

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Gegend- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Verlaufe der Zeit die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle jolliden Anzeigungsvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 5. Januar 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unmerkliche Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Romanus militans.

Die Forderung einer erheblichen Gebietsabtretung, die Rumänen an Bulgarien gerichtet hat, und der besondere Grad von Vorebereitungen für den Ernstfall, die durch die militärischen Stellen in Bukarest getroffen sind, lassen die Möglichkeit eines Waffenganges des Heeres König Carols mit den Bulgaren nicht von der Hand weisen. In Verbindung hiermit erhält die „Militärpolitische Korrespondenz“ von einem k. und l. höheren Offizier, dessen Standort nahe der rumänischen Grenze liegt, die folgende interessante Schilderung:

Die zahlreichen Soldaten rumänischer Herkunft in Österreich-Ungarn gehören zu den besten und treuesten des Habsburgerreiches und — zu den festesten. Sie haben im Revolutionsjahre 1849 auch unter den schwierigsten Verhältnissen sich bestens als treu kaiserlich bewährt. Sie sind ungemein abgehärtet und namentlich in Rumänien selbst recht enthalten von geistigen Getränken. Ihr Aeußeres zeigt fast durchgehend eine stark gebräunte Farbe des, im Gegensatz zu den Bulgaren, meist ovalen Gesichtes. Das Auge ist feurig, die Lippen sind oft stark aufgeworfen, Haar und Bart dunkel. Auf den Donaudampfern kann man leicht Vergleiche zwischen ihnen und den bulgarischen Soldaten machen, da es etwas Ähnliches ist, daß die beiderseitigen Militärtransporte ein und dasselbe österreichische Schiff benutzen. Die Rumänen sind schlanker und beweglicher. In ihnen fließt nicht nur römisches, sondern auch viel Zigeuner-, also indisches Blut. Die Sprache ist halb slawisch — halb romanisch. Das Auftreten des rumänischen Soldaten ist stramm, wenn es sein muß; doch zeigt sich daneben in ihm gewisse der gemächliche Orientale. Ihre Tapferkeit haben die Rumänen bei Plowna bewiesen. Sie sind außerordentlich zähe Kämpfer und selbst bei den Manövern weichen sie nur mit Ingrimm auf Befehl der Schiedsrichter. Der gebildete Rumäne rechnet sich ungern zu den Balkannationen. Er pocht sehr auf seine Verwandtschaft mit den alten Römern. In der Regel spricht er Französisch, oft Deutsch.

Wie sich ein Krieg zwischen den beiden Donaunachbarn gestalten würde, ist schwer vorzusagen. Beide Königreiche, von deutschen Fürsten zur Blüte gebracht, sind vorzüglich organisiert. Ein großer Vorteil für die Rumänen bietet das südlich der Donau gelegene und ihnen gehörende Dobrußja-Plateau, das ein Einfallstor gegen Bulgarien bildet. Rumänien besitzt auf der Donau und auf dem Meere eine kleine Flotte. Der Übergang aus der Walachei nach Bulgarien ist insofern erschwert, als das bulgarische Ufer bedeutend höher, zumteil recht bergig ist. An der Donau gibt es keine Festungen mehr, dagegen ist Bukarest hochmodern befestigt. Sämtliche rumänischen Donaufstationen sind vor wenigen Jahren mit langen Kaimauern dergestalt versehen worden, daß aus den Eisenbahnwaggons sofort an Schiffbord verladen werden kann. In Bulgarien gibt es solcher Einrichtungen nur wenige.

Politische Tageschau.

Riderlens Nachfolgerschaft.

Der Kaiser stattete am Freitag Vormittag dem Reichskanzler sofort nach dessen Rückkehr aus Stuttgart einen Besuch ab, der eine Stunde währte. Man bringt den Besuch in Verbindung mit der Neubekennung des Postens des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes. — Das „B. T.“ schreibt: Daß der Ruf an Herrn v. Jagow, den deutschen Botschafter in Rom, ergangen ist oder doch ergehen sollte, nimmt man in diplomatischen Kreisen ziemlich übereinstimmend an. Dagegen hält man es immerhin für möglich, daß Herr v. Jagow mit Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit unter dem warmen Himmel Italiens zu bleiben wünscht. Falls die Kandidatur Jagows

ausscheidet, glauben die meisten an die Ernennung des Unterstaatssekretärs Zimmermann, eine Minderheit noch an die Berufung des Freiherrn v. Wangenheim.

Zum Tode des Staatssekretärs v. Riderlens-Wächter.

Professor Schiemann weist in der „Kreuz-Zeitung“ auf die Steine hin, die dem verstorbenen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes den Weg seiner letzten Lebenszeit erschwert haben: „Er hatte eine feste Hand und einen sichern Blick, der ihn das Wesentliche mit untrüglicher Sicherheit erkennen ließ, und brachte ein angeborenes Phlegma in seinen Beruf mit, das ihn vor jeder Überstürzung bewahrte. Er war ohne jeden Anflug von Menschenfurcht, und ohne eine Spur jenes Ehrgeizes, der seine Befriedigung in Außerlichkeiten findet. Von Natur heiter, lebenslustig und voller Humor, dabei von unverwundlicher Arbeitskraft, wo es galt, einen wohl-ermöglichten Plan durchzuführen und ein gestecktes Ziel zu erreichen. Von den Schwierigkeiten, die er als Staatssekretär und vorher beim Abschluß des Marokko-Abkommens vom 9. Februar 1909, zu überwinden gehabt hat, werden einst die Akten berichten. Sie waren weit größer, als den Kreisen der Nichteingeweihten bekannt geworden ist, und wurden überwunden als Obaber zum zweiten Marokko-Vertrag vom 4. November 1911, der wiederum den Charakter einer Etappe an sich trägt.“

Die deutsch-britische Vereinigung in Berlin

hat im Auftrage des Königs und der Königin von England an ihren Gründer und Generalsekretär Lionel-Caro gerichtete Telegramm folgenden Inhalts empfangen: Ich bin beauftragt, Ihnen, Ihrem Komitee und den Mitgliedern der deutsch-britischen Vereinigung den Dank Ihrer Majestäten des Königs und der Königin für Ihre guten Wünsche auszusprechen und Sie zu versichern, daß Ihre Majestäten Adresse zu würdigen wissen, die Sie so viel zur Festigung der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern tun. gez. Bonsonby.

Die Konferenz zur Verhandlung über die Festlegung der Fleischpreise

trat am Freitag abermals im Reichstagsgebäude unter Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück zusammen. Nachdem der Staatssekretär eine Rückschau über die Ergebnisse der ersten Tagung der Konferenz gegeben hatte, wurde in die Verhandlungen eingetreten. Zur Erörterung stand die Frage: Wie lassen sich die Stallpreise für das Vieh ermitteln? Die Aussprache ergab die Schwierigkeit des Stoffes. Es zeigte sich kein gefestigter Weg, um mit methodischen Mitteln diese Frage zu beantworten. Man beschloß daher, eine besondere Kommission einzusetzen, die hier den Weg finden soll. Man war sich, so berichtet der „Tag“, darüber einig, daß nur die Beantwortung dieser Frage die Grundlage geben kann, um in der ganzen Materie weiterzukommen. Das kann man erst, wenn man weiß, wie die Preise sich stellen, solange das Vieh sich noch beim Züchter befindet. Wenn man den Ursachen nicht auf den Grund gehen könne, die an dieser Preisbildung arbeiten, sei es natürlich nicht möglich, methodisch weiterzukommen.

Vorbereitungen über das Theatergejäch.

Am Freitag Vormittag begannen im Reichsamt des Innern in der Wilhelmstraße die Vorbereitungen über den Reichstheatergejächentwurf. An der Konferenz nahmen von der Bühnengenossenschaft fünf Delegierte teil: der Syndikus Rechtsanwalt Dr. Schlesinger, der Vizepräsident Dr. Riedel und der Obmann der Pensionsanstalt, Regisseur Köhler vom Lessing-Theater, außerdem zwei Damen vom Frauenkomitee der Bühnengenossenschaft. Vom deutschen Bühnenverein sind der erste Vize-

präsident Generalintendant Hans Adler Herr v. Gutlich, Dr. Theodor Löwe aus Breslau und Direktor Lande aus Hildesheim anwesend. Es sind ferner noch der Chorängerverband und die ihm angeschlossene Ballettunion vertreten. Die Verhandlungen werden sich in erster Linie mit dem öffentlichen Recht im Theaterwesen beschäftigen. Namentlich wird auf die Frage der Konzessionierung von Theaterunternehmungen eingegangen werden. An der Hand des neuen Entwurfs des Reichstheatergesetzes dürfte dann paragraphenweise der Stoff durchgesprochen werden.

Aus der Geschichte des Petroleum-Monopolversuches.

Die kürzliche Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Stand der Petroleum-Monopolfrage wird in parlamentarischen Kreisen mit großer Steifigkeit beurteilt. Auf der Rechten und im Zentrum ist man — wie die „Mik.-pol. Korrespondenz“ schreibt — geneigt, die drängende Hand der deutschen Bank in der Regierungserklärung zu sehen. Genaue Kenner der Verhältnisse bewerten das Interesse der deutschen Bank in der „Stearna Romana“ und der „Cpu“ auf 67 Millionen Mark und behaupten, daß während und vor dem Jahre 1911 nacheinander eine En-Bloc-Abstoßung versucht worden ist, indem vergeblich zuerst der holländischen Gruppe DeLerding, dann der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft (also der Standard-Oil-Company) ein Angebot gemacht wurde. Von 1911 datieren angeblich die Anfänge des jetzt in der Petroleum-Kommission des Reichstages vorliegenden Gesetzentwurfes über den Vertrieb von Leuchtölen.

Aus dem Hansabunde.

Der Ehrenobermeister H. Nichtsen ist aus dem Präsidium des Hansabundes ausgeschieden und zum Ehrenmitglied ernannt worden. An seine Stelle trat der Kunstschlosser-Obermeister Paul Marcus.

Das polnische Zentralwahlkomitee

hat in seiner letzten Sitzung eine Änderung des Statuts dahin vorgenommen, daß bei den Hauptwahlen zum Reichstag stets für einen Polen gestimmt werden muß, daß also Kompromisse nicht abgeschlossen werden dürfen. Diese Änderung richtet sich gegen das Zentrum.

Neujahrsbetrachtungen der polnischen Presse.

Man hat uns aus den Zigeunerwagen vertrieben, doch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft haben wir nicht verloren, heißt es in dem Festartikel der „Gazeta Torunska“, der wie folgt schließt: „Wir wünschen uns, daß jeder einzige aufgeklärte Pole ein Apostel der nationalen Idee werde, damit die Bezeichnung „polnischer Agitator“, mit der die Feinde uns bedecken, mit dem Namen „Pole“ zusammenwächst, dann wird uns keine fanatische Macht erdrücken.“ Klingt das wie eine Chamade, so lassen die polnisch-galizischen Blätter laute Fanfaren ertönen. So der „Kurjer Lwowski“: Ob das kommende Jahr das Letzte unserer Gefangenschaft sein wird, ist schwer zu sagen. Wie es aber auch kommen möge, das eine ist gewiß, daß es uns in schnellerem Tempo als seine Vorgänger der von uns ersehnten Freiheit und nationalen Unabhängigkeit nähern wird.“ — Die galizische Presse spricht auch jetzt wieder offen ihre innersten Wünsche aus.

Aber das neue Polenreich

schreibt die „Gazeta Grudziöndzka“ des Herrn Kulerski allen Ernstes u. a.: „Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn Rußland schlagen sollte, dann wäre es gewiss, ein neues Polenreich zu errichten, — und das wäre die schlimmste Sache. Die Errichtung eines solchen Polenreiches, und wäre es das kleinste, fürchten die heutigen Deutschen wie der Teufel das Weihwasser. Wie aber einft

der Teufel auf Befehl Dwardowskis sich im Weihwasser baden mußte, so mußte sich Deutschland zur Gründung eines Polenreiches bereit finden, wovor sich seinerzeit sogar ein Bismarck nicht gefürchtet hat. Stellt euch, liebe Stammesgenossen, die heutigen preußischen Polenmesser und die Einrichtung eines Polenstaates vor! Aus diesem Grunde fürchten sich also die Deutschen vor einem Kriege mit Rußland. So will keine europäische Macht den Krieg, und doch wird das Jahr 1913 nach alter Weisung uns diesen furchtbaren Krieg bringen.“

Ein sozialdemokratischer Stadtverordnetenvorsteher.

In der Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. wurde der Sozialdemokrat Graef zum zweiten Vorsteher des Stadtverordnetenvorstandes gewählt. Die überwiegende Mehrheit der Fortschrittler stimmte für seine Wahl; dagegen stimmten die Mittelständler, die Nationalliberalen und 8 Fortschrittler.

Falsche Gerüchte über Kaiser Franz Josef.

Zum Befinden des Kaisers von Österreich wird offiziös gemeldet: Die Gerüchte über ein Unwohlsein des Kaisers sind vollkommen unbegründet. Der Kaiser, welcher Donnerstag Nachmittag einen längeren Spaziergang in der großen Galerie in Schönbrunn unternommen hatte, erfreut sich des besten Wohlbefindens. — In Wiener und Berliner Bankkreisen war am Freitag nach vor Beginn der Börsenzeit sogar das Gerücht verbreitet, Kaiser Franz Josef sei gestorben. Der Zweck dieser Ausstreuung liegt auf der Hand. — Gegenüber den neuerlich verbreiteten falschen Gerüchten konstatiert die Korrespondenz Wilhelm, daß der Gesundheitszustand des Kaisers Franz Josef erfreulicherweise vorzüglich ist. Das geht unter anderem daraus hervor, daß der Kaiser am Neujahrstage die Erzherzöge, die Mitglieder der engeren Familie und die Hofwürdenträger empfing. Der Kaiser absolviert täglich das gewohnte Arbeitsprogramm und unternimmt täglich, so auch am Freitag, eine halb- bis dreiviertelstündige Mittagspromenade auf der großen Galerie des Schönbrunner Schlosses.

Die neue ungarische Wahlrechtsvorlage.

Nachdem bereits drei Mitglieder der Regierungspartei ihren Austritt aus der Partei erklärt haben, weil ihnen die von der Regierung geplante Ausdehnung des Wahlrechts nicht weit genug geht, haben jetzt auch der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses Navay und drei weitere Abgeordnete ihren Austritt aus der Regierungspartei aus demselben Grunde angemeldet.

In Paris

begab sich der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen am Donnerstag Nachmittag zum Präsidenten der Republik, um diesem für die anlässlich des Todes des Staatssekretärs von Riderlens-Wächter ausgesprochene Teilnahme den Dank des Kaisers zu übermitteln.

Das englische Unterhaus

beriet am Donnerstag über die Homerule-Bill. Ein unionistischer Zusatzantrag, wonach das Gesetz für Ulster keine Geltung haben sollte, wurde nach lebhafter Debatte mit 294 gegen 197 Stimmen abgelehnt. Im Verlaufe der Debatte erklärte Bonar Law, wenn die Vorlage dem Lande unterbreitet und von demselben gebilligt würde, würde er den Widerstand Ulsters in keiner Weise ermutigen. Wenn aber der Versuch gemacht würde, dieses Gesetz den Leuten von Ulster aufzuzwingen, solange sie der Ansicht seien, daß die Bill sich gegen die Wünsche Großbritanniens richte, dann würde er sie in ihrem Widerstand unterstützen.

Zur Lage in Spanien.

Die ehemaligen konservativen Minister kamen im Hause des Generals Azcarra zusammen, um über die Lage der Partei, die sich aus dem Rücktritt Mauras ergeben hat,

zu beraten. Sie beschloßen, der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung der Partei die Entscheidung über das weitere Verhalten der Partei zu überlassen.

Großfürst Michael in Ungnade.

Großfürst Michael, der einzige Bruder des Zaren, der jetzt im 35. Lebensjahre steht, war von jeher das Sorgenkind seiner Familie. In der Jugend war er von sehr zarter Gesundheit, er soll an Tuberkulose gelitten haben, und er hielt sich darum meist fern vom Petersburger Hofe in der kräftigen Bergluft des Kaukasus auf. Auch nachdem sich seine Gesundheit gekräftigt hatte, ging er seine eigenen Wege, und diese Wege haben ihn jetzt weit weg vom Zarenhofe geführt. Er heiratete vor mehreren Wochen in Paris die geschiedene Frau des Kürassierobersten von Wulfert ohne Erlaubnis des Zaren; dem seit Jahren bestehenden Verhältnis sind zwei Kinder entsprossen. Wegen dieser Affäre ist er nun aller seiner Würden enthoben worden und auch seine Einkünfte bis auf die aus seinem Gute Bruffowo wurden ihm entzogen. Amtlich wird aus Petersburg gemeldet, daß Großfürst Michael Alexandrowitsch des Kommandos seines Garde-Reiter-Regiments enthoben worden sei und einen Urlaub von 11 Monaten erhalten habe. Nach einer weiteren Meldung ist der Großfürst vollkommen aus dem russischen Kaiserhause ausgeschieden und hat nach seinem vorgenannten Gute den Namen und Titel eines Grafen Bruffow erhalten. Zum Kommandeur des obengenannten Regiments wurde Fürst Dolgoruki ernannt, der vom Oberst zum Generalmajor befördert worden ist.

Die Ostasien- und Australfahrt-Reichsbeihilfen.

In hanseatischen Reederkreisen geht mit Bestimmtheit das Gerücht um, das Reich habe unter der Hand bereits dem Norddeutschen Lloyd die Verlängerung des Subventionsvertrages für die ostasiatischen und australischen Fahrten zugesagt, der am 31. März 1914 abläuft. Im Reichstage hat es — der „Mil.-pol. Korrespondenz“ zufolge — Befremden erregt, daß ein Gesetzentwurf über die Weiterbewilligung dieser Reichsbeihilfen bisher nicht einmal angeklagt worden ist. Eine nicht geringe Zahl von Abgeordneten auch derjenigen Fraktionen, die seinerzeit geschlossen für die Subvention gestimmt haben, sind der Ansicht, daß bei der guten Entwicklung unserer Seeschifffahrt in Zukunft der ganze oder wenigstens ein großer Teil des Subventionsbetrages von 6,09 Millionen Mark gepart werden kann. Für die Vertragsverlängerung mit dem Lloyd wird also voraussichtlich die Regierung einige Schwierigkeiten im Parlament haben.

Ein schwerer Uebergriff französischer Truppen gegen einen Deutschen

wird der „Adm. Ztg.“ aus Asemmur (Marokko) gemeldet. Der deutsche Landwirt Stössel, früher bei der Kameruner Regierung, bebaut dort seit 15 Monaten friedlich sein Land. Ein Franzose Bescoul versuchte sich dieses deutschen Eigentums zu bemächtigen, zuletzt am 20. Dezember, mit Gewalt. Stössels Angestellte verhinderten das. Darauf ließ die französische Militärbehörde Stössels Angestellte verhaften und sein Land durch den Raub von Asemmur in Beschlag nehmen. Am 27. Dezember erschien eine Truppe Gums und Raidsoldaten unter der Führung eines französischen Leutnants auf Stössels Land, verhaftete Stössel und brachte ihn militärisch bewacht nach Mazagan, wo der französische Konsul ihn dem deutschen Bizekonsul zuführte.

Expräsident Castro

hat in New York auf dem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Amerika“ für Sonnabend Plätze zur Rückfahrt nach Deutschland belegt.

Im Staate Amazonas

ist die Ordnung wieder hergestellt worden. Senator Pedros wurde zum Gouverneur des Staates erwählt. Er hat sein Amt bereits angetreten.

Der Bizekönig von Indien

hat unter den Folgen des gegen ihn verübten Bombenattentats schwer zu leiden. Dem letzten Bulletin zufolge hat der Bizekönig Lord Hardinge am Donnerstag wieder mehrere Stunden lang Fieber gehabt. Möglicherweise ist eine weitere Operation zur Entfernung der Fremdkörper nötig. Die Wunde an der Schulter ist immer noch offen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar 1913.

— **Von den Höfen.** Die verwitwete Fürstin Luise zu Waldeck und Pyrmont, geborene Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, feiert am Montag den 6. Januar ihren 55. Geburtstag. Sie ist die Stiefmutter des regierenden Fürsten Friedrich. Ihrer 1891 geschlossenen Ehe mit dem 1893 verstorbenen Fürsten Georg Viktor

ist ein Sohn entsprossen, der 1892 geborene Prinz Wolrad-Friedrich, Lieutenant à la suite des 83. Infanterie-Regiments. — Prinzregent Ludwig von Bayern, geboren zu München am 7. Januar 1845, vollendet am Dienstag sein 68. Lebensjahr. — Die Königin Elena von Italien vollendet am Mittwoch den 8. Januar ihr 40. Lebensjahr. Die Königin ist bekanntlich eine Tochter des Königs Nikolaus I. von Montenegro. Aus ihrer 1896 mit dem König Viktor Emanuel III. geschlossenen Ehe stammen drei Töchter und der 1904 geborene Kronprinz Humbert, Prinz von Piemont.

— Der Großherzog von Baden mußte wegen eines Influenza-Anfalles dem üblichen Neujahrsempfang im Karlsruher Schloß fernbleiben.

— Der Großherzog von Oldenburg tritt in der Mitte des Januar auf seiner Jacht „Vesahn“ eine größere Seereise an, auf der ihn der Erbprinz von Oldenburg und die Herzogin Ingeborg und Alburg begleiten. Die Reise führt in das Schwarze Meer, wo ein Aufenthalt von drei Monaten genommen wird.

— Der neuernannte italienische Botschafter in Berlin, Bollandi, des bisher Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen in Rom war, trifft, wie die „N. G. C.“ meldet, Anfang Februar zur Übernahme seines Postens in Berlin ein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird Herr Panja die Geschäfte der Botschaft weiterführen, an deren Spitze er am 12. Januar 1907, also vor genau sechs Jahren, trat.

— Der frühere preussische Justizminister Dr. Heinrich von Schönstedt, Mitglied des Herrenhauses und Kronjurist, vollendet am 6. Januar das 80. Lebensjahr. Er ellenz v. Schönstedt schied im Jahre 1905 aus dem Staatsdienste aus. Er wohnt seit seiner Verabschiedung in Berlin.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie verlautet, ist dem bisherigen Botschafter in Bangkok, Freiherrn von der Goltz, anlässlich seines Ausscheidens aus dem Reichsdienste der Stern zum königlichen Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Oberlandesgerichtspräsidenten Richter-Riel zum Wirklichen Geheimen Oberjustizrat mit dem Range der Räte erster Klasse.

— Der konservative Landtagsabg. Fritz v. Wildens ist heute Morgen an den Folgen einer Markose bei einer Darmoperation gestorben. Er vertrat seit dem Jahre 1900 im Abgeordnetenhaus den Kreis Hlatow-Deutsch-Krone und im Reichstag 1907—1911 den Kreis Schlochau-Hlatow.

— Für die Landtagswahl in Greifenberg-Kamin ist der Termin auf den 7. Januar festgesetzt worden.

— Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der bisherigen Beschlüsse von Stadtgemeinden, Provinzen und verschiedenen Verbänden sind zum 25. jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Wohlfahrtszuwendungen in Höhe von rund 26 Millionen Mark festgestellt.

Karlsruhe, 3. Januar. Der Großherzog hat dem Staatsanzeiger zufolge dem preussischen Staats- und Finanzminister Dr. Lenzke das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub verliehen.

Koloniales.

Fortgang von Eingeborenen aus Deutsch-Südwestafrika. Der Handelsminister des südafrikanischen Staatenbundes veröffentlicht einen Bericht, wonach die Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika massenhaft auswandern, anstatt in Tagelohn zu arbeiten.

Ausland.

Wien, 3. Januar. Staatsminister Dr. Sydow ist hier eingetroffen.

Rom, 3. Januar. Aufgrund des neuen Wahlgesetzes wurde der König von der Gemeindefraktion in die Wählerliste des zweiten römischen Wahlbezirkes eingetragen.

London, 3. Januar. Der Herzog von Abercorn ist heute an Lungenentzündung gestorben. Er war Präsident der British South Africa Chartered Company.

Bukarest, 3. Januar. Aus Anlaß der Beisehung des Staatssekretärs von Kiderlen-Wachter wurde hier gestern ein feierliches Requiem abgehalten, zu dem der König und der Thronfolger Vertreter entsandt hatten. Anwesend waren ferner Ministerpräsident Majorescu, der frühere Ministerpräsident Bratianu und das diplomatische Korps.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Londoner Chauffeure dauert an. Donnerstag sind mehr als 6500 Wagen in den Garagen geblieben. Die Zahl der Streikenden beläuft sich jetzt auf 11000.

Ein neuer Ausstand im Saargebiete ist wieder alles Erwarten, nachdem am Donnerstag die Belegschaft aller eisernen Gruben eingefahren war. Freitag früh auf der Grube Welfen erfolgt am Freitagmorgen bleiben, wie wir gestern schon unter den neuesten Nachrichten meldeten, von 460 Bergleuten der Frühlicht 300 aus. Der Grund zu

der Arbeitsniederlegung ist darin zu erblicken, daß die Sicherheitsmänner, obwohl sie gekündigt hatten, am Donnerstag zur Mittagschicht anfahren wollten. Dies konnte ihnen, bevor sie die Kündigung zurücknahmen, nicht zugestanden werden. Die Zurücknahme wurde aber von ihnen abgelehnt. Am Nachmittag sind dann auf der Grube Welfen von 477 Mann nur 108 angefahren. Auf der Fettkohlengrube der Bergwerksinspektion Luitenthal ist zugleich bei der Mittagschicht nur der kleinere Teil der Belegschaft angefahren. Zwei Sicherheitsmänner dieser Grube hatten am Donnerstag die Kündigung zurückgezogen und für Freitag Nachmittag die Frühlichtschicht angemeldet. Hiermit hatte sich die Betriebsleitung einverstanden erklärt, was einem Sicherheitsmann auf seine Frage auch noch vom zuständigen Bergwerksinspektor bestätigt worden war. Trotzdem führen die beiden Sicherheitsmänner nicht an. Ein Grund hierfür wurde von niemand angegeben; Forderungen sind nicht gestellt worden. Es herrscht vollkommene Ruhe. Weiter scheint sich die Bewegung auf sämtliche Gruben der Berginspektion 2 und 12 auszudehnen. In Geislantern und Oberdöllingen fanden Freitag Bergarbeiterversammlungen statt, in welchen mehrere ärztliche Gemeindeführer sprachen. Es wurde einstimmig beschlossen, wegen der Vorgänge auf der Grube Welfen bezüglich der Sicherheitsmänner in den Streik zu treten. Die Bewegung geht allem Anschein nach von den Bergleuten der Grube Welfen aus, welche die Bergarbeiter der benachbarten Gruben für eine Solidaritätserklärung zu gewinnen suchen.

Der Streik der New Yorker Hotelangestellten geht weiter. Wie bereits gemeldet, drohten die Küchenangestellten sämtlicher New Yorker Hotels und Restaurants am Neujahrstage mit einem Streik. Sie hatten diesen Termin, um ihre Forderungen durchzusetzen, gewählt, weil sie darauf rechneten, daß alle Gäste in der Neujahrnacht belegt seien. Da die Kellner aber ihr Trinkgeld nicht verlieren wollten, wurde allseitig auf den Streik verzichtet.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 2. Januar. (Rascher Tod.) Von einem Unwohlsein befallen wurde in der Kirche während des Abendgottesdienstes die Frau des Mühlendehlers Hubert. Als man sie in das nächste Haus brachte, starb sie nach kurzer Zeit. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Culm, 2. Januar. (Ein Einbruch) wurde in der Neujahrnacht bei dem Gastwirt Kummeler verübt. Gegen Morgen drang der Dieb durch ein erbrochenes Fenster in den Saal und gelangte in das Schlafzimmer, wo er es auf die neben dem Bette stehende Kassette abgesehen hatte. Infolge des Geräusches erwachte die Gattin und schlug Alarm. Schnell suchte der Dieb mit der Kassette das Weite. In der Dunkelheit ließ er jedoch gegen einen Tisch, wodurch die Kassette zur Erde fiel. Er ließ seinen Raub im Saal und entkam unerkannt.

rr Culm, 3. Januar. (Stadtverordnetenversammlung.) In der Stadtverordnetenversammlung wurden in das Bureau gewählt: Kaufmann Schumacher (Vorsitzer), Kaufmann Smolinski (Schriftführer), Kaufmann Gehlar und Kaufmann Schulz (Schriftführer). Am Stadttage in Thorn werden teilnehmen: Bürgermeister Liebetanz und Stadtverordnetenvorsteher Schumacher. Zur Legung eines Kanals an der Thorer Chaussee zum Anschluß an den Umgehungsstapel wurden die Kosten von 1439 Mark bewilligt. Mit der Erhebung des Standesgeldes auf den Jahr- und Wochenmärkten wurde der Privatier Kallweit gegen eine Jahrespauschale von 2460 Mark betraut. Die Betriebs- und Unterhaltungskosten der hiesigen Kanalisation betragen einschließlich der Verzinsung und Amortisation des Anleihekapitals 37 000 Mark. Hiervon bringt das Wasserwerk 18 000 Mark auf; die übrigen 19 000 Mark werden für 5 Monate mit 147 Prozent Zuschlag zur staatlich veranlagten Gebäudefeuer von den Hausbesitzern erhoben; außerdem sollen auch die nicht zur Gebäudesteuer veranlagten Gebäude zur Zahlung von Kanalgebühren herangezogen werden. Zum Schluß beschäftigte sich die Versammlung mit einem Einpruch der hiesigen Hauseigentümer gegen deren Heranziehung zu den Kosten der Regenrohranschlüsse an die Straßentänale. Der Magistrat hatte diesen Einpruch als unbegründet zurückgewiesen, die Versammlung wählte jedoch eine gemischte Kommission zur nochmaligen Beratung des Einpruchs. — Von dem Landbriefträger Resson wurde auf seinem Bestellschiff die Postkassette mit dem Weichselstamm eine männliche Leiche aufgefunden. Da äußere Merkmale nicht vorhanden sind, nimmt man an, daß der Unbekannte erstickt ist.

Mariebender, 3. Januar. (Herr Direktor Dr. Schomb) hier selbst ist zum 1. April d. Js. zum Direktor des Lyzeums in Obereschweide bei Berlin gewählt worden und hat diese Wahl angenommen.

Dr. Krone, 2. Januar. (Von der Oberlandzentrale, Besetzung.) Die Stelle als Direktor der Oberlandzentrale Dr. Krone ist dem Ingenieur Kühn, früher in Jastrup, übertragen und Kreisbaumeister Jung von diesem Amt, das er nebensächlich verwaltete, entbunden worden. — Baugewerkschuloberlehrer Brune in Dt. Krone ist nach Essen (Ruhr) versetzt worden.

Danzig, 3. Januar. (Die Einruhe italienischen Geflügels) ist durch eine politische Anordnung des Regierungspräsidenten neu geregelt worden. Danach dürfen sämtliche aus Italien herführenden Geflügelentungen auf der Eisenbahn nicht entladen werden, bevor sie durch den Amsterdamer unterlucht sind. Wird bei einer Sendung Geflügelholer oder Hühnerpest festgestellt, so hat der beamtete Tierarzt den Weitertransport vorläufig zu untersagen und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

*** Neujahrswasser, 3. Januar.** (Der Ranzinghener Züchter-Verein von Danzig Neujahrswasser und Umgegend) feierte am letzten Sonntag im St. Josephshaus sein Weichselstamm in Form eines Ranzinghener Festessens. Es war dieses die erste derartige Veranstaltung im Osten Deutschlands, und der Verein hatte dazu hundert Gäste geladen. Es wurde als erster Gang Bouillon von Ranzinghenerfleisch gereicht, dann folgte Ranzinghenerbraten mit Rotkohl. Es wurde allerorts der Zubereitung sowie der Schmackhaftigkeit größte Anerkennung gezollt, was auch von den Ehrengästen in ihren Reden zum Ausdruck gebracht wurde.

Aus Ostpreußen, 2. Januar. (Ordensverleihungen.) Dem Oberförster Fährn Sped von Sternburg zu Eittichen ist der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, den Oberförstern Witke zu Rominten und Meyer zu Warnen (Goldap) die Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse, dem Oberförster Wallmann zu Kaplawen (Stallupönen) der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Schneidmühl, 2. Januar. (Besitzwechsel.) Der Apotheker Arthur Conrad hat die hiesige Kaiser-Wilhelm-Apothekeläuflich erworben und die Konzeption zur Fortführung derselben erhalten.

t Gnesen, 3. Januar. (Besitzwechsel.) Lehrer Masche, der, wie kürzlich berichtet wurde, aus Drachowo flüchtete, ist nunmehr in Berlin aufgetaucht. Er ist inzwischen von der königlichen Regierung zu Bromberg aus seinem Amte entlassen worden. Die evangelische Lehrerstelle in Drachowo ist dem Lehrer Fritz Köhler übertragen worden. — Demnächst wird sich hier ein Verein ehemaliger Schutztruppe bilden, da in Gnesen ca. 50 bis 60 Personen vorhanden sind, die früher einmal der Schutztruppe angehört haben. — Bei einer in Strachowo abgehaltenen Treibjagd wurden von 17 Schützen 199 Hasen erlegt. Jagdtrophäen wurde Gutsbesitzer Vogel Welniga mit 21 Hasen.

d Strelno, 3. Januar. (Besitzwechsel.) Das Grundstück des Besitzers Adalbert Jafecti in Sormienn hat der Besitzer Franz Wjocki für 40 000 Mark erworben.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.
5. Januar.
1813 Das russische Korps Wittgenstein besetzt das von den Franzosen verlassene Königsberg.

Yokalnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender.
5. Januar.

1615 Publikation der Ordinanzen des Artus-Hofes — errichtet 1311 von ritterbürtigen Geschlechtern — der 1885 auch die Großausleihe aufnahm. (vergl. 18. Juli.)

Thorn, 4. Januar 1913.

— (Personalien bei der Justiz) Der Staatsanwalt Begriff zu Beuthen L. Schl. ist zum 1. Februar d. Js. an die Staatsanwaltschaft in Danzig versetzt. — Der Rechtskandidat Hans Gerd Haage in Zoppot ist zum Referendar ernannt.

— (Zur Berechtigungsfrage der Mädchenmittelschulen.) Der geschäftsführende Ausschuss des Vereins für das mittlere Schulwesen hatte das Reichspostamt unter dem 2. November 1912 gebeten, auch den Absolventinnen der Mädchenmittelschulen die Berechtigungen zuzugestehen, die denjenigen der Knabenmittelschulen erteilt worden sind. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: „Berlin, den 14. Dezember 1912. Zur Eingabe vom 2. November. Das Reichspostamt beabsichtigt nicht, weitere allgemeine Anordnungen darüber zu treffen, aufgrund welcher Zeugnisse Bewerberinnen, die Post- oder Telegraphenbefähigungen werden wollen, von der Ablegung der vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung befreit werden können. In Vertretung des Staatssekretärs Gangow.“

— (Zehntausend Arbeitslose in den industriellen Gebieten Russisch-Polens) sollen, wie dem russischen Handelsminister berichtet ist, Pässe für das Ausland verlangen, um in Deutschland Arbeit zu suchen. Da die Landwirtschaft zurzeit keine Beschäftigung für diese fremden Arbeiter hat und die Industriegebiete auch kaum für ein so großes Angebot von Arbeitskräften Verwendung finden dürften, so besteht die Gefahr, daß der größere Teil jener russischen Arbeitslosen, wenn sie wirklich zu uns kommen sollten, die arbeitslose Masse der Großstädte vermehrten und alsdann wieder zurückbefördert werden müßten. Damit würden aber allen Beteiligten nur Lasten und keine Vorteile entstehen.

— (Eine polnische Bank in Thorn.) Die Verbandsbank der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zu Polen hat in Thorn eine Filiale errichtet. Sie ist damit einem von den polnischen Genossenschaften in Westpreußen schon lange geäußerten Wunsch entgegengekommen.

— (Die Höchstgeschwindigkeit für Schnell- und Eilzüge auf der Strecke Posen-Thorn ist von 90 Kilometer auf 100 Kilometer in der Stunde erhöht worden.

— (Der Dreißig-Jahrmarkt) hat heute mittags begonnen. Der Markt, der für die Händler etwas ungünstig gelegt ist, nämlich von Sonnabend Mittag auf Montag Mittag, ist auf dem Neujährlichen Markt nur mit Bülchewaren besetzt.

— (Lichtbildervortrag im evangelischen Lehrerseminar.) Am Sonntag den 5. Januar wird Herr Seminarlehrer Bokowski einen Lichtbildervortrag über das „Kali“ halten. Fremde und Gönner der Anstalt sind dazu freundlich eingeladen.

— (Die Lehrlingsabteilung des deutlichenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes) feiert am morgigen Sonntag im Hotel Dylewski ihr Weichselstamm, wozu alle Handlungslehrlinge aus herzlichster Willkommen sind. Beginn der Feier 6 Uhr.

— (Vortrag über Mission in Japan.) Herr Missionsinspektor E. Witte-Berlin, der lange Zeit als Missionar in Japan tätig gewesen ist, wird am Sonnabend den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Neujährlichen Kirche einen Vortrag und am Sonntag den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in der Neujährlichen Kirche eine Missionspredigt halten.

— (Evangelischer Arbeiterverein.) Der Verein, zu dessen Vorsitz Herr Mittelstulpe Paul gewählt ist, veranstaltet am 3. Februar einen Vortragsabend, zu dem die Mitwirkung gelungener Kräfte erwünscht ist und im Interesse der Hebung des Vereins hoffentlich nicht verlagert werden wird. Durch solche Mitwirkung auch der höheren Kreise haben die evangelischen Arbeitervereine in Brandenburg und Bromberg einen gewaltigen Aufschwung genommen, sodas der Brandenburger Verein bereits über 600 Mitglieder zählt.

— (Fußballsport.) Am Sonntag den 5. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Egerziersplatz des Inf.-Regts. Nr. 21 das Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der ersten Klasse 1912 im Bezirk 6 des ballistischen Raten- und Wintersportverbandes zwischen dem Sportklub „Brandenburg“ (Meister des Nordkreises) und dem Seminar-Fußballklub „Thorn 1909“ (Meister des Südkreises) statt. Eintritt 20 Pf. Im Vorverkauf sind Eintrittskarten in der Buchhandlung des Herrn Rathelius (Mittelschulischer Markt) zu haben. Näheres Inserat.

— (Thorner Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen, Sonntag, nachmittags ist zu ermäßigten Preisen zum 10. und letztenmale „Autolischen“. Abends wird der tollte Schwanz „Das lauliche Nest“, von Hoff und Uppich, die Komität zweier unterer bewährtesten Bühnenaufzügen, gegeben. Das Stück behandelt die Leben und Freuden eines jungen Ehepaars und bringt eine Fülle von Witz und Situationskomik ohne Gleichen; es bildet an allen deutschen Bühnen einen dauernden und jugendlichen Bestand des heiteren Repertoires. Dienstag, 7. Dezember, ist „Solthens Geburtstag“ und „Die kleinen

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen ergebenst an
Ernst Laengner und Frau Elfriede,
geb. Edel.
Thorn den 3. Januar 1913.

Statt besonderer Anzeige.
Gestern früh entschlief nach kurzem, schwerem Leiden an Herzlähmung mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, der
Gerichtsschreiber a. D.
Felix Moczynski
im 71. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Thorn den 4. Januar 1913
die trauernden Hinterbliebenen:
Lina Moczynski, geb. von Paris,
Lehrer **Moczynski, Culinsee,**
Antonie Wolf, geb. Moczynski,
Seminarlehrer **Wolf**
und zwei Enkelkinder.
Die Expositio in die St. Marienkirche findet am hl. Dreikönigstage den 6. Januar, nachmittags 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Fischerstraße 38a, Eingang Hebridastraße, statt. Die Begräbnisfeierlichkeiten beginnen mit den Vigilien tags darauf um 8 Uhr früh.

Berein ehemaliger 61er in Thorn.
Zur Beerdigung des verstorbenen Kriegsveteranen, Kameraden
Franz Schmelzer
tritt der Verein am Sonntag den 5. Januar d. J., nachmittags 1/2 Uhr, in der Weinbergstraße vor dem Trauerhause an. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 8. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Unternehmung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat **Dr. Gynkiewicz** statt. Mütter und Pflieger werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.
Der Magistrat.

Proviantamt Thorn
kauft immer noch:
Roggen, Hafer, Heu und Stroh.
Zurückgekehrt!
Zahnarzt Meisel.

Buchführungsziel.
gewissenhaft, gründlich, auf nur praktischer, kaufmännischer Grundlage, zu möglichem Preise. Anmeldungen erbeten
Bücherrevisor Krause,
Coppernitsstr. 7, 3.

Ich erteile Nachhilfestunden in Englisch u. Französisch.
Anfragen unter G. R. 75 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Regelung von Zahlungs-schwierigkeiten,
Ordnen von Geschäftsbüchern, Bilanzen, Abschlässe, Nachtragungen, Einrichtungen neuer Bücher, Buchführung im Abonnement, Steuerbearbeitungen etc. übernimmt, auch nach auswärts streng diskret u. billigst
Krause, Bücher-Revisor,
Coppernitsstr. 7, 3 Tr.

Massen-Verkauf
wegen
Umzug nach Culmerstraße 8. Blusen, Schürzen, Gardinen, Tischdecken, besonders Herren- und Damen-Konfektion, zu und unter Fabrikpreisen.
Georg Heymann,
Schillerstr. 5.

Wichtige Mitteilung
für Frauen u. Mädchen gratis von P. Misse, Charlottenburg, Stummstr. 87 pt. I.
Kräft. Laufbursche
kann sich melden.
M. Berlowitz.

Stellenangebote

Buchhalterin
(Anfängerin), die Lust hat, sich in einem größeren Kontor weiter zu vervollkommen, kann sich sofort melden. Best. Angebote unter R. 600 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Jüngere Buchhalterin
zur Assistenz gesucht. Angeb. unter A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Selbständige Buchhalterin
gesucht. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten.
Gustav Ackermann, Thorn 3.

Buchhalterin
mit guten Zeugnissen sucht per sofort
C. G. Doran, Altstadt, Markt 14.

Schneiderin,
die selbständig abändert, sofort gesucht.
Alfred Abraham,
Brettestraße 21.

Ein besseres Kindermädchen
von sofort gesucht, auch durch Vermittlung.
Frau Kaufmann Heidenreich,
Wellenstr. 30, 2.

Saubere, ordentliche Kinderfrau
für ein 9½ Jahr altes Kind per 1. 2. gesucht. Meldungen bei
Frau Michalowski, Gerberstr. 33/35.
Empfehle: A. S. H. in n. Stubenmädchen, Mädchen für alles, mit recht guten Zeugnissen. **Josef Heisig, gewerksmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Bäderstraße 23.**

Junges Mädchen
sucht Beschäftigung durch Handarbeit im Hause. Wäschezeichen bevorzugt. Verschiedene Monogramme sauber, billig und schnell.
Frl. M. Laskowski, Tuchmacherstr. 14.
Bortierfrau
bei freier Wohnung und kleiner Nebenvergütung zu sofort oder später gesucht.
M. Bartel, Waldstraße 43.

Aufwärterin gesucht
Gerberstr. 22, 2. r.
Ehrliche u. saub. Aufwärterin
für Mittagsstunden von sofort gesucht.
Zimmings-Verberge, Tuchmacherstr. 16.
Aufwärterin gesucht **Talstraße 40.**

In kaufen gesucht

Guterhaltene Motorlokomobile,
8, 10 oder 12 PS. zu kaufen gesucht.
Joh. Pempeit,
Groß-Verkmennungen bei Laschencu Diapr.
Wachamer, wahlbezogener
Stubenhund
billig zu kaufen gesucht. Ang. u. H. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ziegelei-Park
Sonntag den 5. Januar:
Grosses Streichkonzert

Anfang 4 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
G. Behrend.
Familienblatte nur in den Vorverkaufsstellen Herren **Glückmann Kaliski** und **Louis Grosskopf** zu ermäßigten Preisen zu haben.

TIVOLI.
Sonntag den 5. Januar:
Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.
Reichhaltige Abendkarte. - Spezialität: Kinderstark.



ODEON Licht-Spiele
Spielplan v. 4.-7. Januar d. J.
In diesem Programm bieten wir Sujets, welche durchweg nur als erstklassig bezeichnet werden können. Unter anderem:

- Die drei Kameraden**
Drama a. d. Offiziersleben in 2 Akten, hervorragend von dänischen Künstlern gespielt.
 - Die gute Stellung**
humoristischer Zweiakter.
Schlager! Schlager!
 - Die neuesten Ereignisse, aktuell.**
 - Bettys Rückkehr, Drama.**
 - Sein neuer Spazierstock, humoristisch.**
 - Der kaiserliche Depeschenreiter, Drama.**
 - In unangenehmer Situation, komisch.**
 - Willys Liebesbriefe,**
amerikan. Drama.
Nachmittags: 11. | 14. |
12. | Einlagen, 15. | Einlagen.
13. | 16. |
- Eritklassig ausgewähltes Programm.**
Vorzügl. Musikbegleitung.
Angenehmer Aufenthalt.

Gesucht
herrsch. Wohnung von 6 Zimm. mit Zubehör, möglichst Perdestall u. Burschengeh. für sofort. Angeb. u. S. G. Hauptpostlagernd, Thorn.

3-Zimmerwohnung,
mit Zubehör u. kleinem Vorgarten, für 210 Mark vom 1. 4. 13 zu vermieten.
Frau Kather, Rayonstr. 6.

4-Zimmer-Wohnung,
300 M., und
2-Zimmer-Wohnungen
mit Gas und reichl. Zubehör zum 1. 4. zu vermieten. **Culmer Chaussee 118, 1.**

Laden
mit Einrichtung sofort oder später zu vermieten. **Waldstraße 2.**

2 Wohnungen von 2 Stuben u. Küche, 1 Wohnung, Stube u. Küche, vom 1. 4. 13 zu vermieten.
Restaurant Feldschlößchen,
Culmer Chaussee 172.
2 Stuben und Küche
zu vermieten. **Araberstr. 9.**

Verein deutscher Katholiken.
Montag den 6. Januar 1913,
abends pünktlich 7½ Uhr,
im **Civoli-Restaurant:**
Weihnachts-Feier
mit nachfolgender Betschmung.
Mitglieder mit Angehörigen ladet ergebenst ein
der Vorstand.

Berein der Ostpreußen.
Montag den 6. d. Mts.,
abends 9 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinszimmer **Neuschhof.**
8 Uhr: **Vorstandssitzung.**
E. Schmidt,
1. Schriftführer.

Hôtel 3 Kronen.
Heute, Sonntag, den 5. Januar ist der neue Saal geschlossen.

Montag den 6. Jan.,
nachmittags 4 Uhr:
Kaffee - Matiné
mit Solisten-Konzert.
Kaffee u. Kuchen zu zivil. Preisen.
Um regen Besuch bittet
M. Rozynski,
Hotel 3 Kronen.

Kinematographen-Theater „Metropol“
460 Sitzplätze. - Friedrichstr. 7.
Telephon 435.

- Programm vom 4. bis 7. Januar 13:**
- Das Brandmal,**
Drama in 3 Akten,
Spielbauer 1 Stunde.
Gespielt von Kopenhagener Schauspielern
In der Hauptrolle: **Fel. Krause**
vom Dagmar-Theater in Kopenhagen.
 - Indianische Erkenntlichkeit**
Drama,
Spielbauer 1½ Stunde.
 - Kindigunde erhält Familienbesuch,** humor.
 - Frühchen und Bubi auf der Streife,** Komödie.
 - Kaschmir, das Haupt-erholungsheim,** Natur.
 - Trauer des Schicksals,** Komödie.
 - Gaumontwoche,** neueste Tagesereignisse.

Viktoria - Park.
Sonntag den 5. Januar:
Großer Familienball
verbunden mit
Rappen- u. Vordbierfest.
Gasthaus Bielawy.

Zu dem am Montag den 6. d. Mts. stattfindenden
Abschieds-Ball
ladet ergebenst ein
Kremln, Gastwirt.
Anfang 5 Uhr.

Restaurant „Feldschlößchen“
Culmer Chaussee 172.
Jeden Sonntag:
Großes Familien-Kränzchen.
Um gütigen Zuspruch bittet
M. Dickmann.

Bachstr. 13, 3 u. 4 Zim.
und großer Keller zur Verfrähter oder Lagerung, per sofort oder später zu vermieten. 1 Stube u. Küche zu verm. Ausk. bei Eigentümer **Franz Jankowski, Waldstr. 15, 3 Tr.,** das.

2 Zimmer und Küche
v. 1. 4. zu verm. Zu erfr. **Araberstr. 4, pt.**

Sing-Berein.
Montag den 6. Januar 13,
abends, pünktlich 8½ Uhr:
Probe zu „Oberon“
in der Aula der Gewerbeschule.
Aufführung Anfang Februar.
Vollständige Teilnahme erforderlich.
Stadt-Theater.

Sonntag den 5. Januar, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Novität! Zum letzten male! Novität!
Antolischen,
Baudeville von Kren und Schönfeld.
Abends 7½ Uhr: 47. Abnom.-Vorstellung!
Novität! Zum ersten male! Novität!
Das lausliche Nest,
Schwanke von J. Horst u. A. Lippschitz.
Dienstag den 7. Januar, 8 Uhr:
Novität!
Vottchens Geburtstag,
Lustspiel in 1 Akt von L. Thoma.
Hierauf.
Novität! Novität!
Die kleinen Kämer,
Operette von Louis Varney.

Briefmarkensammler-Berein Thorn.
Montag den 6. 1. 1913:
Verammlung
(Randf. Dorsch). - Briefmarkensammler (Mitglied) werden höf. erlucht, an der Sitzung teilzunehmen.
Der Vorstand.

Schützenhaus.
Jeden Sonntag:
Familienkränzchen.
Kaiserhof-Park
Schießplatz.
Jeden Sonntag,
nachmittags 4 Uhr:
Großes

Konzert
in geheizten Räumen.
Eintritt 10 Pf.
Otto Romann.

Restaurant Wollmarkt,
Graudenzstraße 36.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen.
Es ladet ergebenst ein
M. Baruch.

S u c h e ein Wiefengrundstück,
5-20 Morgen groß, in der Nähe Thorn's, Bobarz zu kaufen. Ang. u. E. D. 111 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein guterhaltener Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. „Kinderwagen“ an die Geschäftsst. d. „Presse“.
Fortgangshalber sind gut erhaltene Möbel zu verkaufen
Altstadt, Markt 11, III.

Gute Legehühner
stehen zum Verkauf
Wellenstr. 20, pt.
Hausfahne mit Fahnenstange
zu verkaufen **Friedrichstr. 6.**
Fr. oberflächliche Würfelkohlen
verkauft ab Lager
H. Drenikow, Baderstr. 2.

Grundstücksverkauf,
auch durch Agent. Briefl. Ang. u. N. N. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 kleine Wohnungen
vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei **G. Jacobi, Baderstr. 47, pt.**

4 Wochen altes Kind
(Mädchen) in Pflege zu geben. Angebote unter **N. R. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Liebliches Fräulein!
Das Fräulein, welches ich am Mittwoch Abend, 1. und 2. d. Mts., im Tanzlokal „Goldener Löwe“ gesprochen habe, wird gebeten, am Sonntag 5. d. Mts., eventl. 5 Uhr im „Viktoria-Park“ zu erscheinen.

Achtung!
In der Nacht zum 1. Januar ist mir mein 3 Meter langer Handwagen vom Stadtbahnhof verschwunden. Gegen Belohnung abzugeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Portemonnaie mit Inhalt
am Neujahrstage auf dem Wege von der Dampferfähre bis zur Johannisstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Thorn-Hauptbahnhof,
Bahnhofrestaurant.

Sparfassenbuch verloren.
Der Finder wird gebeten, das Sparfassenbuch in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben, da es für denselben keinen Wert hat und der Verlust desselben bereits dem Vorfuß-Berein zu Thorn angemeldet ist.

Ich warne Jedermann, meiner Ehefrau Amalie, geborene Hammermeister, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. **Joh. Mielke, Besiger, Al. Neffau.**
Dieszu drei Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Frankreich vor der Neuwahl des Präsidenten der Republik.

Paris, 1. Januar.

Es versteht sich von selbst, das der erste Beamte der Republik ein „echter Republikaner“ sein soll. Aber was hat man unter einem „echten Republikaner“ zu verstehen? Das ist die schwierige Frage, die vor der Präsidentenwahl die politischen Parteien beschäftigt. Denn sie kommen allein in Betracht, weil der Präsident der Republik nicht von der ganzen Nation, sondern nur von den vereinigten Parlamenten, annähernd neunhundert Senatoren und Abgeordneten, gewählt wird.

Das Monopol, den Republikanismus in seiner reinsten Form bewahrt zu haben, beanspruchten stets die Radikalen für sich. Sie bilden nun schon lange nicht mehr eine geschlossene Partei, sondern sie setzen sich aus verschiedenen Gruppen zusammen, die in Ermangelung eines Programms lediglich hofstrebend sind, ihre Privatinteressen zu vertreten. So kommt es, daß derjenige bei ihnen als „echtester Republikaner“ gilt, der sich ihnen gegenüber am gefälligsten erweist. Diese Methode hat ein Klagenwesen geschaffen, das die Winklungswirtschaft auf der einen Seite und niedrigen Ostrazismus auf der anderen Seite zur Folge hat.

Wenn man deshalb in den letzten Wochen sein Ohr den Gesprächen in den Wandelgängen der Parlamente lieh, wenn man versuchte, die Beweggründe zu entdecken, die die Parlamentarier zu ihrer Stellungnahme bestimmten, so ist man gezwungen, zu erklären, daß nationale Beweggründe nicht den ersten Platz einnehmen, wenn sie überhaupt in Betracht kommen.

Wer wird Präsident der Republik? Wer wird Senatspräsident, wenn...? Kammerpräsident, wenn...? Ministerpräsident, wenn...? Das sind die großen Gedanken, die den Anlaß zu den Intrigen geben. So wird das Spiel geführt auf dem Markte des Ehrgeizes und der Gewinnlust.

Dieses traurige Schauspiel wirkt umso niederziehender, als die augenblickliche Lage in der äußeren Politik ernsteren Gedanken Raum geben müßte gelegentlich der Wahl des Staatsoberhauptes Frankreichs. Doch der Kampf um das Butternäpfchen macht die Parteiführer blind. In dem Augenblick, wo alle Parteien daran denken müßten, sich zu einigen, um den Mann zu wählen, der während sieben Jahren Frankreich vor der ganzen Welt vertreten soll, sprechen die Radikalen nur von der Exkommunikation der übrigen Parteien. Der Republikanismus dieses und jenes Kandidaten

wird genau abgewogen, um die Aussichten dieses oder jenes anderen zu vermindern oder zu vermehren. Die Entel der Jakobiner haben kein Programm. Sie sind auch nicht fähig, einen einzigen Mann aus ihrer Mitte als Kandidaten aufzustellen. Einen Augenblick konnte man glauben, daß der Arbeitsminister und Senator Léon Bourgeois, der Papst der Radikalen, von seiner Partei zum Elysee getragen werden würde. Um seinen Namen hätten sich leicht die Republikaner aller Färbungen gruppieren können. Es ist heute für niemanden ein Geheimnis mehr, daß die Absage Bourgeois' unter dem Vorwande seiner schwachen Gesundheit hauptsächlich aufgrund der geheimen Wählerreien einiger seiner „Freunde“ erfolgte.

Die radikale Partei begeht ihren Gewohnheitsfehler: sie kann es nicht dulden, daß aus ihrer Mitte sich ein Mann über den Durchschnitt erhebt. Sobald er aus der Mittelmäßigkeit aufsteigt, wird er auch schon wieder heruntergerissen. Das ist der Schaden des alles niedrigeren Jakobinerturns.

Was Wunder, daß deshalb die Kandidaten jenseits der Grenze aufsuchen, die der alles streng überwachende Arbeitsausschuß der radikalen Partei im politischen Lager gezogen hat!

Poincaré, Ribot, Deschanel gehören nicht in das radikale Lager. Es verbleibt der einzige Dubost — und vielleicht Pams. Gegenüber den Männern des ersten Plans haben sie geringe Aussichten. Wie werden sich nun die Radikalen verhalten? Poincaré hat offiziell seine Kandidatur gestellt und Ribot hat erklärt, die seinige aufrecht zu erhalten.

Die Radikalen haben in kurzer Zeit den Posten des Ministerpräsidenten verloren und den Posten des Kammerpräsidenten: sie sind in der Kammer von einer Mehrheit aus den Gemäßigten Radikalen, der Rechten und den Sozialisten in der Frage der Verhältniswahl geschlagen worden; sie sind auf dem besten Wege, auch die Präsidentschaft der Republik zu verlieren.

Und das alles, weil sie die „echten Republikaner“ bleiben wollen; doch ihr Gebahren ist wenig empfehlenswert für das republikanische Regime. Wir sind Augenzeugen, wie es, um lebensfähig zu bleiben, gezwungen ist, allmählich einen Rechtsrutsch zu unternehmen, wie ihn die führenden Männer der Republik unserer Tage unternommen haben, Briand, Millerand und andere mehr, sodaß sie, die früheren Führer der Sozialisten, in größter Eintracht zusammenarbeiten können mit den Gemäßigten wie Poincaré, Deschanel, Ribot und selbst mit gewissen Progressisten.

als sie die getreue Kopie des berühmten Bildes so plötzlich vor sich sahen. Nur die Gräfin Tressenstein erholte sich sehr bald von ihrem Staunen.

Der Zufall wollte es nämlich, daß eine Dame der Breslauer Gesellschaft, eine sehr reiche und reizende Frau, wenige Stunden vor Beginn des Festes telegraphisch abesagt hatte, und nichts erschien natürlicher, als daß sie sich einen Scherz gemacht und nun als „schlimme Gräfin“ erst später erschienen war. Auch die Stimme erschien der Hausfrau bekannt, und diese Stimme sagte nun mit einer gewissen Feierlichkeit:

„Meine Herrschaften, ich bin die Baronin Ulrike von Hasselmann, geborene Gräfin Dunten, und ich freue mich, daß eine aus meinem Geschlecht die gute Idee gehabt hat, in der nächsten Gegenwart die Zeit des vornehmen und graziösen Rokoko wieder aufleben zu lassen. Ich gehöre in diese Zeit und zum Dank will ich Ihnen zeigen, wo der lang vermisste und vergeblich gesuchte kostbare Majoratsdiadem liegt. Ich kann erst Ruhe finden, wenn er in die rechten Hände gelangt ist. Folgen Sie mir in das Archiv, meine Herrschaften und lassen Sie den Hausherrn mit seiner Tochter vorangehen. Diesen beiden geziemt es vor allen, den Schatz zu heben.“

Die Gräfin Tressenstein lachte, denn sie glaubte, der Scherz solle nun weiter durchgeführt und irgend eine wertlose Imitation ihr vorgezeigt werden, und dieses Lachen wirkte befreiend auf die ganze Gesellschaft. Man verständigte den General, der etwas im Hintergrund und geblickt war, nun aber schnell herbeikam, und beobachtete gespannt die weiteren Vorgänge.

Leichtfüßig schritt die schlimme Gräfin die Stufen zur Terrasse empor und allen anderen voran, durch das Schloß. Man sah, sie war hier vollkommen zuhause, und das bestärkte wieder die Gräfin Tressenstein in ihrer An-

Die parteipolitische Lage in der französischen Republik vor der Neuwahl des Präsidenten zeigt uns also, daß der früher alleinigmachende Anschlag nach Vints seine Zauberkraft verloren hat.

Das Wirtschaftsjahr 1912.

Um die Zeit der Jahreswende erscheinen regelmäßig die Berichte unserer Handelskammern über das abgelaufene Wirtschaftsjahr. Aus diesen Betrachtungen gewinnt man einen ebenso interessanten wie lehrreichen Einblick in das Getriebe unseres ganzen Staatslebens, man vermag sich daraus aber auch ein Urteil zu bilden, ob und in wie weit unsere Wirtschaftspolitik auf dem rechten Wege ist oder nicht. Betrachtet man von diesem letzteren Gesichtspunkte aus die bis jetzt vorliegenden Handelskammerberichte, so läßt sich mit Genugtuung feststellen, daß unsere bewährte Schutzzollpolitik auch im abgelaufenen Jahre sich wieder als sehr erfolgreich für unser ganzes Volksleben erwiesen hat. Diese Schlussfolgerung aus den Berichten der Handelskammern ziehen zu können ist um so bedeutamer und beweiskräftiger, als man gerade diesen Kammern den Vorwurf übertriebener „Agrarierfreundlichkeit“ nicht machen kann. Es ist ja nachgewiesen, daß unsere deutschen Handelskammern nahezu bis zu Dreiviertel mit waschechten Freisinnigen besetzt sind.

Über die allgemeine wirtschaftliche Lage äußert sich die Berliner Handelskammer: „Das Wirtschaftsjahr 1912 hat die drei vorangehenden Jahre, die bereits einen stetigen Fortschritt aufgewiesen hatten, auf den meisten Gebieten überholt... Die Belebtheit des deutschen Warenmarktes hatte in der Belebtheit der einheimischen Produktion ihren Ursprung, wobei allerdings als günstiges Moment die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes in Betracht kam. Der Umstand, daß die einheimische Ernte des Jahres 1912 zwar nicht die Erwartungen erfüllt hat, welche im vergangenen Frühjahr gehegt worden waren, aber doch als quantitativ groß zu schätzen ist, sodaß in Anbetracht der nur wenig oder garnicht ermäßigten Preise der Erzeugnisse des Ackerbaues sowie der sehr gestiegenen Notierungen für Vieh die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung gesichert erscheint, wird die Nachfrage nach einer Reihe von gewerblichen Erzeugnissen rege gestalten.“

Diese letztere Bemerkung bildet eine vollständige Rechtfertigung der konservativen Politik, die stets darauf gerichtet war, der einheimischen Industrie einen kaufkräftigen In-

nahme, denn die junge Frau, welche sie unter der Maske vermutete, war schon öfter in Hellborn gewesen und hatte immer viel Interesse für die Familientradition der Hasselmanns gezeigt. Nun trat die Ahnfrau, von einem großen Teil der Gäste gefolgt, in das Archiv, wo, wie überall, an diesem Abend das elektrische Licht brannte, deutete auf die große Truhe und gab kurz und klar ihre Anweisungen.

Viele Hände griffen zu. Die Karten und Dokumente wurden herausgenommen, der Einsatz herausgehoben und beiseite gestellt. Alles drängte in die Nähe, um hineinzu sehen, und ein vielstimmiges „Ah“ und „Oh“ staunender Bewunderung wurde laut.

Da lag er wieder, der herrliche neunteilige Rokoko Schmuck, glänzend und schimmernd in geheimnisvollem Glanz und bunter Farbenpracht, und wenn sich das blaue Sammetkissen, auf dem er lag, bei der Berührung auch als zermürbt erwies, er selbst befand sich in einem tadellosen Zustande, und jeder Kenner konnte sich von seiner Echtheit überzeugen. Der General gab seiner Genugtuung in einigen drastischen und derben Worten Ausdruck, und die Gräfin Tressenstein, von der viele glaubten, sie selbst habe diese Überraschung als eine weitere Nummer des Festprogramms inszeniert, war überglücklich über den Fund. Sie hätte das Geschmeide am liebsten gleich angelegt und nahm strahlend die Glückwünsche der Umstehenden entgegen, aber staunend und fragend blieben die Blicke derselben immer wieder an der geheimnisvollen Gestalt der schlimmen Gräfin hängen, und die Hausfrau flüsterte ihr eilig zu.

„Ich bitte Sie, wie kommen Sie zu dieser wunderbaren Entdeckung? Wer hat Ihnen den Weg gezeigt, wer Ihnen verraten, daß der Schmuck in dieser alten Truhe verborgen war?“

„Verraten?“ wiederholte die Ahnfrau kühl, „niemand, ich schwöre es Ihnen, aber wie sollte

landsmarkt zu sichern. Das kann aber nur geschehen, wenn die landwirtschaftlichen Erzeugnisse genügend durch Zoll gegen die Auslands konkurrenz geschützt sind. Einen ähnlichen Gedanken bringt auch der Bericht der Hamburger Handelskammer mit folgenden Worten zum Ausdruck: „Entsprechend der lebhaften Tätigkeit der Industrie und der großen Ernte der Landwirtschaft gestaltete sich auch innerhalb Deutschlands der Warenverkehr rege, und ebenso wiesen die Ausfuhr und die Einfuhr sowohl dem Werte als auch der Menge nach wesentliche Steigerung gegen das Vorjahr auf.“

„Die Grundlage unserer Wirtschaftsentwicklung ist und bleibt gesund“ sagt der Berliner Handelskammerbericht nach einem Ausblick auf das kommende Jahr. Diese Entwicklung kann und konnte aber nur gesund sein, weil unser Wirtschaftssystem gesund ist. Darin liegt ein deutlicher Fingerzeig, den Lockungen der rosaroten und blutroten Demokraten zu widerstehen, die da einen Abbau, ein Niederreißen unserer Schutzzollpolitik verlangen. Solchen Feinden einer gesunden Wirtschaftspolitik muß man immer die Worte entgegenhalten, die Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in der 105. Sitzung des Reichstages am 23. Oktober gesprochen hat: „Den Angriffen gegen unsere Wirtschaftspolitik werden die Regierungen einen entschiedenen Widerstand leisten; für die verbündeten Regierungen ist das zähe und entschiedene Festhalten an unserer Wirtschaftspolitik Sache wohl begründeter Überzeugung. Wir werden uns nicht von einem Wirtschaftssystem abbringen lassen, von dem wir die Überzeugung haben, daß es dem Wirtschaftsleben der Nation zum Segen gereicht habe.“

Heer und Flotte.

Eine artilleristische Organisationsänderung? Die Verwendung der Fußartillerie u. a. als „schwere Artillerie des Feldheeres“ hat diese Waffe der Feldartillerie wieder nahegebracht. Es wird daher jetzt — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ hört — die Frage einer Wiedervereinigung der Feld- und Fußartillerie, die jedoch naturgemäß sonst getrennte Waffen bleiben sollen, unter einer gemeinsamen Generalinspektion der Artillerie mit nachgeordneten Inspektionen der Feldartillerie und der Fußartillerie (die es bereits gibt) erwogen. Hierzu schreibt ein höherer Feldartillerieoffizier dieser Korrespondenz: Seit 1889 hat die Feldartillerie, deren Brigaden je eine pro Armeekorps, den Generalkommandos unterstellt wurden, ihre Generalinspektion und ihre 4 Inspektoren verloren. Die Einheitlichkeit der artilleristisch-technischen Ausbildung sollte durch einen Feldartillerie-Inspekteur, Generalleutnant, beaufsichtigt werden. So ist es auch geblieben, als 1899

ich nicht wissen, was ich selbst einstens tat? War es doch von jeher meine Gewohnheit, alle Kostbarkeiten in der Brauttruhe meiner Mutter zu verwahren. Leider kam niemand von meinen Nachkommen auf diese Idee. Ich mußte selbst aus meinem Rahmen herabsteigen, um ihnen den Weg zu weisen. Und noch etwas anderes blieb unentdeckt. Ich ließ in dieses Schloß einen geheimen Gang einbauen, um unbemerkt von einem Stockwerk ins andere zu gelangen und bei Feuersgefahr mich retten zu können. Eine genaue Beschreibung dieses Ganges und der Art, wie man denselben betreten und verlassen kann, befindet sich als ein wohl zu bewahrendes Geheimnis in diesem Brief, und sie reichte der Gräfin Tressenstein ein altmodisch zurechtgeschmittenes Kuvert, auf dessen Verschluss das Hasselmannsche Wappen in rotem Siegelad riesengroß prangte.

Kopfschüttelnd betrachtete die Empfängerin das seltsame Schriftstück. Die Sache wurde ihr immer rätselhafter und mit einem schänen Blick streifte sie die schwarze Maske, welche derjenigen auf dem berühmten Bilde zum Verwechseln glich.

Inzwischen wurde die Erregung der Zuschauer immer größer und eine übermüdete, jugendliche Stimme rief laut und keck:

„Wenn die schlimme Gräfin uns heute all ihre Geheimnisse preisgibt, muß sie uns auch noch das letzte sagen. Die Wardenburgs warten noch immer auf das Hasselmannsche Vermächtnis. Wo befinden sich die Erbsparnisse, welche dem Oberjägermeister und seinen Kindern zugedacht waren?“

Die Ahnfrau neigte traurig das schöne Haupt. „Sie sind verschwunden“, sagte sie, „ich selbst vermag sie nicht mehr herbeizuschaffen, aber Werner von Wardenburg, der letzte, direkte Nachkomme des Mannes, den ich so heiß geliebt und so bitter gehaßt habe, soll darum nicht leer ausgehen. Ich will ihn entschädigen für alles, was sein Geschlecht durch

Bei der Neugliederung der Feldartillerie jede Division eine Feldartillerie-Brigade, im allgemeinen zu 12 Batterien, erhielt. Die Stellung des Inspektors der Feldartillerie erlaubt diesem keinerlei Einflußnahme auf die taktische Verwendung der Waffe. Es ist ihm zudem schon rein materiell und zeitlich unmöglich, in jedem Jahre auch nur den Schießübungen der Hälfte der Brigaden beizuwohnen. Maßgebend für die Beurteilung der Artillerietaktik, und auch des Schießens, sind daher stets oder in den überwiegenden Fällen die kommandierenden Generale, von denen man, da höchst selten einer von ihnen aus der Artillerie hervorgegangen ist, volles Verständnis für die Schießtechnik kaum verlangen kann. Die Unterstellung der Feldartillerie unter eine Generalinspektion würde ohne jeden Zweifel auf die Schießausbildung der Waffe einen sehr fördernden Einfluß haben, vorausgesetzt, daß man für höchstens je fünf Armeekorps einen Feldartillerie-Inspektor, für Preußen also deren vier, hinzufügte, der den Schießübungen aller Brigaden in seinem Bereiche, wenigstens an einigen Tagen, beimohnen und die Befestigungen im Schießen leiten könnte.

Frühe Reserve- und Landwehrübungen. Die Einberufung von Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu Übungen in geschlossenen Reserve-Formationen erfolgt in diesem Jahre sehr früh. Während die Reserve-Regimenter und Abteilungen sonst gewöhnlich erst in den Monaten Juli bis September auf den Truppenübungsplätzen aufgestellt werden, geschieht dies — wie die „Militär-Korrespondenz“ meldet — jetzt bereits z. T. im Februar und im März. Der Grund dafür ist die Belegung vieler Truppenübungsplätze mit Neubildungen der Heeresvorlage 1912, die erst zum nächsten 1. Oktober oder noch später Kasernen an ihren künftigen Standorten bekommen werden. Sobald die Kompanie-, Eskadron- und Batterie-Ausbildung der aktiven Truppe beendet ist, werden solche Übungsplätze, die wie Oberhofen, Griesheim, Friedringsfeld b. Wesel, Vamsdorf Hammerstein, Thorn u. Arns seit Oktober 1912 vorübergehend Garnisonen geworden sind, anbauern vollständig sein und kommen für Reserveübungen nicht mehr in Frage.

Ein neues Kaiserabzeichen ist durch Verordnung des Kaisers für die Marine eingeführt worden. Die Order bestimmt: „Die Geschützmannschaften der Schiffe und Matrosenartillerieabteilungen, die den Kaiserpreis für die besten Leistungen im Geschützschießen wiederholt — in unmittelbarer aufeinander folgenden Jahren — erworben haben, tragen als besondere Auszeichnung ein Kaiserabzeichen nach dem Muster des Kaiserabzeichens der Feld- und Fußartillerie der Armee für wiederholtes Erwerben des Kaiserpreises.“

Über die Benennung der Schiffe der „Kaiser“-Klasse hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts bestimmt, daß die alten Schiffe dieser Klasse in Zukunft mit „Kaiser-Friedrich“-Klasse, die neuen mit „Kaiser-Klasse“ zu benennen sind.

Der Soldatenmagen. Die vom preussischen und sächsischen Kriegsministerium für die ersten sechs Monate des neuen Jahres festgesetzten Bestimmungen der Lebensmittelbewegungen bewegen sich zwischen 49 und 37 Pfennig pro Tag und Mann. Die höchsten Sätze haben Wangerode, Selgoland, Odenburg i. Gr., Leisnig, Pillau, Kolberg, Spandau, Lübben Harburg, Ludwigslust, Rostock, Hildesheim, Erfurt, Döbeln i. S., Schwerin i. M., Marienberg, Kamenz, die niedrigsten Königsberg i. Pr., Meinel, Tilsit, Köslin, Lüben, Beuthen i. O., Strasburg i. Pr., Lga, Riesenburg, Ortelsburg. Die militärische Fleischportion stellt sich mit 30% Pfennig am höchsten in Leisnig, am niedrigsten mit 20 Pfennig in Köslin, für Berlin sind dem Mann 43, dem Unteroffizier 56 Pfennig zugebilligt, wovon 26,57 Pfennig auf die Fleischportion treffen.

Das evang. Militärgesangbuch.

Mit diesem Jahre feiert das evangelische Militärgesangbuch ein Jahrsrückjahr. Im Jahre 1780 ließ Feldpropst Alettschke in Potsdam

ein Gesangbuch erscheinen, das 141 Lieder, z. T. aus älterer Zeit, und elf Gebete enthielt. Ein Auszug aus diesem Buch wurde 1813 während der Befreiungskriege veranlaßt und den Truppen in die Hand gegeben, während vermutlich in der Hand des Geistlichen das größere Buch gewesen ist. Das Büchlein blieb auch im Frieden zunächst im Gebrauch, erhielt 1816 eine kurze, acht Seiten umfassende liturgische Zugabe, bis es 1822 durch das ältere „Kirchenbuch“ ersetzt wurde. Dieses Buch enthält in seinem ersten Teil den praktischen Ertrag der eignen liturgischen Studien des Königs Friedrich Wilhelm III., eine Gottesdienstordnung, deren Grundzüge bis heute beibehalten worden sind. Der Liederteil umfaßt 64 Nummern, von denen 59 dem Buch Alettschkes entnommen sind. Ebenso kehren die 11 Gebete des vorerwähnten Buches wieder, während völlig neu die Beigabe des Katechismus und einer Sammlung von 127 biblischen Sprüchen ist. Der Liederteil und die Spruchsammlung sind fast dreißig Jahre lang unverändert geblieben; der agendariische Teil ist mehrfach, wenn auch nur unwesentlich, abgeändert worden. 1850 erfolgte die Einführung eines neuen „Kirchenbuches“, das mit seinem Vorgänger wenig mehr als den Titel gemein hat. Schon der agendariische Teil ist, wenn auch die Grundzüge beibehalten sind, wesentlich erweitert, die Liedzahl ist auf 150 gebracht, und zwar werden die Lieder nunmehr in einer der ursprünglichen Form von vor 1870 sehr viel mehr angehörrten Textgestalt dargeboten. 1850 findet sich zum erstenmal die Vorrede, die durch alle späteren Ausgaben beibehalten ist; das kleine Meisterwerk deutscher Prosa entstammt vermutlich der Feder des damaligen Feldpropstes Alettschke. Die Spruchsammlung ist weggelassen, dafür wurde 1854 dem Buche der Psalter beigegeben. Nach der Gründung des deutschen Reiches entstand das Bestreben, ein einheitliches Gesangbuch für das ganze deutsche Kriegsreich zu schaffen. Aus diesem Streben ist das „Evangelische Militärgesang- und Gebetbuch“ hervorgegangen, dessen Einführung durch kaiserliche Kabinettsorder vom 8. Oktober 1884 angeordnet wurde. Ist auch der Titel neu, so steht dieses Buch dem „Kirchenbuch“ von 1850 doch inhaltlich sehr viel näher als dieses seinem gleichbetiteltten Vorgänger von 1822. Das Kirchenbuch von 1850 lebt in zwei Dritteln seines Liedervorrats im Militärgesangbuch von 1884, ja auch noch in dessen neuer Bearbeitung vom Jahre 1906 fort, die sich jetzt neben der älteren Ausgabe von 1884 im Gebrauch befindet.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 3. Januar. (Die Gerichtstage) werden im Jahre 1913 hier im Ralper'schen Galtshaus vom Amtsgericht in Thorn an folgenden Tagen abgehalten: 7., 8., 9., 21., 22. Januar, 4., 5., 25., 26., 27. Februar, 11., 12., 13. März, 1., 2., 3., 15., 16., 17. April, 6., 7., 8., 27., 28., 29. Mai, 10., 11., 24., 25. Juni, 8., 9., 10. Juli, 23., 24., 25. September, 7., 8., 9., 21., 22., 23. Oktober, 4., 5., 20., 21., 22. November, 2., 3., 16. und 17. Dezember.

Gollub, 3. Januar. (Verschiedenes.) Die Einführung einer Generalvormundschaft (ähnlich wie in Culmburg) ist von der hiesigen Stadtratsverwaltung beschlossen. — Im Jahre 1912 wurden hier 23 115 Zollfreie Schweinefleisch-Portionen zu 4 Pfund eingeführt; im vorhergehenden Jahre waren es nur 10 059 Portionen. Der Preis betrug mit Einschluß der auf preussischer Seite gezahlten Erziehungsgelder durchschnittlich 55 Pf. für das Pfund. 11 Portionen wurden als trächtig und 6 als faulig befunden. — In der Hauptversammlung des hier bestehenden Schachervereins wurde die Gründung einer Sterbekasse beschlossen. In den Vorstand wurden Adolf Seinfampe (1. Vorsitz), Franz Barotowski (2. Vorsitz), Joh. Wiczyński (Kassierer), Sally Nastaniel (1. Schriftführer), Hermann Koll (2. Schriftführer), Karl Kumer, Karl Poel, Stanislaus Kwiatkowski und Samuel Bauernmeister (Beisitzer) gewählt.

Briesen, 3. Januar. (Gewerbestatistik.) Unterkaufsräume für Arbeiter.) Im hiesigen Kreise sind 718 Handwerksbetriebe mit 364 Gesellen und 308 Lehrlingen vorhanden. Davon entfallen auf die 3 Städte 365 Handwerksbetriebe mit 271 Gesellen und 235 Lehr-

lingen. — Die hiesige Polizeiverwaltung hat mit Zustimmung des Magistrats eine Polizeiverordnung erlassen, durch welche die Herstellung und Einrichtung von Unterkunftsräumen für die bei größeren Bantens beschäftigten Arbeiter neu geregelt wird.

Strasburg, 2. Januar. (Verschiedenes.) Buchdruckerei-Verlag. Jurisch hat heute die Buchdruckerei und den Verlag der „Strasburger Zeitung“ von Herrn A. Lubrecht käuflich erworben. Die „Strasburger Zeitung“ stellt mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen ein. Dagegen erscheint das „Strasburger Kreisblatt“ in bedeutend vergrößerter Form vom 1. Januar ab täglich, statt bisher dreimal wöchentlich. — Seit einiger Zeit hat sich hier Herr Kapellmeister Reimer niedergelassen und unterhält eine aus 14 gut geschulten Musikern bestehende Musikkapelle. Außer Konzerten im Schützenhause hatte das Publikum während der Feiertage Gelegenheit, Promenadenkonzerte auf dem Markte anzuhören, auch wurden am Heiligabend und Silvester Umzüge durch die Stadt veranstaltet. Die Stadterverwaltung will den Kapellmeister unterstützen, damit die Musikkapelle der Stadt erhalten bleibt. — Der Magistrat ist bemüht, der ärmeren Bevölkerung zu billigeren Lebensmitteln zu verhelfen. Zu dem Zwecke hat er die Einrichtung getroffen, bedürftigen Personen freie Hin- und Rückfahrt nach der russischen Grenze auf Mietwagen zum Kaufe russischen Fleisches zu gewähren. Ferner fand vor Neujahr der erste Seefischverkauf statt. Trotz des billigen Preises von etwa 20 Pfennig für das Pfund war keine große Neigung zum Kaufe vorhanden. Durch Belehrung und Verbreitung von Kochrezepten glaubt man aber, einen größeren Absatz an Seefischen zu erzielen. — Herr Garnitions-Verwaltungsinspektor Oberleutnant Vogel ist von Strasburg nach Sörz veretzt, an seine Stelle tritt Herr Heim aus Graudenz. Herr Oberlehrer Turner ist vom 1. April ab nach Marienberg veretzt.

Schlössen, 2. Januar. (Abgelehnte Berufung.) Der Direktor der Volkshochschule in Mohrtrich-Osterholz, Herr Harms, hat den in ihn ergangenen Ruf zur Übernahme der königl. Kreisfachinspektion hier selbst abgelehnt.

Marienburg, 2. Januar. (Das evangelische Lehrerseminar Marienburg) feiert sein hundertjähriges Bestehen am 5. und 6. Mai d. Js., wie nunmehr Herr Direktor Jentsch und das Lehrerkollegium bekannt geben. Herr Seminaroberlehrer Deiden nimmt Einladungen von früheren Schülern der Anstalt, die sich am Feste beteiligen wollen, bis spätestens 1. März entgegen.

Stargard, 2. Januar. (Die deutsche Bauernbank) beabsichtigt das zum Gemeindebezirk Krangen gehörige Vorwerk Hermannstode demnächst mit einigen Ansiedlern zu besetzen.

Danzig, 3. Januar. (Dienststreiken. Geschäftsjubiläum.) Herr Oberpräsident v. Jagow hat sich heute Vormittag nach Berlin begeben zur Teilnahme an der morgen dort stattfindenden Konferenz der Oberpräsidenten. Herr kommandierender General v. Mackensen, der, wie berichtet, zum Neujahrsempfang beim Kaiser war, wird morgen früh hier wieder eintreffen. — Das hiesige Zigarrengeschäft der Firma Gebrüder Wegel kann am 8. Januar auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Neustadt, 2. Januar. (Auf eine 50jährige Tätigkeit als harnherzige Schwester) kann die Schwester Martha im St. Marienkrankenhaus zurückblicken. Am Jubiläumstage übersandte der Magistrat ein Dankschreiben, ebenso der Vorstand des hiesigen Kriegervereins; im Jahre 1866 hat Schwester Martha manden verwundeten und erkrankten Krieger gepflegt.

Königsberg, 2. Januar. (Zwei tödliche Unfälle ereigneten sich hier. Als der russische Gutsab Bartel mit seinem Taxameter auf dem Steindamm in einen Torweg fuhr, schlug er mit dem Kopfe so heftig gegen einen Balken, daß alsbald der Tod eintrat. — Auf der Samlandbahn wurden dem Kaufmann Walter Brucks aus Neufahren am Abend des Neujahrstages die Fische bis zum Arme abgefahren. In der Nacht ist er seinen Verletzungen erlegen.

Königsberg, 3. Januar. (Aufdeckung großer Unterschlagungen.) Die Grund-

reditbank in Königsberg ist durch Veruntreuungen eines fast fünfzehn Jahre bei ihr tätig gewesenen Kassierers und Profuriers um ungefähr 60 000 Mark geschädigt. Der Kassierer hat Wertpapiere bei hiesigen Bankinstituten verpfändet und mit dem Erlöse Börsenspekulationen betrieben. Die Bank hat die lombardierten Wertpapiere sofort zurückgezogen, sodaß dem Kundenkreis der Bank durch diesen Vertrauensbruch des Angefallenen Verluste nicht erwachsen.

Bromberg, 2. Januar. (Festgenommen) wurde eine Arbeiterfrau, die einem Besitzer aus Elsnort ein Sparsassenbuch über 8000 Mark entwendet hatte. Das Buch hatte sie einem hiesigen Kaufmann für 1000 Mark verpfändet.

Posen, 3. Januar. (Der Fall Blume) wird bei der am Dienstag, den 7. d. Mts. beginnenden Schwurgerichtsperiode noch nicht zur Verhandlung kommen. Man spricht davon, daß für die Aburteilung der Frau Blume im März eine besondere Schwurgerichtsperiode anberaumt werde; doch steht darüber näheres noch nicht fest. Abirgens ist die Führung der Untersuchung bei dem Wechsel der Geschäftsführung am 1. Januar von dem bisherigen Untersuchungsrichter, Landrichter Martini, an den Landrichter Ripper übergegangen. Die Vertretung der Angefallenen liegt in den Händen des Justizrats Jable.

Posen, 3. Januar. (Selbstmordversuch.) Eine Verkäuferin, in der Kronprinzenstraße wohnhaft, wurde gestern Abend im Krankenwagen in das Stadtkrankenhaus gebracht, weil sie Njval getrunken hatte, um sich das Leben zu nehmen. Der Zustand der Lebensmüden ist jetzt ernst.

Polzin, 2. Januar. (Die hiesige Adler-Apotheke) hat abermals ihren Besitzer gewechselt. Der Apotheker Hans Jenken hat sie für 280 000 Mark an den Apotheker Martin Kürbitz aus Naumburg a. d. Saale verkauft. Die Apotheke ist seit dem 14. Dezember 1910 in dem Besitze des Jenken — er erwarb sie für 245 000 Mark — gewesen.

Bestellungen auf Die Presse

mit dem „Illustrierten Sonntagsblatt“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ für das 1. Vierteljahr 1913 werden fortgesetzt von allen kaiserlichen Postämtern, den Orts- und Landbriefträgern, ferner in unseren Ausgabestellen und in der Geschäftsstelle, Thorn, Katharinenstraße 4, entgegengenommen.

Der Bezugspreis beträgt für Thorn Stadt und Vorstädte in den Ausgabestellen 1,80 Mk., frei ins Haus geliefert 2,25 Mk., durch die Post bezogen 2 Mk. vierteljährlich.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. Januar. 1912 Aufnahme von Mexiko in die nordamerikanische Union. 1911 † Abd-ul-Abad-Khan, Emir von Badkara. 1910 † Professor Duuffe, bekannter Historienmaler. 1909 † Dr. Bevers, holländischer Minister der öffentlichen Arbeiten. 1906 Gefecht bei Durudrit in Deutsch-Südwestafrika. 1905 † Freiin von Bradet, deutsche Romanistin. 1903 † Prozedes Mateo Segasia, ehemaliger spanischer Ministerpräsident. 1901 † Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar. 1884 † Eduard Casser zu Kemporf, liberaler Parlamentarier. 1877 † Hermann Brockhaus zu Leipzig, hervorragender Orientalist. 1871 Beginn des Bombardements gegen

James Spiel sei, um so schneller werde er sich wieder seiner eigentlichen Liebe, Margitta von Trossach zuwenden, umso williger auf weitere Experimente verzichten. So ist alles über Erwarten gut gelungen, und wir alle können der Zukunft getroßt entgegensehen.“

„Aber Sie verlieren wir“, sagte die Gräfin warm, „und wenn wir uns auch über Ihr doppeltes Glück von Herzen freuen, diesen Verlust werden wir nicht so bald verschmerzen. Sie müssen recht oft wiederkommen, um nach dem Rechten zu sehen, lieber Wardenburg, und Ihre Frau, das reizende kleine Tippihäulein, mitbringen. Sie hat uns zwar einen bösen Streich gespielt, aber wir sind auch ihr zu aufrichtigem Dank verpflichtet, und werden uns immer freuen, sie hier zu sehen. Sie hat ihre Rolle mit Klugheit, Anmut und Distretion durchgeführt.“

Bei dem im engsten Kreise abgehaltenen Verlobungsdiner, das wenige Tage später bei Gabi Gartenhausen in Berlin stattfand, ließ die festliche Stimmung nichts zu wünschen übrig. Die vier Brüder begrüßten zwar Wardenburg begreiflicherweise zuerst mit einer gewissen Reserve, fanden ihn aber ungemein zu seinem Vorteil verändert, und Gabis Glück war so strahlend und echt, daß es keine Zweifel mehr aufkommen ließ. Selbst mit ihrer Reife nach Hellborn söhnte man sich nun mehr und mehr aus, und zum Schluß erhob Herbert, ihr Lieblingsbruder, den vollen schäumenden Champagnerfisch mit den Worten:

„Kinder, laßt uns anstoßen auf Gabis köstlichen Umverstand! Wir haben ihn immer mit allen Mitteln bekämpft, aber er hat sich als stärker und wundertätiger erwiesen, als alle Vernunft, und sie wieder ihrem Werner in die Arme geführt. Nun mag er sehen, wie er damit fertig wird. Fräulein Flotts Stellvertreterin, sie lebe hoch, hoch und abermals hoch! Möge ihre Zukunft gesegnet sein.“

masieren! Die Maste herunter! Wir wollen das Antlitz der schlimmen Gräfin sehen!“

Als dann aber die Maste wirklich fiel und Wardenburg seiner Braut den blauen Domino abnahm, steigerte sich das Staunen der Gesellschaft. Kein Mensch erkannte Gabi. Die Ahnfrau im Kofotofotium, mit den geschminnten Wangen, dem weißgelockten Haar und den Schönplüsterchen, gleich im ersten Moment weder dem kleinen Tippihäulein, noch der Gräfin Gartenhausen. Dann, als die Ähnlichkeit allmählich doch zutage trat, wirkte sie nur noch sinnverwirrender und verblüffender, und Graf Dietrichs Mutter, die sonst so gewandte Welt-dame, befand sich in schäblicher Verlegenheit. — Die Baronin Schulenburg, die Dame, welche im letzten Augenblick abgesetzt hatte, war das nicht, jowiel stark fest, aber wer in aller Welt konnte es dann sein?

Da löste Gabi sich von dem Arm des geliebten Mannes, ging zu der Gräfin hin, küßte ihr die Hand und sagte schelmisch lächelnd: „Zerbrecchen Sie sich nicht den Kopf, Frau Gräfin. Ich bin ein ungebeter Gast und verdiene eigentlich bestraft zu werden, aber um meiner Entdeckungen willen, verzeihen Sie mir hoffentlich. Ich war mehrere Wochen hier im Hause als Fräulein Flotts Stellvertreterin, habe bei dem Herrn General fleißig getippt, und meine Musikstunden benützt, um den Geheimnissen dieses Hauses auf die Spur zu kommen, sehr zum Unbehagen meiner gütigen Gönnerin, der Baroness, die ich heut leider unter den Gästen nicht sehe. Meine Absicht ist mir wunderbarerweise auch geglückt, und zum Schluß wollte ich noch einmal die Rolle der geschätzten und überbelebten Ahnfrau übernehmen. Dies schöne Kofotofest hat mir die beste Gelegenheit dazu. Ich machte mir eine kleine Farbenskizze von dem schönen, berüchtigten Bilde und ließ das Kostüm in Berlin für mich arbeiten. Dann reiste ich mit meiner getreuen Duenna nach Breslau, machte dort Toilette und fuhr im Automobil hierher.

Fräulein Flott hatte ich vorher von meiner Ankunft verständigt.“

„Aber das ist ja völlig undenkbar, meinte die Gräfin. „Sie können doch unmöglich ein armes Tippihäulein sein.“

Gabi lachte. „Doch, Frau Gräfin, wenn auch kein echtes. Erinnern Sie sich nicht, daß Baron Pechold von einer frappanten Ähnlichkeit zwischen mir und Wardenburgs einstiger Braut, der Gräfin Gabi Gartenhausen, sprach? Nun, diese Ähnlichkeit war einfach eine Identität, und mein guter Werner, der zuerst gar nichts von mir wissen wollte, hatte sie schon längst erkannt. Er wird Ihnen auch am besten erzählen und erklären können, wie alles kam, während ich mich nach dem Herrn General und Graf Dietrich umsehen möchte. Ersteren will ich um Entschuldigung bitten, letzterem bin ich noch eine Antwort schuldig. Auch an Ihrem Herrn Sohn möchte ich mein Werk vollenden.“

Gabi empfahl sich lächelnd mit einer tiefen Reverenz, und die Gräfin hielt Wardenburg fest, um wenigstens in Kürze gleich zu erfahren, was sie so brennend gern wissen wollte.

Als er mit seinem Bericht zu Ende war, seufzte sie tief auf und sagte: „Wenn ich nur geahnt hätte, daß das die Gräfin Gabi ist! Ein so reizendes Mädchen und eine so gute Partie, und dabei habe ich Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um sie zu entfernen und unschädlich zu machen. Hätte ich Dietrich gewahren lassen, die beiden wären jetzt wahrscheinlich ein glückliches Paar.“

Wardenburg lachte. „Verzeihung, gnädigste Rufine, Sie vergessen in Ihrem Kummer meine Venigkeit. Ich bin Gabis erste und letzte Liebe. Dietrich Tressenstein gefiel ihr, aber im Grunde war er ihr nur Mittel zum Zweck. Zugleich wollte sie ihm auch zeigen, daß seine Wünsche in Bezug auf die künftige Gattin im Grunde unerfüllbar seien, und eine Person nicht alle Vorzüge in sich vereinigen könne. Sie meint, je entrüsteter er jetzt über ihr grau-

ämtliche Pariser Forts. 1871 Kapitulation der Festung Troci. 1858 Joseph Graf Radetzky zu Mailand, Sieger von Custoza. 1797 * Ernst Bogel von Falkenstein zu Breslau, der Sieger von Langenlitz. 1762 * Kaiserin Elisabeth von Rußland, die Gegerin Friedrich des Großen. 1596 * Sir Francis Drake, machte die Kartoffel in Europa bekannt. 1589 * Katharina von Medici zu Blois, Gemahlin Heinrichs II. von Frankreich. 1477 Schlacht bei Nancy, Karl der Kühne fällt.

6. Januar. 1875 * Friedrich Wilhelm, der letzte Kurfürst von Hessen. 1871 Prinz Friedrich Karl ergriff die Offensive an der Voire gegen Chanzy. 1871 Befehl bei Vendome. 1867 * Karl Kaltenbrunner in Wien, österreichischer Dialekt-Dichter. 1863 * Graf Adalbert zu Waldeck und Pyrmont. 1858 * Fürstin Wilhelmine zu Waldeck und Pyrmont, geb. Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. 1838 * Max Bruch in Köln, hervorragender Oratorienkomponist. 1833 * Karl Schönstedt zu Broich, ehemaliger preußischer Justizminister. 1833 * Karl von Voeltiger zu Stettin, ehemaliger preußischer Staatsminister. 1822 * Heinrich Schliemann zu Neu Bülow, der Entdecker Trojas. 1810 Abtretung Finnlands zu Rußland. 1807 * Ludwig Erz zu Weiskirch, Förderer des deutschen Männergesanges. 1776 * Ferdinand von Schill zu Wilmsdorf bei Dresden. 1412 * Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orléans. 1355 Krönung Karls IV. zu Mailand zum König von Italien.

Thorn, 4. Januar 1913.

(Personalien.) Landgerichtspräsident a. D. Geheimrat Oberjustizrat Dous ist im 76. Lebensjahre in Königsberg gestorben. — Bestätigt worden sind: die Wiederwahl des Bürgermeisters Oskar Kude in Löbau auf eine weitere Amtsdauer von 12 Jahren, die Wahlen des Rentiers Karl Geyer und des Schuhfabrikanten Heinrich Meyer zu Ratsherren der Stadt Jastrow, die Ergänzung des Direktors der Provinzial-Besserungs- und Landarmenanstalt Paul Kempe zum unbesoldeten Stadtrat der Stadt Königsberg, die Wahl des Kaufmanns Maximilian Rogau zum Ratmann der Stadt Kautenburg und die Wahl des Uhrmachers Jodor Tucher zum Ratmann der Stadt Gollub.

(Personalien der Reichspostverwaltung.) Verehrt sind: der Oberpostinspektor Hart von Danzig nach Hamburg, der Postsekretär Peters von Danzig-Langfuhr nach Wilschburg (Elbe). Dem Telegrapheninspektor v. Seggern in Mühlhausen (Elbe) ist die Verwaltung einer Stelle für Bezirks-Aufsichtsbeamte bei der Oberpostdirektion in Danzig übertragen worden. Verliehen ist der Charakter als Postsekretär: den Oberpostassistenten Dinse in Elbing und Kalisch in Danzig; den Titul. Oberpostassistenten: dem Postassistenten Lyton in Berent. Zum Postagenten angenommen ist der Eisenbahngeldbote Blüdensoff in Wallen (Westpr.).

(Eine Sitzung der Ansiedlungskommission) zur Erledigung der laufenden geschäftlichen Angelegenheiten ist für die zweite Hälfte Januar in Aussicht genommen.

(Westpreussische Herdbuchgesellschaft.) Gelegentlich der letzten Herdbuchschau mit Auktion wurden für Bullen 810 Mark, für Kühe 520 Mark und für Färsen 420 Mark im Durchschnitt erzielt. Die nächste Ausstellung mit Auktion findet am 27. Februar in Danzig statt. Angemeldet sind 160 Bullen im Alter von 12 bis 20 Monaten. Ferner werden voraussichtlich noch 40 bis 60 hochtragende Kühe und Färsen gemeldet werden. In der Provinz bestehen 26 Kontrollvereine, fast 2/3 aller Herdbuchherden mit ca. 7000 Kühen sind diesen Vereinen angeschlossen. Kontrollbeamte, auch solche junge Landwirte, die sich ausbilden lassen wollen, können sich bei dem Tierärztdirektor Monert, Danzig-Langfuhr, melden. Anschließend an die Ausstellung findet am 28. Februar und 1. März in Danzig ein Vortragskursus statt.

(Russisches Holz für deutsche Papierfabriken.) Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht eine Statistik, wonach Rußland gegenwärtig mehr als die Hälfte des Holzbedarfes der deutschen Papierfabriken deckt. In den letzten 10 Jahren ist der Holzpreis unter dieser Nachfrage um 100 Prozent gestiegen.

(Deutscher Flotten-Verein.) Herr Kapitän zur See Freiherr von Meerscheldt-Hüllessem wird am Freitag, den 10. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Artushofes einen etwa 1 1/2 stündigen Vortrag halten, der vielseitigem Interesse begegnen dürfte. Da Hr. v. Meerscheldt-Hüllessem nicht nur ein hervorragender Redner, sondern auch ein ausgezeichnete Fachmann ist. Dazum anschließend findet die Jahresversammlung statt. Alles Nähere wird durch Zeitungsanzeige bekannt gegeben werden.

(Der Verein deutscher Katholiken) begeht am Montag, den 6. Januar, im Tiroler-Restaurant seine Weihnachtsfeier mit nachfolgender Besprechung. Der Anfang ist am pünktlich 7 1/2 Uhr abends festgesetzt. Die Vereinsmitglieder mit ihren Familienangehörigen werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. (Vergleiche Inserat in der heutigen Nummer dieser Zeitung.)

(Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe) veranstaltet Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofes seinen 3. Vortragsabend in diesem Winter. Als Redner ist Professor Dr. Behrendt-Bid gewonnen. Direktor des Herzoglichen Münzkabinetts in Gotha und ordentlicher Honorarprofessor der Universität Jena. Sein Thema „Ältere Reichsmünzen und die Kunst“ berührt einen wunden Punkt; sind doch in Künstler- und Kunstlerkreisen schon seit langer Zeit lebhaft Klagen darüber laut geworden, daß unser hochentwickeltes Kunstgewerbe bisher keinerlei Einfluß auf eine (vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet) bessere Gestaltung unserer Reichsmünzen habe ausüben können. Prof. Behrendt-Bid, dem neben seinen weitreichenden Kenntnissen auf dem Gebiet der Münzkunde auch ein begabter Humor bei der Betrachtung der Dinge dieser Welt nachgerühmt wird, wird es verstehen, seine Zuhörer diese kunstgewerbliche Frage, die uns alle angeht, zu erläutern, zumal ihm ein gutes Anschauungsmaterial an Lichtbildern zu Gebote steht. Die Eintrittskarten zu diesem Vortragsabend auszugeben, hat die Buchhandlung E. S. Schwarz freundlich übernommen.

* Podgorz, 4. Januar. (Verschiedenes.) Im vergangenen Jahre sind beim Ständesaal Podgorz 249 Geburten und 108 Sterbefälle beurkundet und 51 Eheschließungen vollzogen. — Das neue Jahr ist auch hier geräuschvoll empfangen worden. Gebürt wurde, schreibt der „B. Anz.“, daß man sich wundern muß über die Leistung der Leute. — Das Silvesterergünnen der Sanitätskolonne im Kronprinzenaal und des Eisenbahngewerks- und Arbeitervereins im Nicolai-

schen Saale waren gut besucht. — Ein Soldat hat einen Befehl, dem er auf der Landstraße begegnete, ihm ein Geldstück zu wecheln; wie es scheint, um zu sehen, ob wirklich viel Geld bei sich habe. Als dies der Fall, ging er ihm nach und raubte ihm die Bursch. Der Soldat ist bereits in Haft genommen. — Ein Fahrrad, das der Befehl auf ein paar Augenblicke an das Haus des Kaufmanns John gestellt, ist entwendet worden. — Der Knecht des Befehlers J. in Baitau kürzte vom Baum, wobei er innerliche Verletzungen erlitt.

Dreifönigstag.

Der 6. Januar, der Tag der heiligen drei Könige, in der evangelischen Kirche Epiphania, d. h. Erscheinung genannt, war in der alten Kirche das Geburtsfest Christi, im Anschluß an die Bibelstelle: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Man verlegte dann die Geburt des Heilandes auf den 25. Dez., und damit war eine Feier des 6. Januar eigentlich überflüssig geworden. Allein man behielt den Feiertag bei und deutete ihn nur um. Die morgenländische Kirche sprach vom Tauffest Christi, und die abendländische legte den Gedanken ein, daß Jesus speziell auch den Heiden erschienen sei. Das Evangelium von den Weisen aus dem Morgenlande lieferte den biblischen Stoff. In diesem Zusammenhang gilt er auch in der evangelischen Kirche mehrfach als Missionsgedenktag. In katholischen Gegenden heißt der 6. Januar Dreifönigstag. Die Bibel sagt freilich von heiligen drei Königen kein Wort. In den ersten christlichen Zeiten hat man auf zwei bis fünfzehn geraten. Erst Papst Leo I. legte die Dreifönigkeit fest, hauptsächlich im Blick auf das Dreierlei der Geschenke, Gold, Weihrauch, Myrrhen, wovon die biblische Erzählung berichtet. Die Legende hat das dann noch weiter ausgeschmückt. Sie nannte übrigens sogar bestimmte Namen: Kaspar, Melchior und Balthasar. Im deutschen Volkstum wurden die heiligen drei Könige sehr beliebte Gestalten. Der Königstudenichmaus und das Königstingen. letzteres besonders von den Kindern geliebt, haben sich teilweise bis heute erhalten. Sehr häufig findet sich das Dreifönigsmotiv in der kirchlichen Kunst. Alte Katakombenbilder und Sarkophage zeigen es in primitiver Form. Auch Kaspaal, Paolo Veronese, Rembrandt, Dürer und viele Neuere, darunter J. B. Ude, haben die Anbetung der Könige künstlerisch dargestellt.

Thorner Lokalplauderei.

Das neue Jahr, in das wir in dieser Woche eingetreten sind, ist an sich schon vielen Leuten verdächtig, wegen der Ziffer 13, die als unheilbringend gilt; vollends in Mitleid ist es aber gekommen durch die Weisagungen der Madame de Thèbes, der französischen Wahrsagerin, deren Oraclesprüche heute fast ein Aneben genießen, wie im Altertum die der Pythia in Delphi, also auch einer Madame von Thèbes. Die Weisagung, das seine Vorempfinden der Zukunft, ist immer, auch bei den Germanen, Sache der Frau gewesen, während der Mann seine Wissenschaft auf dem größeren Wege der Logik und der Kombination gewinnt, die nicht tief dringen. Daß die Zahl 13 für unheilbringend gilt, hat mehrere Gründe. Die 13 steht allein für sich, abgeordnet von den anderen, keine Gemeinschaft mit diesen haltend, wie schon die 7, die deshalb auch als „höfe“ gilt. Wer nicht gute Kameradschaft hält und sich nicht in die Ordnung fügt, dem geht man gern aus dem Wege, da man nie weiß, wie man mit solchen verflochtenen Gesellen daran ist; 7, 13, 17, 19, 23 sind eine unheimliche Gesellschaft. Durch den Verrat des Judas, des Dreizehnten in der Tafelrunde Jesu, und des „Schlimmer“ Ganelon, des Dreizehnten in der Tafelrunde König Karls, ist dann die 13 noch in einen besonders üblen Ruf gekommen. Mancher hätte daher gerne gesehen — besonders die verlobten Paare, die sich noch eilig im Jahre 1912 trauen ließen —, wenn auf das Jahr 1912 gleich das Jahr 1914 gefolgt wäre, wie bei Hausnummern oft auf die 12 gleich die 14 folgt. Es wird vielen neu sein, daß der Aberglaube, die 13 sei unheilbringend, auch im Thorer Adressbuch spukt. Nicht weniger als dreizehn Straßen — die nicht fertig ausgebauten, wie Melliensstraße, Klopmanstraße, Waldstraße u. a., die auch sonstige Läden in den Ziffern zeigen, sind natürlich nicht eingerechnet, sondern nur die, welche auch die Nummern 12 und 14 aufweisen, — haben keine Hausnummer 13! Es sind dies Brombergstraße, Schillerstraße, Schloßstraße, Turmstraße, Grabenstraße, Tuchmacherstraße, Kirchhofstraße, Weinbergstraße, Kordulstraße, Gohlerstraße, Bornstraße, Friedrichstraße und Janitschenstraße; in der Weinbergstraße hat man statt der 13 die Bezeichnung 12a gewählt. In einer Reihe von anderen Straßen fällt die 13 mit der 15 zusammen, wie in der Breitenstraße, womit sie unglücklich gemacht ist, oder sie fällt auf die öffentlichen Gebäude, mit denen die Böden gern ihr Spiel treiben mögen, wenn sie uns nur in Ruhe lassen. Die Hausnummer 13 hat auf dem Altstadtmarkt die Post — daher das Feuer vor 4 Jahren, wird mancher denken —, in der Baderstraße die St. Johanniskirche, die natürlich gefeiert ist, in der Höhenstraße das Gymnasium, in der Klosterstraße der Galmeter, in der Kattarinenstraße der Speicher des Artilleriedepots, in der Raststraße das Gebäude der Fortifikation, auf dem Wilhelmplatz die Kasernen, in der Gertrudstraße das Heim für Jugendpflege, in der Schwerinstraße das Diakonissenkrankenhaus. Hier hat allerdings wohl der Zufall mitspielt oder allein gewaltet. In der Zeitrechnung ist ein solcher Sprung, wie bei den Hausnummern, natürlich nicht möglich, für das neue Jahr übrigens auch nicht nötig. Denn es trägt ja nicht die Zahl 13, sondern 1913, ist also kein kritischer Jahr erster Ordnung, sondern höchstens zweiter oder dritter, zumal die Durchschnittszahl die schöne Zahl 24 ergibt. Indessen ist es immerhin das dreizehnte Jahr des Jahrhunderts, und das stimmt abergläubige Gemüter empfänglich für die Prophezeiungen der Madame de Thèbes — die sich übrigens recht vorichtig ausdrückt, wie es auch ihre Vorgängerin, nach der sie sich offenbar nennt, manchmal getan hat. Ihre Weisagung hat etwas Ähnlichkeit mit der bekannten Pythiaschen von Krösus: Es wird im „schwarzen“ und „blutigen“ Jahr 1913 einen Zusammenstoß zwischen den zwei Dreihunden geben, bei dem die Sache für einen von beiden schief gehen wird. Denn die Madame aus Thèbes sieht „Frankreich erhaben und furchtbar, die Armeen an den Grenzen und das Vaterland in Gefahr“, während es von uns heißt: „Deutschland nielt seinen letzten Trumpf aus; der Krieg wird für das Reich verhängnisvoll sein.“ Bei dieser weiten Vorfrist ist die Prophetie eher auf jeden Fall gerichtet; denn was das Schicksal verhängt, bräut nicht notwendigerweise über zu sein. Und die moderne Pythia gleicht auch darin der Vorgängerin, daß sie ihre Sprüche nicht unpartei-

aussteilt. „Pythia makedonize“, meinten die Zeitgenossen des Demosthenes; Pythia schwäbelt — um den Ausdruck im Gleichnis deutlich zu machen, d. h. sie spricht mazedonisch, im Sinne der Feinde Athens. So spricht auch die Pariser Pythia offenbar im Sinne der französischen Machthaber, die zur Zeit der Weisagung den Weltkrieg wollten, für den Madame de Thèbes Stimmung in der Welt machen sollte. Darauf deutet auch der auf Italien bezügliche Teil der Prophezeiung: „Italien wird vielleicht einen neuen König sehen.“ „Vielleicht“, das soll wohl heißen, wenn es mit Deutschland und Österreich geht. — Ein Winkel an das italienische Königshaus, durch Anschließ an die Triple-Entente die bedrohte Existenz zu retten. Daß für Rußland der Spruch lautet: „Ein tiefes Schweigen, dann ein Donnersehlag und das Erscheinen neuer Menschen und Dinge“, ist besonders lehrreich. Denn es zeigt, daß zu der Zeit, als Pythia orakelte, die französischen Machthaber, wie bekannt, noch glaubten, allein im Bunde mit England mit Deutschland fertig zu werden; und es zeigt auch, wie sehr der Wunsch der französischen Machthaber der Vater der Prophezeiung der Madame de Thèbes gewesen ist, da diesen Männern nichts willkommener wäre, als die Beteiligung der ihnen im Wege stehenden Monarchien. So löst sich die Weisagung der Madame de Thèbes auf in Stimmungsmacherei für die französische Politik, die geschickt mit dem Überglauben der Völker rechnet. Wir haben, wie zum Troste ängstlicher Gemüter gesagt sei, nicht den geringsten Grund, etwas anderes darin zu sehen, als ein französisches Gaukelspiel, das heute vielleicht die Urheber schon reut. Nicht dunkle Schicksalsmächte stehen hinter dem Orakel, sondern französische Politiker. Lassen wir uns von den Intriganten in Paris, den Souffleuren der Madame, nicht ins Botshorn jagen, sondern sehen wir einig zu Kaiser und Reich! Das ist das beste Mittel, den Frieden zu erhalten oder, wenn der Krieg losbrechen sollte, alle Anfeindungen und Weisagungen zu scheitern zu machen. Einer Partei wird der Sieg, trotz der omdäusen Jahresziffer, zufallen müssen; wenn wir einig sind, können wir hoffen, 1913 die Feinde ebenso zu schlagen, wie 1813!

Eine erfreuliche Anerkennung ist der Thorner Industrie zuteil geworden. Wie aus Berlin gemeldet wird, befindet sich unter den fünf westpreussischen Firmen, denen für hervorragende gewerbliche Leistungen Staatsmedaillen verliehen sind, auch die Hönigshafenfabrik von Gustav Weese. Die Anerkennung ist umso bemerkenswerter, als die Thorner Firma an erster Stelle und vor den übrigen ausgezeichnet worden ist. Während Goldfarb & Co. (Bierbrauerei) in Fr. Stargard die bronzene, die deutsche Wagenbau- und Leihgesellschaft Danzig, Viktor Diebau (Fabrik nautischer Instrumente) in Danzig und Herzfeld u. Victorius (Maschinenfabrik) in Graudenz die silberne Staatsmedaille erhalten haben, ist der Firma Gustav Weese in Thorn die goldene Staatsmedaille verliehen. Wer die mühseligen Fabrikanlagen, welche die weltbekannte Firma in Thorn-Moder geschaffen hat und auszubauen und zu vollkommener Unablässigkeit bemüht ist, kennen gelernt hat, wird weiß, daß die ehrende staatliche Anerkennung in vollem Umfange verdient ist.

Im neuen Jahr ist auch mit einem Schlenndrian aufgeräumt, der Stoff zu mancher Satire gegeben hat. Bis hierher führte jede Turmruhr ein idyllisches Dasein, jede ihren eigenen Gang gehend, ohne sich um die große Welt, um Bahn, Post- und astronomische Zeiten im geringsten zu kümmern. Warum auch? Demen im Kreislauf unten konnte es einerlei sein, ob sie das Tagewort ein bisschen früher oder später anfingen und beendeten. Der Zeitunterschied der einzelnen Turmruhren war zuweilen so groß, daß Bewohner des Altstadtmarktes, die nach dem zweiten Frühstück nach der Neustadt gingen, die dortigen Bewohner beim Mittagstisch antrafen. Das ist nun allerdings nur in der Hyperbel gesprochen, aber die Differenz näherte sich in der Tat dem Zeitunterschied zwischen Thorn und Alexandropol an. Daß man auf dem Wege zum Bahnhof in beständiger Angst war, ob man auch zum Zuge rechtzeitig, wird jeder an sich erfahren haben. Das ist nun anders geworden. Die Turmruhren werden jetzt täglich einmal nach der Uhr des Postamts gestellt, welchem jeden Morgen die richtige Zeit von Berlin übermittelt wird. Es wird also jetzt heißen: drei Uhren und ein Schlag, da bekanntlich nur Garnisonkirche, Neustädtische Kirche und Rathaus Turmruhren aufweisen, die drei katholischen Dome aber ohne Uhren sind, wenn auch das Zifferblatt am Turm der Johanniskirche vom einstigen Werke einer solchen zeugt. Auch die Altstadtkirche und die Reformierte Kirche haben keine Uhr, wohl aber die St. Georgenkirche in Thorn = Moder. Eine völlige Übereinstimmung der Stadtuhrn mit der Bahnhofsuhr wird aber, wie uns auf dem Telegraphenamt mitgeteilt wurde, dadurch nicht erreicht; mit einem Unterchiede von ein, zwei Minuten wird der Reisende immer rechnen müssen.

Über den in dieser Woche ausgebrochenen Theaterkonflikt können wir uns kurz fassen, zumal er noch nicht beigelegt ist. Zur Orientierung der Bürgerhaft wollen wir nur noch einmal betonen, daß der Konflikt von der Theaterdirektion, ohne den Versuch einer Verständigung, überführt in die Öffentlichkeit gezeitert wurde, unter Mitteilung vertraulich gemachter Informationen. Mit dieser Feststellung sei für heute über den Konflikt hinweggegangen.

Der Plan, im Ziegeleipark einen Riesensaal zu bauen, in dem selbst Bundesjugenderfeste und Massenveranstaltungen abgehalten werden könnten, ist wohl endlich aufgegeben. Verzinsung und Pacht würden eine Summe weit über 10000 Mark ergeben, die bei den anstehend immer kürzer und kürzer werdenden Sommern, welche die einst so einträglichen Gartenrestaurants erheblich entwertet haben, ein wagemutiger Pächter nur in besonderen Glücksjahren erschwigen könnte; für winterliche Versammlungen und Feste ist die Entfernung aber zu weit, solange nicht die elektrische Straßenbahn Hand in Hand mit der Stadt arbeitet. So ist der kühne Plan der Herren Kordes und Kleefeld ein Traum geblieben, auf dessen Verwirklichung Thorn wohl noch recht lange und warten müssen. Daß die letzte, zwar recht gemüßliche, aber hausfällige und zu enge Ziegeleibau nicht mehr lange stehen bleiben wird, ist indessen sicher, und es werden, wie wir hören, auch bereits Pläne ausgearbeitet für ein neues, des schönen Parks und seiner Umgebung würdiges Restaurantgebäude, mit einem Saal, der 800-1000 Menschen fassen kann. Dieser Saal, der seinen Platz an der Stelle der hinteren, abgelegenen Kolonade, mit der Frontseite nach dem Schillerplatz; die Veranda wird bis an den ersten Weg vorgeschoben, wo die Elektrische ihre Existenz erhalten wird. Nach der Gartenseite hin erfolgt der Abfall in Terrassen. Das alte Gebäude wird nach Fertigstellung des neuen abgebrochen und auf dem geebneten Gelände werden voraussichtlich Spielfläche für den Lawn-Tennisklub Thorn

angelegt. Die Einfriedigung des gesamten Grundstücks soll auch den Pavillon zur schönen Aussicht, jetzt das Sommerhotel oft recht unbequemer Gäste, mit einschließen.

Das Frühlingswetter im Winter hält weiter an, jedoch der Wochenmarkt noch immer mit frühem Salat und Radieschen versorgt wird. Gegen Radieschen, als Frühlingsboten so warm begrüßt, verhalten sich die Hausfrauen jedoch ablehnend, die auch in der Natur die Ordnung lieben und alles zu seiner Zeit geboten sehen wollen. So wandern die Radieschen meist in das Geschäft von Dammann u. Kordes. Es kann nicht überraschen, daß auch sonstige Frühlingsboten erschienen sind. Herr Damen Schneider Blicke sandte uns vor einigen Tagen eine Pflanze, die auf dem Balkon des Hauses Baderstraße 2 aufgeblüht war; die Wiesen vor dem Bromberger Tor prangen in frühem Grün, die Sträucher auf der Bafartampe zeigten den ersten grünen Schimmer, die Karzissen stecken die Köpfe hervor, die Fliederkronen beginnen zu schwellen, und in Berlin konnte der errötdend ihren Spuren folgende auch schon Wellen finden, sie zu schmücken. Heute am Wochenschluß, trat Frostwetter mit 5 Grad Kälte ein, das zwar ohne Schnee, doch in dem Rauhreif, der Fluren und Bäume weichte, endlich eine Winterlandschaft hinstellte. Es scheint indessen nur eine kalte Welle zu sein, auf die bald wieder linde Bitterung folgen wird. Die Schlittschuh- und Kodelschlittenbesitzer sehen jedoch ihre Hoffnung auf den zunehmenden Mond, der ihnen noch etwas Winterport bringen soll.

Zeitschriften- und Bücherchau.

Seitdem wir Deutschen die Schönheit des Winters — allerdings leider erst spät — entdeckt haben, kann die Photographie wahre Triumphe feiern in dem Reproduzieren der winterlichen Landschaften und Sportbilder. Eigenartige Bilder von höchst künstlerischem Reiz sind es namentlich, die ein Meister der Liebhaber-Photographie, Herr Dr. Kufsch-Dresden, uns in der Dezember-Nummer der illustrierten Zeitschrift „Deutschland“ (Verlag der Düsseldorf Verlags-Anstalt A. G.) vorführt. Nicht minder interessante winterliche Motive bringt diese zweite Winter-Port-Nummer der „Deutschland“ in ihren Beiträgen über das Erzgebirge, den Harz und andere deutsche Mittelgebirge von G. Kranke, A. Friedrich, Dr. Rosell und B. Schlegel. An sonstigen Aufsätzen enthält das Dezemberheft dieser der Förderung von Heimatkunde und Heimatpflege in hohem Maße dienenden Zeitschrift noch Aufsätze über Gerhart Hauptmann, über die Ausstellung „Köln im Bilde“ von Walbemar Weber, „Im Name des Teutoburger Waldes“ von Paul Lindenberg, „Romanten“ von Dr. Fritz Stowronnet, „Das Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld“ und „Verkehrs-Propaganda im Ausland“ von Dr. Sehfert.

Deutsches Fußball-Jahrbuch 9. Jahrgang, 344 Seiten, in diegleichen Leinen-Einband, mit zahlreichen angelegten Bildern. — In gewohnt guter Ausstattung präsentiert sich uns das deutsche Fußball-Jahrbuch 1912, das der deutsche Fußballbund vor kurzem hat erscheinen lassen. In Ergänzung seiner beiden Vorgänger aus den Jahren 1910 und 1911, die der Festlegung des stiftlichen Gehaltes des Sportes und der inneren Erziehung seiner Anhänger gewidmet waren, enthält der vorliegende Jahrgang einen großzügigen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Bewegung, der bei aller Genauigkeit mit der erforderlichen Wärme geschrieben ist, um auch vom Fernstehenden als selbständiges Bild dieses fruchtbaren Werdens empfunden zu werden. Daneben ist der Beziehung des Fußballsports zu Staat und Verhöben, zum Geere, zur Volkswirtschaft überhaupt, zu den Erwerbsständen und zum Publikum ein eigener wertvoller Abschnitt gewidmet. Den literarischen Teil zieren bekannte Namen und der amtliche läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen. Das Buch bedeutet wie seine Vorgänger einen willkommenen Beitrag zu der Geschichte des großen Strebens nach Licht, Luft und Gesundheit, das unserer Zeit den Stempel aufdrückt.

Was jedermann von der Erkennung der Krankheiten und der Voraussage des Krankheitsverlaufes aus dem Urin wissen muß. Neu bearbeitet von Dr. med. Meyer, prakt. Arzt. (60 Fig.), 5. Auflage. Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. — Der Wert und Nutzen einer rationalen Harnuntersuchung kann weder in der vollständigen noch in der wissenschaftlichen Heilkunde übersehen oder unterschätzt werden, da unter die wichtigsten Hilfsmittel zur Erkennung der normalen und der krankhaften Vorgänge im menschlichen Körper, ihres Sitzes, ihrer Natur und ihres Stadiums ganz untreitig die Untersuchung ihrer Produkte gehört, also auch und nicht in letzter Linie die Untersuchung des Harnes als eines der wichtigsten dieser Produkte. Wie man diese Untersuchung vorzunehmen hat, lehrt das Büchlein, dessen Lesefüre empfohlen werden kann.

Wannigfaltiges.

(Ca. 11 Millionen Stück Fisch) wurden im vergangenen Jahre im Fischerhafen in Geestemünde verkauft.

Ohne daß ein ungnügiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatlang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

Dr. med. v. Voltentern.

(Deutsche Ärztezeitung 1908, Heft 3.)

Sie können Ihren Teint verbessern.

Von einer Sachverständigen.

Wie viele meiner weiblichen Leser mögens wissen, daß es möglich ist, die äußere Teintfähigkeit bis zu einem gewissen Grade zu entfernen! Der junge, frische, lebhaft Teint unter der Blasse, vernehten, fleckigen oder gerunzelten Teint ist außerordentlich angehend. Er wartet nur auf Befreiung von der erdrückenden und häßlichen äußeren Hülle, die Jahre hindurch unter dem Einfluß der Atmosphäre, der Kosmetika, schlechter Seifen und Gesichtskrems entstanden ist.

Viele junge Frauen sind zu dieser Einsicht gekommen und wenden eine äußerst ingenieöse Methode an, um ihren jugendlichen Teint zu erhalten. Sie brauchen für diesen Zweck halbkreisförmige, wie es in jeder Apotheke erhältlich ist, ungefähr fünfunddreißig Gramm fäulnis für diesen Zweck genügen. Es liegen Clement während einiger Nächte wie Goldcream auf und waschen es des Morgens ab. Es scheint langsam die teiloje und häßliche äußere Haut in winzig kleinen, mikroskopischen Teilen zu absorbieren und dadurch den klaren, festen und jugendlichen Teint darunter zur Oberfläche zu bringen. Der Prozess ist durchaus angenehm. Er scheint den idealsten Weg zur Wiedererzeugung und Erhaltung jugendlichen Aussehens darzustellen.

Bekanntmachung.
Zum Verkauf von Nachlasssachen steht am **Donnerstag den 9. Januar 1913,** vormittags 9 1/2 Uhr, im Bürgerhospital (hier Waldstr.) Termin an, zu welchem Kaufsüchtige hiermit eingeladen werden.
Thorn den 2. Januar 1913.
Der Magistrat,
Abteilung für Hospitäler.

Bekanntmachung.
Das Schulgeld für die Monate Januar/März 1913 wird im Duesum und Oberlyzeum am Dienstag den 7. d. Mts., von morgens 9 Uhr ab, in der Knaben-Mittelschule am Mittwoch den 8. d. Mts., von morgens 9 Uhr ab und in der Mädchen-Mittel-Schule am Donnerstag den 9. d. Mts., von morgens 9 Uhr ab erhoben.
Thorn den 4. Januar 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Aus einem Legat des am 23. Februar 1738 hier verstorbenen Bürgermeisters Dr. Weiss sind von uns nach dem Statut vom 25. Januar 1858 jährlich zur Erinnerung an den Vermählungstag Ihrer königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Viktoria von Großbritannien und Irland zur Ausstattung eines unbemittelten, tugendhaften Mädchens evangelischer Konfession und zwar möglichst an eine solche, die am 25. Januar ihre eheliche Verbindung kirchlich eingetragene, nach vorherigen Vorschlägen der hiesigen evangelischen Herren Ortsgeistlichen 75 Mk. zu vergeben.
Bräute, die sich um die Zuwendung der Gabe zu bewerben gedenken, machen wir hiermit auf die Stiftung aufmerksam.
Thorn den 2. Januar 1913.
Der Magistrat.

In unser Handelsregister B. III bei der Firma A. Glückmann Kalliski, O. m. b. H., mit dem Sitz in Thorn heute eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 21. Dezember 1912 ist der Gesellschaftsvertrag abgeändert. Die Gesellschaft wird vertreten durch die beiden Geschäftsführer gemeinsam oder durch einen Geschäftsführer und einen stellvertretenden Geschäftsführer gemeinsam, oder durch zwei stellvertretende Geschäftsführer gemeinsam. Die Geschäftsführerin Gertrud Wollenberg ist verstorben. Alfred Glückmann in Thorn ist zum Geschäftsführer, Frau Gertrud Glückmann in Thorn zur stellvertretenden Geschäftsführerin bestellt.
Thorn den 2. Januar 1913.
Königliches Amtsgericht.

Deffentliche Zwangsversteigerung.
Am Montag den 6. Januar 13, vormittags 9 Uhr, werde ich in dem Auktionslokale „Deutsches Haus“ hier selbst, Arbeiterstraße:
80 gr. Schwämme und 3000 Bg. Konzeptpapier meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Rönlgl. Klassen-Lotterie.
preuß. Lotterie.
Zue 1. Klasse 228. Lotterie.
Ziehung 13. u. 14. Januar 13, habe abzugeben:
1 1 2 4 8 Lose
zu 40 20 10 5 Mark.
Porto besonders.
Alberty,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer
C u l m a W.

Junge Leute
von 14-35 Jahren können sich melden zur Ausbildung in Kupka's Breslauer Diener- u. Kellnerschule, Breslau, Gabsitzstr. 156, Bureau Kaiser Wilhelmstr. 18. Prospekt umsonst.

Stellengeinde
Benjoniierter Beamter, anfangs 40. Jahre, sucht sofort Beschäftigung. Angebote unter H. S. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann, militärisch, sucht z. 1. 2. 13 Stellung als Lagerist und Expedient oder Schreiber. Gest. Angebote unter G. A. H. 76 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
S u c h e zum 15. 1.

Stellung als Bisfettier. Ration vorhanden. Angeb. u. P. 13 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verkäuferin, vollständig firm in der Konfitüren- und Honigkuchenbranche, sucht von bald oder später Stellung. Gest. Angebote unter H. G. 22, postlagernd Schneidemühl, erbeten.

Asthma, Rheuma-
tismus, Magen-, Zahnschmerz, Husten, Erkältungen jeder Art gebr. man stets „Fluocel“, 100 Proz. Eucalyptus-Oel, „Fluocel“, Flasche 2 und 1 Mark.
Die Wirkung ist grossartig.
In Thorn bei Hugo Claass, A. Franke, A. Mayer. In Podgorz bei O. Henkelmann.

Stellenangebote
Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verw. erhält man nach 2-3 monat. gründl. Kursus. Prosp. frei. Bisf. 1500 Beamte ausgeb. Dir. Küstner, Leipzig-Pl. 104.

Einen Schneidergesellen für Militärbesäherer stellt sofort ein Fr. Zielinski, Schneidermeister, Wellenstr. 92.
Dortselbst 1 Lehrling verlangt.

Ältere Tischlergesellen auf Möbelarbeit stellt sofort ein G. Mondry, Tischlermeister.
Suche für mein Kontor eine **jüngere Schreibkraft.** Schriftl. Meld. mit Gehaltsanpr. erbeten. Preisverhandl. - Geheverträge für Thorn und Umgebung A. E. Pohl.

Schreiber für voraussichtlich 3 bis 4 Monate gesucht. Schriftliche Meldungen mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche umgehend an **Militärbauamt II, Thorn.**

Buchhalter, Verkäufer, Kontoristen, Gesellschafter, Kassierer, Reisende aller Branchen, Gewerbegehilfen, Landwirte zc. werden sicher **engagiert** nach den bei mir erschienenen, in Geheftenblättern vorzüglich empfohlenen **50 Mitarbeiterwerbungsbriefen** von A. F. Kohlan. Preis 1,20 Mk., Nachnahme 30 Pf. mehr. **Albert Fischer, Verlag Thorn,** Elisabethstr. 13/15, Abteilung 5.

Kellner für Hotel, Restaurant und Café, **Oberkellner,** mit und ohne Station, Kochmamsells, Büffelfräuleins, Köche, Portiers, Büffeltiers, Hotelbediener, Zapier, Kellnerlehrlinge, sowie **Aushilfs-Personal** sucht und empfiehlt **Ludwig Szymanski,** gewerbmäßiger Stellenvermittler nur für Hotel, Restaurant- und Café-Angebot. Baderstr. 2, - Thorn, - Telefon 909.

Stellmacherlehrlinge stellt ein J. Schatzowski, Stellmachermeister, Graubenzersstr. 28.
Für mein Photographisches Atelier wird per bald ein junger Mann als **Lehrling** gesucht. **Meister Bonath.**

Suche per sofort **einen Lehrling** mit guter Schulbildung. **L. Simonsohn, Bankgeschäft.**
Ein unverheirateter, ordentlicher **Kutscher** kann sich sofort melden bei **R. Thomas, Thorn-Moder, Graubenzersstr. 88.**

Kassierer in der polnischen Sprache mächtig, von sof. oder auch später für ein Kolonialwaren-Detailgeschäft gesucht. Angebote mit Gehaltsanpr. unter G. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Wirtin für Stadt und Land, Süßen, Köchin, Kochmamsells Stubenmädchen, Mädchen für alles, Büffelfräulein, auch auf Rechnung, Kirschen, (diese auch nach Ausland) und anderes Personal sucht und empfiehlt **Carl Arnold, gewerbmäß. Stellenvermittler, Thorn, Strohbandstr. 13.**

Schülerinnen für Damenschneiderer können sofort intreten. **F. Bojarowski, Graubenzersstr. 2, 2.** Damen, die sich am Zuschneidekurs beteiligen wollen, können sich bis zum 15. 1. 1913 melden.

Gesucht für sofort **kräftige Amme,** möglichst vom Lande. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Ein ehrliches und ordentliches **Mädchen** wird von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine Kinderpflegerin oder älteres Kindermädchen für sofort gesucht, auch durch Vermittlung. **Scheidling, Hauptbahnhof.**
Eine jüngere **Arbeiterin** verlangt **Dampfwäscherei Schneewittchen, Hofstr. 19.**

Saubere Aufwärterin für nachm. gesucht Wellenstr. 70, pt., z.

Bianino zu vermieten. Wellenstr. 18, 2. Tr.
Geld u. Hypotheken
Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, ful. Katenrück., seit 1891 best. **Firma Schulz, Berlin S.W. 30, Kreuzbergstr. 21.**
Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, ful. Katenrück., seit 1891 best. **Firma Schulz, Berlin S.W. 30, Kreuzbergstr. 21, Rückporto.**

Suche
9-11000 Mark hinter 17000 Mark Kreispartassengelder auf einen gut ausgebauten Gashof mit 18 Morgen prima Boden (im Kr. Thorn gelegen, Wert ca. 55000 Mk.) zur Ablösung per 1. 2. bzw. 15. 2. 13. Gest. Angebote unter T. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

11000 Mk. auf ein ländl. Geschäfts-Grundstück zur sicheren Hypothek vom 1. Februar 1913 gesucht. Angebote unter G. Z. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

18-20000 Mk. zur ersten Stelle von sofort, auch bis zum 15. 1. 13 gesucht. Gest. Angebote unter A. D. 6 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

17-20000 Mark zur ersten Stelle auf 20 Morgen große Landwirtsch. Grundstück. Gest. Angebote unter C. F. 132 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1000 Mark zur 2. sicheren Hypothek hinter 10000 Mark, Wert 20000 Mark, gesucht. Gest. Angebote unter L. W. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In verkaufen
Meine **3 Hausgrundstücke** beste Lage der Bromberger Vorstadt, mit ich anderer Unternehmungen wegen schnell und billig verkaufen. Ca. 4000 Mark Jahresüberschuss, sehr gute geregelte Hypotheken. Anzahlung zusammen ca. 10-15000 Mk. Beste Kapitalanlagen und Einnahmen.
Anfr. o. ernstl. Refert. u. J. G. W. an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Wegen Todesfalles habe sofort zu verkaufen:

verschiedene Baumaterialien, sowie Manerkränzung, eine fast neue Badewanne und einen Badofen.
Witwe E. Jahlonski, Thorn-Moder, Bergstr. 22a, 1.

1 gutes Zinshaus in der Waldstr. zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 3000 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Ein gr. Grammophon mit Platten, 2 Bettgestelle, 2 Kissen, mehrere Paar neue Schuhe und Stiefel billig zu verkaufen. Thorn 3, Rosenowstr. 2.

2 Pferde (Wasser), 6-jährig, kräftige Figuren, sehr flotte Gänger, als Kutschpferde geeignet, stehen zum Verkauf bei **Kretschmer, Gollgan, Kuh**
Dasselbst ist eine schwere, frischmilgende zu verkaufen.

Eine fast neue, eiserne **Kopierpresse** mit Tisch und Zubehör ist billig zu verkaufen. **A. Wichert, Bergstr. 43.**

10 Morgen Wiceland, Moder, sofort zu verpachten, mit Wohnung, Stallung und Scheune. Ein Hausgrundstück, 9 Proz. verzinstlich, sof. zu verkaufen. Mehrere Gasthäuser, Zinshäuser zu verkaufen oder gegen Landgrundstücke zu vertauschen. **W. Poplawski, Moder, Waldauerstr. 11.**

Suche ein gutverzinliches **Hausgrundstück** fogleich zu kaufen, wenn sehr sichere Hypothek von 5000 Mk. ohne bare Zahlung in Zahlung genommen wird. Angebote unter 800 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gut erhaltenes Billard mit Zubehör billig zu verkaufen. Zu erfragen Königstr. 16, Thorn-Moder.

Eine moderne Garnitur (Sofa, zwei Sesseln), ein Sofa (Umkehr, nussbaum), ein eigenes Schlafzimmer, ein großer Spiegel mit Stufe (nussbaum), 6 Lederstühle (nussbaum), eine antike Mahagoni-Servante, eine antike Mahagoni-Konmode, einen antiken Mahagoni-Spiegel, einen stürigen Kleiderkrant, einen Geldkrant, sowie andere gut-erhaltene Gegenstände zu verkaufen bei **Nastanien, Wellengeg. 6.** Krankheits halber will ich mein **Niederungsgrundstück,** ca. 20 Morgen groß, mit kompl. Einrichtung preiswert verkaufen. **Joh. Mielke, Bestzer, Al. Neffan.**

Haus, in bester Lage, mit Baden, billig zu verkaufen oder der Baden zu vermieten. Anzahlung gering. Günstiges Angebot. Zu erfragen **Schuhmacherstr. 9.**

Stadttheater Thorn.
Mittwoch den 8. Januar 1913, abends 8 Uhr:
Auser Monnement! **Gewöhnliche Preise!**
Einmaliger lustiger Abend
Marzell Salzer.

Vollständig neues Programm! **Heldere Vorträge in Vers und Prosa:**
O. J. Bierbaum. - W. Busch. - K. Ettliger. - K. F. Ginzkey. - Selma Lagerlöf. - D. von Lillenkron. - A. Moszkowski. - Borries von Münchhausen. - Rud. Presber. - Rideamus. - Peter Rosegger. - Ludw. Thoma. - Mark Twain. - H. F. Urban. - E. von Wolzogen - u. a.
Vorverkauf ab Dienstag, 8. Januar, vormittags 10 Uhr.

Viktoria-Park.
Sonntag den 5. d. Mts.:
Großes Rappen-Fest.
Jeder Besucher erhält eine Rappe gratis. Schneeball und Konfettiwesen zc.
Eintritt pro Person 10 Pf. Anfang 5 Uhr.

Müller's Lichtspiele.
Vom 4. bis 7. Januar 1913 das unerreichte **Weltstadtprogramm:**
Pathé-Journal 197b, das Neueste, Sport, Verschiedenes.
Moritz als Kinofchauspieler, tolle Burleske.

Erinnerungen an Waterloo
historisches Drama in 2 Akten.
Am Orte der Tat aufgenommen.

Ausflug nach Montjerrat, herrliches Reisebild.
Thereses Aemband, reizende Komödie.

Maurius und Cosette,
Fortsetzung u. Schluß des Meisterwerks von Viktor Hugo. 7.-9. Okt. Spielzeit 1 Stunde.

Die List des Dinkels, brillante Humoreske.
Die Bajadere, Drama einer indischen Tänzerin in 3 Akten.
In der Hauptrolle Fräulein **Lissi Nebuschka.**

Sonntag den 5. Januar
soll das Spezialhaus
Rawitzki & Co.
12 Culmerstraße 12
der Zielpunkt von Stadt Thorn und Umgebung sein.
Warum?
Antwort in der nächsten Nummer dieser Zeitung.

Die beste und billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren
wie:
Kaffee, Kakao, Tee, Marmeladen, Fettwaren und Mühlenfabrikaten
sowie
Gemüse- und Fruchtconserven, Liköre, Rum, Kognak und Weine
ist das
Einkaufshaus für Kolonialwaren und Delikatessen:
Thorn, Neuhädt. Markt 11, Telefon 926.

Mitgliederberfammlng
des **landwirtschaftl. Hausfrauen-Bereins Thorn.**
Am Donnerstag den 9. Januar, nachm. 4 Uhr, bei **Martin, Baderstr.**
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Verschiedenes.
3. Vortrag über: „Anfaucht und Waschl, Schlichten und Dressieren von Bekleidungsgegenständen mit praktischen Vorführungen“, gehalten von **Frl. Naumann,** landwirtschaftl. Lehrerin an der Haushaltungsschule in Osteritz.
4. Auszahlung an die Mitglieder.
Die Vorsitzende.

Konservatorium für Musik.
Wiederbeginn des Unterrichts **Freitag den 3. d. Mts.**
Eintritt jederzeit. Honorarberechnung vom Tage des Unterrichts an.

Museum Graudenz.
Kunstausstellung
vom 1. Dezember 1912 bis 15. Januar 1913
Sonntag den 5. Januar, nachmittags 2 Uhr, auf dem Grotzplatz des 21. Auf. Regts. (jeztels der Weichsel):
Spiel
um die Fußball-Meisterschaft zwischen **Sp.-Cl. „Graudenz“ u. S.-S.-Cl. „Thorn 1909“.**
Eintrittspreis 20 Pfennig. Vorverkauf: Buchhandlung **Mathesius.**

Waldhäuschen.
Jeden Sonntag: **Großes Familien-Kränzchen.**
Vorzügl. Kaffee- und Spritzkuchen. Eigene Bäckerei.

Bürger-Garten.
Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

„Brennlicher Hof“
Culmer Chauffee.
Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:
Familien-Kränzchen, wozu ergebenst einladet
M. Jacobowski.

Bahnhoiswirtschast, Thorn-Moder.
Zuh: H. Locke, empfiehlt eine **vorzügliche Tasse Kaffee mit frischem Gebäck.**
Räume sind angenehm geheizt.
Sochfeinen Rauchlachs von 80 Pfennig pro Pfund an, schöne feste Male, Büchlinge, Sprösten, Schellfische, feinsten Delikatesskässe, schönen Schweizer- und Tislerkässe, empfiehlt **Scheffler, Schillerstr. 18.**

Wohnungen
vom 1. 2. zu vermieten **Schillerstr. 4.**
Eine größere, im Betriebe gewesene **Schlossereiwerkstatt,** speziel für Automobilreparatur vorzüglich geeignet, auch als Lagerraum verwendbar, ist Kirchhofstr. 54 sofort oder später zu vermieten.
Dasselbst ist auch ein **kleinerer Lagerraum,** auch für einen kleinen Betrieb geeignet, von sofort oder später zu vermieten.
Beide Räume sind hell.

Lose
zur Berliner Werdelotterie, Ziehung am 4. und 5. April 1913, Hauptgew. im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., und zu haben bei
Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Rathhausstr. 4.

Unabhäng. christl. Waife
groß, schlant, 20000 Mk. Verm., davon 10000 Mk. Vermittg., w. ealds Geiral. Nur ernie, rathschloßl. Refert. (w. a. ohne Verm.) wollen sich melden
Hymen, Berlin 81.

Streng reell!
Zwei junge, vermögende Herren, Mitte 20er, Handwerker, denen es an Damenbekanntschaft fehlt, wünschen zwecks späterer Heirat mit vermögenden Damen in **sofortigen Briefwechsel** zu treten. Nur ernstgemeinte Angebote wolle man unter S. S. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ einleiden.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Bestimmungen des Reichsversicherungsgesetzes für Angestellte bezüglich des Auslandes.

Von Dr. jur. P o p p e.

Für eine nicht unerhebliche Zahl Angestellter und Arbeitgeber dürfte die Frage von Interesse sein, welche Besonderheiten die Angestelltenversicherung für das Ausland enthält. Es erscheint deshalb angebracht, die im Reichsversicherungsge- setz für Angestellte verkörperten Bestimmungen erläuternd zusammenzustellen.

Was zunächst die Versicherungspflicht betrifft, so ist grundsätzlich zu merken, daß Angestellte, die im Auslande beschäftigt werden, an sich von der Versicherung frei sind. Voraussetzung der Versicherungs- freiheit ist dabei aber, daß es sich um einen selbständigen Auslandsbetrieb handelt, der nicht etwa von einem Hauptbetriebe im Inlande ab- hängig ist. Nicht versicherungsfrei sind deshalb Angestellte deutscher Betriebe, die ihre Betriebs- tätigkeit im Auslande ausüben, die also zwar im Auslande beschäftigt sind, aber doch unmittelbar einem Betriebe im Inlande angehören, z. B. Ein- käufer, Angestellte in Filialen usw. Die Staats- zugehörigkeit kommt dabei nicht in Betracht, die An- gestellten können also selbst auch Ausländer sein. Deutsche Schutzgebiete gelten für die vorstehenden Ausführungen als Ausland; Angestellte derselbst sind versicherungspflichtig, solange der Betrieb ihres Arbeitgebers im Inlande sich befindet.

Für Betriebe, die aus dem Gebiete des einen Staates in das des anderen übergreifen, sowie für Versicherte, die zeitweise im Gebiete des anderen Staates beschäftigt werden, kann unter der Voraus- setzung, daß der andere Staat eine der Angestellten- versicherung entsprechende Fürsorge durchgeföhrt hat, die Versicherungsfürsorge auch nach den Vor- schriften des anderen Staates geregelt werden. In Frage kommt zurzeit nur Österreich mit dem „Gesetz betreffend die Pensionsversicherung der in privaten Diensten und einiger in öffentlichen Diensten Angestellten vom 16. Dezember 1906“. In welchem Umfange das Gesetze kann, vereinbart der Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesrats unter Wahrung der Gegenseitigkeit. Auf gleichem Wege kann auch die Versicherung von Angehörigen eines ausländischen Staates, abweichend von den Vorschriften des Gesetzes, geregelt und die Durch- führung der Fürsorge des einen Staates in dem Gebiete des anderen erleichtert werden. — Somit werden grundsätzlich die Ausländer, welche sich im Inlande aufhalten, ebenso behandelt, wie die In- länder, — Bedingung ist nur eine entsprechende Gegenleistung des anderen Staates, nicht eine der Angestelltenversicherung entsprechende Fürsorge. In solchen Vereinbarungen darf aber die nach dem Reichsversicherungsgezet bestehende Beitragspflicht des Arbeitgebers nicht ermäßigt oder beseitigt werden.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Berlin ist nicht nur eine Stätte der Arbeit und rastlosen Fleißes, Berlin ist auch eine Stadt des Frohsinns und der Freude, eine junge, aufblühende Weltstadt voller Hoffnungen und Wünsche. Das kommt vielleicht niemals so lebhaft zum Ausdruck, wie in jener Stunde, da unter feierlichen Glocken- klängen das alte Jahr zu Grabe getragen wird. Aber der Spree-Althener neigt nicht zur Wehmüt und zu grüblerischem Nachdenken über das Ver- gangene — er steht vorwärts, in die Zukunft, und anstatt dem alten Jahre eine Träne nachzuweinen, heißt er lieber das neue mit fröhlichem Herzen will- kommen. Auf den großen Verkehrsstraßen, nament- lich Unter den Linden, auf der Friedrich- und Leip- zigerstraße, herrscht ein beinahe lebensgefährliches Treiben, und je näher die „mittlernächte Stunde“ rückt, desto übermütiger und ausgelassener wird die allgemeine Stimmung — in dieser Nacht einen glänzenden Zylinder als Kopfbedeckung zu tragen, ist durchaus nicht rasm. In allen Hotels, Weins- tuben, Bierpalästen, Wirtschaften usw. werden Silvesterfeiern veranstaltet, und wer sich nicht tages- lang vorher einen festen Tisch sicherte, kann lange suchen, ehe er noch ein Plätzchen für sich und seine Familie oder Freunde findet. Diese Silvesterfeiern sind mit der Zeit eine Sitte oder — Anstie ge- worden, die immer weiter um sich greift. Der Ber- liner, der es „sich leisten“ kann, sitzt nicht mehr bei Punsch und Pfananuchen daheim, um das neue Jahr zu begrüßen, sondern er muß Jubel und Trubel um sich haben, wenn er vergnügt sein will. So sind denn alle Weins- und Bierstuben überfüllt, und manche schließen schon nachmittags ihre Pforten, weil alle verfügbaren Plätze bereits vorher ver- geben sind. Und wenn die Uhr zwölf schlägt, be- ginnt überall eine richtige „Fidelitas“, die meist erst in den grauen Morgenstunden ihr Ende erreicht. Ja, Berlin ist eine vergnügte Stadt! — Für die königlichen Schauspiele bedeutete der Beginn des neuen Jahres einen denkwürdigen Ab-

Gegen Angehörige eines ausländischen Staates kann der Reichskanzler übrigens mit Zustimmung des Bundesrats die Ausübung eines Vergeltungs- rechts anordnen, um dadurch Deutsche im Auslande gegen schlechtere Behandlung zu schützen.

Deutsche Staatsangehörige beiderlei Geschlechts, die bei einer amtlichen Vertretung des Reiches oder eines Bundesstaates im Auslande oder bei deren Leitern oder Mitgliedern beschäftigt sind, müssen versichert werden; die Art ihrer Beitragsentrichtung bestimmt der Bundesrat. Solche amtliche Ver- tretungen sind z. B. Botschaften, Gesandtschaften, nicht jedoch Konsulate und Generalkonsulate.

Deutsche Bedienstete ausländischer Staaten solcher Personen, welche nicht der inländischen Ge- richtsbarkeit unterliegen, sind versicherungsfrei. Wie weit sie jedoch die Pflichten der Arbeitgeber zu erfüllen haben, d. h. ihre Angestellten versichern müssen, bestimmt ebenfalls der Bundesrat.

Verlegt ein Versicherter seinen Aufenthalt ins Ausland — auch in die Schutzgebiete —, nachdem er im Inlande bereits versichert war, und zwar min- destens 6 Beitragsmonate aufgrund der Versiche- rungspflicht zurückgelegt hat, dann kann er die Ver- sicherung freiwillig forsetzen. Für die 6 Monate werden Zeiten der Krankheit, des Militärdienstes und Schulbesuchs zwecks Ausbildung angerechnet. Hat der Versicherte 120 Beitragsmonate zurück- gelegt, so kann er sich die bis dahin erworbene An- wartchaft durch Zahlung einer Anerkennungsgebühr von 3 Mark jährlich erhalten. Voraussetzung ist dabei, daß im Verlaufe der 120 Beitragsmonate die Anwartschaft nicht etwa dadurch erloschen ist, daß nach dem Kalenderjahr, in welchem der erste Beitragsmonat zurückgelegt worden ist, innerhalb der zunächst folgenden zehn Kalenderjahre weniger als 8 und nach dieser Zeit weniger als 4 Beitrags- monate während eines Kalenderjahres zurückgelegt worden sind. Die 120 Beitragsmonate brauchen aber nicht alle aufgrund der Versicherungspflicht zurückgelegt zu sein, sondern nur die ersten 6; bei den folgenden ist es auf die Erhaltung der Anwart- schaft ohne Einfluß, ob Versicherungspflicht oder freiwillige Versicherung vorlag. Die Beiträge für freiwillige Fortsetzung der Versicherung oder die Anerkennungsgebühr sind der Reichsversicherungs- anstalt portofrei durch die Post einzusenden, und zwar muß sie spätestens vor Ablauf des Kalender- jahres, für das sie gelten sollen, bei der Reichs- versicherungsanstalt eingehen. — Natürlich können sie auch monatlich oder sonst ratenweise bezahlt werden. Somit erlischt die Anwartschaft und lebt erst wieder auf, d. h. die bisher entrichteten Bei- träge behalten Gültigkeit, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgebühr folgen- den Kalenderjahres die rückständigen Beiträge nach- zahlt — auch in Raten. Die Ausgabestellen für die Versicherungskarten in den Schutzgebieten bestimmt der Reichskanzler.

schmitt; denn am 1. Januar waren es zehn Jahre, daß der Generalintendant Georg Graf von Hülfsen- Haeseler die oberste Leitung der königlich preußi- schen Hofbühnen übernommen hat, und nicht nur der Hofbühnen in Berlin, sondern auch in Wies- baden, Hannover und Kassel. Wenn nun auch die letztgenannten Hoftheater ihre eigenen Intendanten haben und ihren eigenen Spielplan, der völlig selbständig und unabhängig ist, so bleibt der Ber- liner Generalintendant doch der oberste Chef sämt- licher königlicher Theater auch im Reich. Und da- nach kann man ermessen, welche Machtposition und zugleich welche Verantwortlichkeit Graf von Hülfsen- Haeseler hat. Aber in diesem langen Jahrzehnt hat er sich des großen Vertrauens durchaus würdig gezeigt, das ihm sein kaiserlicher Herr durch Über- tragung eines solchen Amtes entgegenbrachte. Wie er die Aufgabe des königlichen Schauspielhauses richtig dahin zusammenfaßte, daß es „in erster Reihe eine Pflanzstätte für unsere Künstler, für unsere großen dramatischen Dichter“ sein und bleiben muß, so hat er die Berliner Hofoper auf ihrer glänzenden Höhe zu halten verstanden, und wenn Wiesbaden eine Theaterstadt von internationalem Ruf geworden ist, so ist dieser Erfolg in erster Linie dem Berliner Generalintendanten zu danken. Man möchte nur wünschen, daß der Graf noch lange Jahre an der Spitze der preußischen Hofbühnen bleibe.

Auch ein Theaterkrach ist wieder zu melden. Raum hat man sich über den Zusammenbruch des „Komödienhauses“ beruigt, so ist über das „Theater Großberlin“ der Konkurs verhängt wor- den. Und diese Maßnahme soll im Interesse der Gläubiger wie des Personals liegen; sie soll auch die Fortführung des Unternehmens ermöglichen. Jedenfalls ist der Allerweltstheaterdirektor Palfy, der schon die Kurfürstentoper übernommen hat, jetzt in den neuen Anstentempel eingezogen und gibt all- abendlich die jüngste Operette Franz Lehars „Das Fürstentum“. Dieses Fürstentum ist eigentlich die Tochter eines berühmten griechischen Räuber- hauptmanns, die aber zum Glück keine Ahnung von

Bezüglich der Leistungen der Reichsversicherungs- anstalt ist einmal hervorzuheben, daß die Reichs- versicherungsanstalt Berechtigte, die den inländischen Wohnsitz aufgeben, absinden kann, und zwar mit der Hälfte des Kapitalwertes der ihnen gewährten Bezüge. Zwischen Deutschen und Ausländern wird dabei kein Unterschied gemacht — im Gegensatz zur reichsgefehlischen Arbeiterversicherung, wo die Ab- findung nur dem berechtigten Ausländer gegenüber möglich ist. Schutzgebiete gelten hierbei nicht als Inland, also kann auch bei Übersiedelung dahin Abfindung eintreten. Bei der Berechnung des Kapitalwertes wird auf die Verhältnisse des Be- rechtigten im einzelnen Falle, also auf Geschlecht, Alter usw., Rücksicht genommen. Die Reichsversiche- rungsanstalt hat aber, wohlgerne, ein Recht, nicht eine Pflicht, zur Abfindung. Sie wird dabei vor- allem ermessen, ob eine Abfindung mit Kapital für den Berechtigten von Vorteil ist, und ob durch die Übersiedelung die Kontrolle erschwert oder unmög- lich wird. Die Tarife zur Berechnung der Abfind- ung setzt die Reichsversicherungsanstalt mit Geneh- migung des Bundesrats fest. Die Abfindung bleibt unberücksichtigt, wenn der Berechtigte später von neuem versicherungspflichtig und ihm Ruhegeld be- willigt wird; die vorher entrichteten Beiträge kommen also trotzdem zur Anrechnung. Denn die Abfindung ist nur ein Ersatz der gegenwärtigen Rente, nicht einer neuen. In Grenzgebieten kann der Bundesrat die Vorschrift über die Abfindung außerkraft setzen; Schutzgebiete gelten nicht als Grenzgebiete.

Solange der Berechtigte sich ohne Zustimmung des Rentenausschusses gewöhnlich im Auslande auf- hält, ruhen Ruhegeld und Rente. — Die Zustimmung wird der Rentenausschuß in der Regel davon abhängig machen, ob durch den Aufenthalt im Aus- lande die Kontrolle erschwert wird, und ob der Be- rechtigte sich freiwillig im Auslande aufhält. — Ein vorübergehender Aufenthalt kommt nicht in Frage; also Rentempfänger, die ihrer Gesundheit wegen in ausländischen Kurorten weilen müssen, beziehen die Rente weiter. Andererseits ist aber nicht erforderlich, daß im Auslande ein Wohnsitz im Sinne des Gesetzes begründet bzw. der in- ländische Wohnsitz aufgegeben wird. Die Reichs- versicherungsanstalt kann die Rente aber auch weiterzahlen, dann jedoch bei jedem Termin vom Berechtigten ärztliche Bescheinigungen seiner Berufs- unfähigkeit verlangen. Für ausländische Grenz- gebiete oder für solche auswärtige Staaten, deren Gesetgebung Deutschen und ihren Hinterbliebenen eine den Vorschriften des Gesetzes entsprechende Fürsorge gewährleistet, kann der Bundesrat das Ruhen von Ruhegeld und Rente ausschließen. Deutsche Schutzgebiete gelten im Sinne des vor- stehend Ausgeführten — im Gegensatz zu den Vor- schriften über die Abfindung — als Inland.

Bezüglich der Schutzgebiete möge zum Schluß darauf hingewiesen werden, daß sie im Sinne des

dem üblen Beruf ihres Vaters hat, sondern in Athen als richtige Prinzessin, umgeben von allem Luxus, aufgezogen wird. Hier verliebt sie sich denn in einen amerikanischen Seeoffizier — seit der „Dollarprinzessin“ ist Amerika Trumpf —, den sie nach allerhand Zwischenfällen zum Schluß natürlich auch bekommt. So verliert sich die Handlung zwar zuweilen ins romantische Land, aber trotzdem hatte die Operette einen starken Erfolg, und verschiedene Gesangsnummern mußten auf „stürmisches Ver- langen“ wiederholt werden. Also wird auch wohl dieses Werk des allbeliebten Komponisten der „Lustigen Witwe“ bald seinen Weg über alle Bühnen des In- und Auslandes antreten. Der Direktor Palfy scheint mit seinen Unternehmungen überhaupt Glück zu haben. Auch die Kurfürsten- oper hat sich unter seiner Leitung gehalten — kürz- lich konnte Wilhelm Kienzl's „Kuhreigen“ das Fest der hundertsten Aufführung begehen. Und das ist für eine Oper immerhin ein seltener Fall. Einen Erfolg, und zwar einen vollen, hatte auch das Residenztheater zu verzeichnen, das wieder ganz zu seiner alten Liebe, dem französischen Schwank, zurückgekehrt ist. Man muß aber anerkennen, daß die Direktion dabei einen guten Geschmack ent- wickelt. „Die Frau Präsidentin“ von M. Hennequin und P. Weber ist eine Verwechslungskomödie, die mit einer Fülle von zumeißen recht geistreichen Situations- und Wortwitten ausgestattet ist und durch ihren bunten und ledigen Wirrwarr das Publi- kum mit fortzieht. Der Beifall war schier endlos. Unvermindert, ja fast von Abend zu Abend ge- steigerten Beifall ertet auch die überaus farben- prächtige und glänzende Pantomime „Sevilla“ im Zirkus Busch, die zu einer „Attraktion“ ersten Ranges der gegenwärtigen „Saison“ der Reichs- hauptstadt geworden ist. Der Zirkus Busch hat schon manche glänzende Pantomime geliefert, aber von so blendenberber Pracht wie „Sevilla“ war wohl keine. Auch die sonstigen Darbietungen des Zirkus sind durchweg erstklassig.

Gesetzes nicht allgemein als Inland gelten, sondern nur in einigen Beziehungen, wo es im Gesetz be- sonders hervorgehoben ist. So ist in dieser Be- ziehung noch erwähnenswert, daß deutsche Schutz- gebiete als Inland gelten, wenn es sich darum handelt, das Ruhegeld eines Versicherten ganz oder teilweise seinen im Inlande wohnenden Ange- hörigen zu überweisen, dem es deshalb verjagt wird, weil er sich die Berufsunfähigkeit bei Begehung eines Verbrechens oder vorzähligen Vergehens zugezogen hat. Das gleiche gilt, wenn es sich um Gewährung von Ruhegeld und Rente an die im Inlande befind- lichen Angehörigen eines Berechtigten handelt, so- lange dieser eine Freiheitsstrafe von mehr als einem Monat verbüßt oder in einem Arbeitshaus oder in einer Besserungsanstalt untergebracht ist. Voraussetzung ist in beiden Fällen, daß der Berech- tigte die Angehörigen ganz oder überwiegend aus jenem Arbeitsverdienst unterhalten hat.

Vom Balkan.

Die Konferenz der Botschafter

dauerte am Donnerstag in London längere Zeit an; es wurde aber keine Erklärung über die behan- delten Fragen veröffentlicht.

Über die Friedenskonferenz, die weniger des Neujahrsfestes wegen, als um der Gelegenheit zu neuen Informationen willen, von Mittwoch auf Freitag Nachmittag vertagt wurde, liegen noch keine neuen Meldungen vor, woraus sich entnehmen läßt, daß die Verständigung über die noch schwebenden Fragen keine wesentlichen Fort- schritte gemacht hat. Die Beratungen wurden abends um 7.40 Uhr beendet und sollen Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr wieder aufgenommen werden.

Die Äußerungen Danews, des bulgarischen Delegiertenführers, die dahin lauteten, daß von einem merklichen Fortschritt zur Verständigung in den letzten Verhandlungen nicht gesprochen werden könne, und daß man auf bul- garischer Seite die Verhandlungen abbrechen bereit sei, wenn die von türkischer Seite bevor- zehenden Vorschläge bezüglich Adrianopels nicht den Erwartungen entsprächen, sind bekanntlich auch von den übrigen Balkan-Abgeordneten gutgeheißen und als ihrer eigenen Auffassung entsprechend be- zeichnet worden. Auch

der König von Bulgarien hat in einer Rede, die er am Donnerstag Abend vor der Abordnung hielt, die beauftragt war, die Antwort der Sornanje auf die letzte Thronrede zu überbringen, seiner übereinstimmung mit Danews Ansicht Ausdruck gegeben, wenn er sie auch in mildere Worte kleidete. Der König hob in seiner Ansprache zunächst die hervorragende Selbst- verleugnung und die beispiellose Tapferkeit, mit der die bulgarische Armee ihre heilige Pflicht in dem gigantischen Kampfe um die Befreiung der unterdrückten Brüder erfüllt habe, hervor und sagte: Die in London geführten Verhandlungen, die wir mit begreiflicher Ungeduld verfolgen, haben leider noch nicht das Resultat ergeben, das von der Mensch- lichkeit und im Interesse zukünftiger guter Be- ziehungen zwischen den Kriegführenden gefordert wird. Ich hoffe noch immer, daß wir zu einer end- gültigen Einigung gelangen werden, um uns so bald als möglich unseren friedlichen Beschäftigungen widmen zu können; aber wenn der unerlöschliche göttliche Ratsschluf anders will, werden wir nicht zögern, von neuem zu der Waffen die Zuflucht zu nehmen, um den Feind zu zwingen, uns für unsere kostbaren Opfer eine vollkommene, billige und würdige Genugtuung zu leisten.

Eine Friedensstimmung aus London würde geeignet sein, in dieser Kriegslust einige Erleichterung eintreten zu lassen, wenn man nicht damit zu rechnen hätte, daß der russische Bruder die Balkanstaaten mit ausgesprochen oder still- schweigender Zustimmung in ihrem Vorgehen be- stärkt. Die offiziöse „Times“ schreibt nämlich: „Alle Welt weiß, daß keiner der Streitpunkte, an denen die ganze Balkanfrage überreizt ist, während des europäischen Krieg wertig ist, während die Türkei und die Verbündeten sich darüber klar sind, daß durch einen erneuten Kampf nichts zu gewinnen ist, was nicht durch einen geschäftlichen Abschluß erreicht werden könnte. Niemand will kämpfen, und des- halb sind wir überzeugt, daß niemand kämpfen wird, falls nicht ein sehr unglücklicher Zwischenfall eintritt oder ein sehr großer Fehler begangen wird. Die großen Worte, die Dr. Danew gebraucht haben soll, werden diese Ausichten nicht stören. Er weiß ganz genau, daß die Türken die vollständigen Be- dingungen der Verbündeten nicht annehmen können oder werden, ebenso wie Reichid Balcha weiß, daß die Verbündeten die türkischen Gegenanschläge nicht so, wie sie dastehen, akzeptieren können.“

Der türkische Minister hat, soweit sich bisher übersehen läßt, auch in seinen neuesten Instruktionen an die ottomanischen Bevoll- mächtigten keinerlei Zugeständnisse bezüglich Adria- nopels und der ägäischen Inseln gemacht. Es heißt, die Porte besterhe noch immer auf dem Besitze des Wilajets Adrianopel bis Kant und Stimme einer Grenzberichtigung zu, der nicht der Charakter von Gebietsabtretungen anhafte. Die Porte besterhe weiter auch auf dem Besitze der Inseln des Archi- pels und willige ein, die Entscheidung der Mächte betreffend Kreta und die Gebiete westlich des Adrianopeler Wilajets gemäß den allgemeinen Interessen anzunehmen. Eine maßgebende Persön- lichkeit im Ministerium des Äußeren erklärte trod- dem, daß die Verhandlungen sich auf dem besten Wege zum Frieden befänden, ohne daß man irgend eine bestimmte Erklärung abgeben könne. — Alle Konstantinopeler Abendblätter legen großen Opti- mismus an den Tag und glauben, daß der Friede binnen zehn Tagen gewiß geschlossen sein werde. Die Presse bearbeitet die öffentliche Meinung dahin, daß es ein großer Erfolg wäre, Adrianopel zu retten. — Ob dieser Optimismus ohne weitere türkische Zugeständnisse berechtigt ist und nicht eine Selbsttäuschung bedeutet, muß bei dem scharf prä- zifizierten bulgarischen Standpunkt fraglich erscheinen.

Der türkische Minister des Auhern
hat sich über die letzten Informationen an die Delegierten in London einem Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Bureaus gegenüber dahin ausgesprochen, daß die Pforte keine Insel des ägäischen Meeres abtreten könne, daß sie dagegen geneigt sei, einige Restituten der Grenze des Wlajews Adrianopel vorzunehmen, das aber vollkommen der Türkei verbleiben müsse. Weiter führte der Minister aus, daß jetzt ein größerer Schritt zum Frieden getan sei, wenn auch zunächst nur eine Einigung über das Schicksal Albanien und Mazedoniens vorhanden sei, die unter der Suzeränität des Sultans blieben. Von einem geschickten Frieden zu sprechen aber gehe zu weit, da die Türkei betreffend Adrianopel unerbittlich sei und unbedingt den Krieg wieder beginnen werde, falls diese Stadt nicht der Türkei belassen werde. Bisher seien nur territoriale Fragen behandelt worden, aber auch die anderen, wie beispielsweise die der Dete Publique, verlangten noch eine ernste Diskussion. — Das klingt erheblich weniger zuversichtlich, als die übrigen türkischen Stimmen, die den Frieden schon innerhalb einiger Tage voraussagten.

Aus diesen verschiedenen Auffassungen im eigentlichen Lager erklären sich jedenfalls auch die Gerüchte über eine türkische Ministerkrisis. Dazu wird jedoch bezeichnend folgendes gemeldet: Die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrisis oder über Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Kabinetts werden offiziell dementiert. Aus jungtürkischen Kreisen verlautet, daß das Komitee vor dem Friedensschlusse nichts unternehmen werde.

Auführerische Stimmung im türkischen Heere.
Angeichts der drohenden Meuterei im Heere, die auszubrechen droht, falls die Regierung Adrianopel kampflos ausliefert, fordert der Pflanzkommandant von Konstantinopel energische Maßnahmen zum Schutze der Hauptstadt. Vor allem verlangt er die Verhaftung der jungtürkischen Aufwiegler. Mehrere stark bewaffnete Führer der Komiteepartei flüchteten nach Europa. Der Sultan hat den geplanten Besuch beim Athabadscha-Heere wegen der dort herrschenden auführerischen Stimmung aufgegeben.

Albanische Abgeordnete in London.
Nachdem sich die Großmächte geneigt erklärt haben, im Prinzip die Autonomie für Albanien und die Albanen anzuerkennen, ist eine Abordnung von drei Albanen in Großbritannien eingetroffen, um hinsichtlich der Einzelheiten des zu diesem Zweck zu entwerfenden Projekts Vorstellungen zu machen. Am Nachmittag stellten die albanischen Delegierten dem Auswärtigen Amt einen Besuch ab, wo sie mit dem ständigen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Sir Arthur Nicolson, dem sie auch durch ein Mitglied des Balkankomitees des Unterhauses vorgestellt wurden eine Unterredung hatten.

Der Zwischenfall von Durazzo.
Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Belgrad: Die serbische Regierung hat dem italienischen Geschäftsträger die Versicherung gegeben, daß sie dem Kommandanten von Durazzo die Instruktion erteilt habe, die Küstschiffe zu beobachten, die den Rechten eines Konsuls zukommen.

Kapitulation der Türken auf Chios?
Die griechische Gesandtschaft in London hat ein Telegramm aus Athen erhalten, daß die aus zweitausend Mann bestehende türkische Besatzung der Insel Chios sich ergeben habe.

Provinzialnachrichten.

Iz Schwet, 3. Januar. (Verschiedenes.) Die Eigentümer August und Juliana, geborene Wit Dietrichschen Eheleute in Gr. Deutsch Konopatz feierten heute das Fest der goldenen Hochzeit. Superintendent Karmann überreichte das allerhöchste bewilligte Gnadengeschenk von 50 Mark und namens des Gemeindeführers eine Bibel. — Im hiesigen Kreishause fand heute die amtliche Feststellung des Ergebnisses der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Schwet durch den Wahlkommissar Landrat Dr. Lohr aus Culin statt. Danach haben erhalten Landrat von Salem-Schwet (Reichspartei) 8017, Privatier von Sah-Jaworski-Berlin (Pole) 7856, Gewerkschaftsbeamter Grngo (Sozialdemokrat) 33 Stimmen. Zerplittert waren 2, ungültig 45 Stimmen; ins-

gesamt sind demnach 15 908 gültige Stimmen abgegeben worden. Da die absolute Mehrheit 7955 Stimmen beträgt, hat Landrat von Salem 62 Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten. von Salem hat sich zur Annahme des Mandats bereit erklärt. — Im Jahre 1912 sind in der evangelischen Kirchengemeinde 205, darunter 12 außereheliche (im Jahre 1911 213 und 11) Kinder getauft worden; getraut wurden 48 (49) Paare; ein kirchliches Begräbnis wurde 128 (128) Verstorbenen zuteil; das heilige Abendmahl empfangen 3178 (3444) Kommunikanten, darunter 67 (89) im Hause.

Graudenz, 3. Januar. (Vom Zuge getötet.) Der Bahnarbeiter Reglaff aus Graudenz hat sich heute früh augenscheinlich absichtlich, da er dienstfrei war und somit zum Verweilen auf dem Bahnhof keine Veranlassung hatte, vom Zuge 501 auf Gleis V des hiesigen Personenbahnhofs überfahren lassen. Die Leiche wurde gleich nach Abfahrt des Zuges um 5.45 Uhr früh aufgefunden und im Krankentraum des Bahnhofs bis zur Freigabe durch die Staatsanwaltschaft aufgebahrt.

Gladow, 2. Januar. (Die Zahl der Stadtverordneten) soll hier von 12 auf 18 erhöht werden, und zwar gelegentlich der nächsten Ergänzungswahlen im November 1914.

Br. Stargard, 1. Januar. (Ein Proviantamt) wird hier am 1. April d. Js. errichtet werden.

Kreis Danzig, 2. Januar. (Kleinbahnunfall.) Gestern Nachmittag kurz nach 5 Uhr entgleiste der Kleinbahnzug Stuthof-Liegenhof in der Nähe des Restaurants und Logierhauses „Badheim“ in Steegen. Die Lokomotive stürzte die Böschung hinab und bohrte sich in den Damm, während Packwagen und Personenwagen aus dem Gleise sprangen und quer über den Schienen standen. Glücklicherweise wurde niemand von den Passagieren verletzt und auch das Lokomotivpersonal konnte sich in Sicherheit bringen. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend. Über die Ursache der Entgleisung ist noch nichts Definitives festgestellt. Mit den Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen und die Verbindung Steegen-Liegenhof durch einen Sonderzug aufrecht erhalten. Heute Nachmittag waren die Aufräumungsarbeiten beendet und die Strecke frei, sodaß die fahrplanmäßigen Züge wieder verkehren konnten.

Badenburg, 2. Januar. (Einem Jagdunfall zum Opfer gefallen) ist der Besitzer Tzschibiatowski aus Prondonna. Er hatte im Walde das Gewehr mit dem Lauf nach unten an einen Baum gehängt. Als er das Gewehr wieder abnahm, entlud sich die Waffe und das Geschöß drang ihm in den rechten Oberschenkel. Er rief nun seinen Dienstjungen, der in der Nähe pflichtete, zu Hilfe. Diesem war es aber allein nicht möglich, seinen Herrn auf den Wagen zu laden. Er fuhr deshalb schnell nachhause, um Hilfe zu holen. Als man wieder auf die Anglücksstelle kam, hatte sich der Bedauernswerte bereits verblutet. Der Verletzte war verheiratet und stand im 32. Lebensjahre.

Rönigsberg, 2. Januar. (Dem Geheimen Justizrat Ellendt) ist heute aus Anlaß seines 80. Geburtstages der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Tilsit, 2. Januar. (Herzschlag.) Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde Donnerstag früh der 70jährige Rentner Martineit aus Nauffeden. Als er bei dem hiesigen Postamt seine Kante in Empfang nehmen wollte, fiel er um und war sofort tot.

Bromberg, 1. Januar. (Polizeikommissar Brägger) von hier ist zum Polizeikommissar in Stargard in Pommern gewählt worden und tritt sein neues Amt am 1. April 1913 an.

Sokalnachrichten.

Thorn, 4. Januar 1913

— (Eine Dankagung) für die glückliche Entbindung der Frau Prinzessin August Wilhelm wurde am Neujahrstage von der Anzahl der evangelischen Kirchen bekannt gegeben.

— (An das Provinzialschulkollegium) ist als technischer Hilfsarbeiter der Oberlehrer Dr. Drake von der Oberrealschule in Elbing berufen worden.

— (Abgeänderte Bedingungen für Submissionen.) Die „Norddeutsche Allge-

meine Zeitung“ teilt mit, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlaß darauf hinweist, daß bei Bedingungen bestimmte Ursprungsorte und Bezugsquellen im allgemeinen nicht vorgeschrieben werden dürfen. Dadurch soll im Interesse der Verwaltung und der Handel- und Gewerbetreibenden ein möglichst großer Kreis von Teilnehmern an den Submissionen geschaffen werden. Der Erlaß enthält noch mehrfach anderweitige Erleichterungen der Submissionen.

— (Zum Frühjahrsgüterverkehr.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ enthält eine Bekanntmachung des königlichen Eisenbahngeneralamts betreffend den Frühjahrsgüterverkehr, in der es als dringend erwünscht bezeichnet wird, mit dem Bezug von Massen sendungen schon im Januar zu beginnen. Bei Ausladung des Ladegewichts der Güterwagen von fünfzehn und mehr Tonnen Ladegewicht soll ein Frachtnachlaß gewährt werden.

— (Thorner Kriegsgesicht.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Major Böttcherling. Die Verhandlungen leitete Herr Kriegsgesichtsrat Zorn, während Herr Kriegsgesichtsrat Dr. Rehans die Anklage vertrat. Wegen schweren Diebstahls stand der Musketier Wilhelm Grajewski von der 6. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 176 unter Anklage. Er hatte bemerkt, daß die Tür des seinem Kameraden Piedie gehörigen Spindes oben etwas abstand. Er bog sie nun mit Gewalt noch weiter ab und nahm daraus einen Spiegel und später auch noch ein leeres Portemonnaie. Letzteres hatte dem Angeklagten schon längere Zeit in die Augen gestochen; er wollte es käuflich erwerben, hatte aber nicht das nötige Geld. Der Angeklagte ist geständig. An dem herbeigeschafften Spindel wird dagegen, daß tatsächlich durch Abbiegen der Tür der Diebstahl möglich war, ohne daß das Schloß verletzt zu werden brauchte. Der Angeklagte ist erst 17 Jahre alt und als Zweijährig-Freiwilliger eingetreten. Von Beruf ist er Bildhauer. Der Vertreter der Anklage ist der Ansicht, daß schwerer Diebstahl vorliegt. Es komme nicht darauf an, daß die Substanz des Besitzers bei dem Einbruch beschädigt werde, auch nicht, daß die Gewalt, die angewendet werden müsse, besonders erheblich sei; auch müsse man hier zwei selbständige Handlungen annehmen, da der zweite Diebstahl etwa eine halbe Stunde später erfolgte. Er beantrage für jeden Diebstahl die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis, die in eine Gesamtstrafe von 3 Monaten 1 Woche Gefängnis zusammenzufügen seien. Auch müsse Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes beantragt werden. Er stelle anheim, für den jugendlichen Angeklagten Strafausschub zu befürworten. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Kuchenbeder, bezweifelt zunächst, daß der Angeklagte die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlung erforderliche Einsicht besitze. Sodann vertritt er die Ansicht, daß nur eine einheitliche Handlung und endlich nur ein Diebstahl vorliege, da mit dem Begriff „Erbrechen von Behältnissen“ immer eine Beschädigung der Verbindung verknüpft sei. Der Gerichtshof folgt diesen Erwägungen nur insofern, als eine einheitliche Handlung angenommen wird, weil ihr ein einheitlicher Entschluß zugrunde liege. Der Angeklagte wird zu 3 Monaten Gefängnis und Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Gerichtshof ist nicht in der Lage, eine völlige Straffreiheit befürworten zu können, das würde bei dem Soldaten nicht das nötige Verhängnis finden. Es erscheine höchstens die Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine rein militärische Strafe am Platze. — Auf Beharren im Angehörigen lautete die Anklage gegen den Musketier Maximilian Beyer, gleichfalls von der 6. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 176. Als am 10. Dezember die Kompanie zum Abholen des Essens angetreten war und der damalige Gefreite, jetzt Unteroffizier, M. die Namen aufrief, antwortete der Angeklagte nur mit einem unartikulierten Brummen. Er wurde auf den linken Fuß gel gestrichelt, worauf er einfach davonging. Von dem diensttuenden Unteroffizier zurückgerufen, entfernte er sich eigenmächtig noch ein zweitesmal, sodaß der Leutnant eingreifen mußte. Der Angeklagte hat offenbar den Rekruten zeigen wollen, was sich ein Stammann einem jungen Kapitulant gegenüber leisten könne. Da er vielfach wegen

ähnlicher Vergehen vorbestraft ist, so lautete das Urteil auf 2 Monate Gefängnis. — Die Straftaten der nächsten Angeklagten lagen vor ihrer Einstellung in das Heer. Der Musketier Leo Wihert von der 4. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 176 hatte sich dadurch einer Unterschlagung schuldig gemacht, daß er ein auf Leihkauf entnommenes Fahrrad für 15 Mark verkaufte, noch ehe es ganz abbezahlt war. Der Angeklagte kam mit der üblichen Entschuldigung, er wäre mit dem Rade von der Firma übers Ohr gehauen worden. Der Vertreter der Anklage sieht in diesen Abzahlungsgeschäften, die die Fahrradhandlungen allzu bereitwillig machen, eine Gefahr für die weniger bemittelten Volksschichten und beantragt deshalb nur eine Geldstrafe von 20 Mark, eventuell 4 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkennt dem Antrage gemäß. — Dem Musketier Friedrich Krüger von der 9. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 176 war gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt. Er stand mit dem Dienstmädchen Klara Kolberg in seiner Heimat in intimer Verlehr, den letztere jedoch auf Anraten ihrer Mutter abbrach, da sie bereits viermal Mutterfreuden erlebt hatte und weiteren Kinderlegen nicht für wünschenswert hielt. Nun bestand zwischen beiden ein gekanntes Verhältnis, das zu einem Zusammenstoß führte, bei dem der Angeklagte seine ehemalige Geliebte mit einem Peitschenstock in schlimmer Weise verprügelte. Dem Angeklagten wurden mildere Umstände zugestanden, sodaß das Urteil auf 50 Mark Geldstrafe, eventuell 10 Tage Gefängnis, lautete.

Zuttschiffahrt.

Der französische Oberleutnant Renard, eine Autorität auf dem Gebiete des Heeresflugweisers, hat an der Hand einer bestimmten Anzahl von Luftunglücksfällen berechnet, daß 70 unter 100 solcher Fälle vermeidbar sind. Nach seiner Ansicht waren bei der von ihm veranstalteten Untersuchung 44 Proz. der Fälle den Flugpiloten, 22 Proz. den Flugmaschinen, 12 Proz. besonderen Wetterverhältnissen zuzuschreiben, während bei den restlichen 12 Proz. die Schuldfrage nicht genau festgestellt werden konnte. Von den 44 Proz. der der Piloten selbst zur Last geschriebenen Unfälle entfielen 25 Proz. auf persönliche Unachtsamkeit, 19 Proz. auf unzureichende Ausbildung der Flugzeugführer. Die 32 Proz. maschineller Unfallsgründe verteilten sich zu 13 Proz. auf Bau- oder Materialfehler, zu 19 Proz. auf Ursachen und Defekte, die nicht mit Sicherheit vorausgesehen waren.

Männigfaltiges.

(Der Schiffahrtsbetrieb auf der Elbe.) Die vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften erklären wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit den regelmäßigen Schiffahrtsbetrieb für eingestellt.

Humoristisches.

(Unsere Kinder.) Elsten: „Ich will sehen, ob uns das Christkind dieses Jahr wieder ein Schwefelstchen oder Bräuderchen bringt.“ — Fröhchen: „Nein, Papa hat gesagt: es bleibt beim Statusquo.“ (Berzuerst kommt.) Die junge Schöne hat die höchste Sorgfalt auf ihre Toilette verwendet und betritt nun den Salon, wo sie ihr kleines Schwefelstchen auf dem Schoß des jungen Herrn findet, dem es in den Haaren wühlt. „Über Wabel“, ruft sie entrüstet, Schämst du dich denn nicht? Geh sofort runter!“ — „Was willst du denn?“ murrte die Kleine, „ich bin doch zuerst oben gewesen.“

Gedankenplitter.

Die traurigsten von allen Übeln sind die selbstgeschaffenen. — Sophokles.
Die menschliche Freiheit besteht lediglich darin, daß sich die Wendeln ihres Willens bewußt und der Ursachen, von denen sie bestimmt werden, unbewußt sind. — Spinoza.
Das höchste Gut besteht aus festem Willen, tugendhaft zu handeln, und in der Gewissensruhe, welche die Tugend begleitet. — Descartes.

Unser alljährlich nur einmal stattfindender

grosser Inventur - Räumungs - Verkauf

beginnt Montag den 6. Januar und endet Sonnabend den 18. Januar.

Es gelangen zum Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen:

Seidenstoffe	Damenwäsche	Inletts :: ::	Gardinen
Kleiderstoffe	Jupons :: :: ::	Handtücher	Portiären
Barchente	Schürzen :: ::	Gedecke :: ::	Trikotagen
Leinenwaren	Schlaf-Reisedecken	Tischdecken	Plaids

Besonders billiges Angebot in Damen- und Kinder-Konfektion bis 50 Prozent im Preise ermässigt.

Ein grosser Posten Linon, Hemdentuche, Renforcé, nur beste Qualitäten, Koupon à 10 m, jetzt 3.50, 3.75, 4.50, 5.00 M.

Sämtliche vorhandenen Reste zu Spottpreisen.

Auf alle nicht im Verkauf ausgestellten Waren gewähren wir während dieser Tage 10 Prozent Rabatt.

Streng feste Preise!

Keine Auswahlendung!

J. Ressel & Co., Thorn, Inh.: S. Leja.

Mein grosser Inventur-Verkauf 1913

beginnt heute, **Sonntag, den 5. Januar.**

Seglerstrasse 27

M. Berlowitz

Seglerstrasse 27

Bekanntmachung.

An unterem Lyceum und Oberlyceum ist eine **Oberlehrerstelle**

zu besetzen. Gebrauch wird die Lehrberechtigung in Deutsch, Geschichte u. evangelischer Religion.

Das Anfangsgehalt beträgt 2700 Mark. An Wohnungsgeldzuschuss wird der jeweilige für Thorn für Beamte der 4. und 5. Rangklasse vorgelebene Satz, der z. Zt. jährlich 800 Mark beträgt, gewährt.

Alterszulagen werden in 7 dreijährigen Stufenräumen und zwar in den ersten 3 Stufen mit je 700 Mk., in der 4. bis 7. Stufe mit je 600 Mark gezahlt.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufs und der Zeugnisse bis zum 20. Januar 1913 an uns einzureichen.

Thorn den 24. Dezember 1912.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das königliche Oberverwaltungsamt in Marienweider hat gemäß § 936 der Reichsverwaltungsordnung vom 19. Juli 1911 den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst bei land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter im Reise-Thorn-Stadt vom 1. Januar 1913 ab wie folgt festgelegt:

für jugendliche Arbeiter im Alter von 14-16 Jahren: männliche 300 Mk., weibliche 300 Mark

für Arbeiter im Alter von 16 bis 21 Jahren: männliche 750 Mk., weibliche 525 Mark

für Arbeiter, die über 21 Jahre alt sind: männliche 825 Mark, weibliche 525 Mark.

Thorn den 21. Dezember 1912.
Das Versicherungsamt.

Von der Reise zurück habe ich meine

Zahn-Praxis

wieder aufgenommen.

Arthur Heinrich,

Elisabethstr. 6, Fernspr. 836.

Beaufichtigung

von Schularbeiten und Nachhilfunterricht
Elisabethstr. 11, 3.

Frauen

welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberrass. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen Dank schreiben. Unschädlichkeit gar. 3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk. v. Ft. Diest. Nachnahme-Verband überallhin nur durch **D o g i s t Bocallus, Berlin N., Schönhauser Allee 134 a.** Auch Versand hygien. Bedarfsartikel. Neueste illustr. Preisliste gratis und franco.



Abfahren nach **Thorn**
da gibt's die besten

Sprech-Maschinen

von 9.50 Mark an.

Schallplatten

von 85 Pfennig an,

à 1.50 und 2.00 Mk., bei Entnahme von 5 Stück die 6. Platte gratis

nur bei

Alex Beil

Culmerstrasse 4.

Telephon 839.

Telephon 839.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden **umgetauscht.**

Eigene Reparaturwerkstatt.
Abzahlungen gestattet.

Billigste Bezugsquelle für elektr. Bedarfsartikel
Taschenlampen — Feuerzeuge.

Billigste Ausführung von Hausteleskop-
und Klingelanlagen.

II. Geschäft: **Bromberg, Brückenstrasse 3.**

Schneiderin

auf dem Hause, auch aufs Land empfiehlt sich **Ella Wentzlatz, Leibschneid. 46.**

Eichen

stehen zum Verkauf bei **Besther Theodor** sich **Ella Wentzlatz, Leibschneid. 46. Sonnenberg, Grabowitz.**

Der Slavier-Unterricht

hat wieder begonnen.

Rech. Proj. Kladworth-Scharwenka.
Betty Kaufmann,
Konserverfabr. geb. Musiklehrerin,
Schillerstr. 7, 2.

Mutterhaus vom roten Kreuz
zu Gnesen.

Krankenhaus und staatlich anerkannte
Krankenplegeschule, nimmt auf
Singfrauen u. Witwen

zur Ausbildung als Schwestern
für Krankenpflege, Gemeinde, Klein-
hinderschule, Haushalt, Bureau,
Apotheke, Königen.

Es bietet keinen Schwestern geführte
Lebensstellung und Pensionsberechtigung.
Näheres durch

Grau Oberin

Unterricht

in Buchführung, Stenographie, Maschinen-
schreiben usw. wird erteilt
Co-pernitsstr. 41, 1 Et.

Engländerin

erteilt
engl. und franz. Unterricht.
Zu erf. in der Geschäftsstr. der „Presse“.

Hohe Probition.

Bertrater

auf ärztlich empfohlene Kinderlauf-
stühle (für Kinder von 8 Monaten an)
zum Verkauf an Privats und einschlä-
gige Geschäfte lacht
Verandhaus G. Czech,

Berlin, Bethanien-Ufer 8.

Molken,

pro Liter 1/2 Pfg.,

hat abgegeben
Zentral-Molkerei.

Diamantmehl,

garantiert auswärts rei,
gute Kartoffeln,
prima Roherbsen

empfehl
Joh. Lüttke, Badestr. 14,

Telephon 356.

Pfefferfuchen-Bruch,

das Pfund mit 50 Pfg., hat abgegeben
Richard Thomas,
Königskirchenfabrik, Gerlenstr. 13.

Wohnungsangebote

2-Zimmer-Wohnung

mit Gas u. Zubehör sofort oder 1. 1. 13
zu vermieten **Fahrrake 21. part.**

Mehrere Wohnungen

von 4 und 5 Zimmern von sofort zu ver-
mieten.
R. Röder, Graudenzerstr. 80 84.

Friedrichstraße 8:

Wohnung,

8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör,
von sofort oder später zu vermieten.
Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50.

Wilhelmstraße 7 am

Stadtbahnhof

hochherchäftliche Wohnung von 8 Zimm.,
Zentralheizung, Gas und elektrisch Licht
sowie mit reichlichem Zubehör sofort oder
später zu vermieten. Näheres dabeibst part.,
beim Portier oder Eigentümer A. Neumann
in Prinzenhof bei Bromberg, Ziemelei-
straße, auch nebenbei im Bahnhofshotel.

Wohnung,

5 Zimmer, mit Gasheizung, Balkon
und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, ver-
mietet von sofort oder später
R. Vebrick, Brombergerstr. 41.

Wohnung,

4 große Zimmer und reichlicher Zube-
hör, vom 1. 4. 1913 zu vermieten.
Richthofstr. 62.

4-Zimmer-Wohnung, 2 Etage,

3-Zimmer-Wohnung, Parterre,
neues Haus, hochmodern eingerichtet,
verleghalber vom 1. 4. 1913 zu ver-
mieten. **Barthstr. 15, Bromb. Vorstadt.**

Breitestr. 38, 2 Et.,

Wohnung 3 Zimmer und Zubehör vom
1. 4. 1913 zu vermieten.
Carl Schilling.

1 Wohn. f. 11 Mk. monatl. z. v. Baderstr. 13

4-Zimmer-Wohnung,

der Neuzeit entsprechend, vom 1. 4. 13
ab zu vermieten.
Korsch, Waldstr. 81 a.

kleine Wohnung

von sofort zu vermieten **Mauerstr. 65.**
Schöne Kellerräume,
hell und trocken, als Vorküche oder Lager-
raum, von sof. z. verm. Gr. Baustelle,
an einer Hauptstr. gelegen, zu ver-
faulen. **P. Gehrz, Wellenstr. 65.**

Pferdestall

zu vermieten.
Zuchmacherstraße 2.

3-Zimmer-Wohnung

für 300 Mk. sofort zu vermieten.
Brombergerstraße 100.

Möbl. Zimmer mit Kabinett vom
15. 1. 13 zu vermieten. **Neustädt.**
Markt 12. Zu erfragen im Laden.

3-Zimmerwohnung,

1 Treppe, mit reichlichem Nebengelass, v.
1. 4. 13 zu vermieten.
Kirste, Talstraße 41.

Breitestr. 24, 2,

ist eine Wohnung von 5 großen Zimmern
u. vielem Zubeh. v. 1. 4. 1913 zu ver-
mieten. Zu erfragen dabeibst.

Zwei gut möbl. Vorderzim. mit sep. Eing.
3 u. Schreibtisch vorh. für 1-2 Herren
passend, p. sof. z. verm. **Neuf. Markt 18, 2.**

Ein möbl. Zimmer sof. od. später zu
vermieten **Waldstr. 5, 1.**

Laden mit Wohnung,

leit 4 3 hren als Vorküchhandlung mit
Erfolg betrieben, umzugs halber preiswert
zu vermieten vom 1. 4.

St. Sobczak, Schneidemester,

4-Zimmerwohnung

mit reichlichem Nebengelass, 3. Etage, ver-
leghalber sofort zu vermieten.
Friedrichstraße 6.

Wohnung,

Parlstraße 27, 3. Etage,
4 Zimmer, Badstube und reichlicher Zu-
behör, Gas- und elektr. Lichtanlage, vom
1. Januar 1913 oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fildersstraße 59.

2 Stuben, Küche und Zubehör
nur an ruhige Mieter zum 1. 4. 13 zu
vermieten **Gerechestr. 9.**

2 Zimmer, ein kleines u. ein großes,
2 lof, zu vermieten Culmerstr. 1, 2.

4-Zimmer-Wohnung

1 Treppe,
der Neuzeit entsprechend, auch Pferde-
stall für 3 Pferde, von sof. zu vermieten.
Kirste, Mauerstraße 4.

Wilhelmsplatz 6, 3. Et.,

5 Zimmer
und reichl. Nebengelass vom 1. 4. 1913
zu vermieten.

2-Zimmer-Wohnung
von sofort oder später zu vermieten.
Mrozowski, Bornstraße 6.

Geschäfts-

bezw. Lagerkeller
von sofort in meinem Hause zu verm.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstr. 16.

Nur kurze Zeit!

Nur kurze Zeit!

Heute beginnt mein grosser

Inventur-Ausverkauf

Viele tausend Paar Schuhwaren sind im Preise wesentlich herabgesetzt.

Die Preisnachlasse betragen bis 40 Prozent.

Ich biete Ihnen:

Damen-Spangenschuhe, gute Ware	2. ⁹⁰
Damen-Schnürhalbschuhe, Lackkappe	3. ⁹⁰
Damen-Schnürstiefel, Lackkappe	4. ⁵⁰
Damen-Braune-Schnürstiefel, echt Chevreau	7. ⁵⁰

Herren-Zug- oder Schnürstiefel für Arbeiter	4. ¹⁰
Herren-Schnürstiefel, Lackkappe	5. ⁵⁰
Herren-Schnürstiefel oder -Zugstiefel, elegante Fassons, Garantie für jedes Paar	8. ⁵⁰

Auf sämtliche Wintersehuhwaren **Filzschuhe, Kamelhaarschuhe, Gummischuhe, Stiefel** gewähre ich trotz der sehr billigen Preise **10 % Extra-Rabatt.**

Jeder Käufer erhält beim Einkauf von 6.00 Mk. an ein Paar reizende Pantoffel gratis.

Schuh - Zentrale,

Inhaber:
Martin Jakob,

nur **Breitestrasse 25,**
an der **Ratsapotheke.**

Herrmann Seelig,

Breitestrasse 33.

Modebazar

Fernsprecher 65.

Am Montag den 6. Januar beginnt der

große Inventur-Ausverkauf

in allen Abteilungen des gesamten Warenlagers.

➔ Außergewöhnlich billige Gelegenheits-Einkäufe. ➔

Montag, 6. und Dienstag, 7. d. Mts.

Kleiderstoffe in Wolle, Seide, Mouffeline, Boile u.

- 1 Posten Hauskleiderstoffe englischen Geschmacks, doppeltbreit, jetzt per Meter 45 Pf.
- 1 Posten Cheviot und Armure, doppeltbreit, in sämtlichen modernen Tuchfarben, jetzt per Meter 90 Pf.
- 1 Posten reinwollene Cheviots, Armure, Serge, Popeline und andere moderne Bindungen, in wundervollen neuen Farben, ca. 95 und 110 cm breit, jetzt 2.50, 2.10, 1.80, 1.45, 1.25 Mk. per Meter.
- Große Posten schwarze und weiße Stoffe, besonders für Einsegnungskleider geeignet, in wundervollen neuen Bindungen, jetzt 2.10, 1.80, 1.50, 1.35 Mk. per Meter.
- Große Posten Kostümstoffe, schwarz, dunkelblau und englischen Charakters, 120 und 130 cm breit, ganz besonders vorteilhaft, soweit Vorrat, 2.75, 2.40, 1.95, 1.80 und 1.35 Mk. per Meter.
- Kleiderstoff-Reste von 1 bis 5 Meter werden räumungshalber für die Hälfte des bisherigen Verkaufspreises verkauft.
- Große Posten gestreifte, schottische und glatte Seidenstoffe, für Kleider und Blusen geeignet, jetzt 1.75, 1.50, 1.25 und 95 Pf. per Meter.
- 1 Posten Kautendelein-Seide, weiches, fließendes Gewebe in wundervollen Lichtfarben, reine Seide und sehr haltbar, doppeltbreit 2.90 Mk. und 50 cm breit 1.45 Mk. per Meter.
- Restkoupous von 2 bis 4 Meter auffallend billig.

Mittwoch, 8. u. Donnerstag, 9. d. Mts.

2 große Konfektions-Ausnahmetage.

- Wäster von schönen, schweren Stoffen, jetzt 21.00 und 15.00 Mk.
- Kostüme von Stoffen englischen Geschmacks und dunkelblau, jetzt 27.00, 21.00 und 15.00 Mk.
- Abendmäntel in sehr schönen Fassons, jetzt 29.00, 19.00 und 16 Mk.
- Velour du Nord- und Seidenplüsch-Paletots in allen Längen, jetzt 45.00, 35.00, 33.00 und 30.00 Mk.
- Große Posten garnierte französische Kleider, Tee-, Abend-, Nachmittags- und Strahlenkleider in Seide, Boile, Wolle, Wollmouffeline, Batist und Leinen, jetzt 35.00, 27.00, 21.00, 15.00 und 10.00 Mk.
- Ein großer Teil dieser Kleider ist bis zur Hälfte des regulären Verkaufspreises herabgesetzt.
- Große Posten Kostüm-Röcke, schwarz und dunkelblau Tuch, Kammgarn schwarz und dunkelblau und Stoffen englischen Geschmacks, jetzt 10.50, 9.00, 8.00, 6.75 und 4.50 Mk.
- Große Posten Kinderpaletots und Kindermäntel, Kinderkleider in Wolle, Mouffeline, Batist und Leinen, in allen Größen vorrätig, werden räumungshalber zu wahren Spottpreisen verkauft.

- 1 Posten Kinderpaletots von Stoffen englischen Charakters, zum Aussuchen, soweit Vorrat 4.00 Mk. per Stück.
- Große Posten Blusen in Wolle, Seide, Tüll, Batist, von 2.50 Mk. an.
- Ein Posten Wollmouffeline-Blusen in reizenden Mustern, nur diesjährige Fassons, Wert bis 10.50 Mk., jetzt, soweit Vorrat, 3.75 Mk.
- Große Posten Unterröcke in Tuch, Alpaka, Tritot und Seide, 5.75, 4.50, 3.00 und 2.50 Mk.
- Jupon-Gracieux, Tritot mit hohem Liberty-Volant, soweit Vorrat, jetzt 5.75 Mk.
- Ein Posten Taffetunterröcke mit hohem Volant, in schwarz und 12 verschiedenen modernen Farben, soweit Vorrat, jetzt 9.50 Mk.
- Große Posten Matinees und Morgenröcke, Velour, Flausch, Tuch und Mouffeline, von 1.95 Mk.

Freitag, 10. u. Sonnabend, 11. d. Mts.

Große Verkaufstage

für Damenwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Linon, Madapolame u., Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Schlaf- und Reisedecken.

Besondere Gelegenheit für Ausstattungs-Einkäufe.

- Sticherei-Taghemden 1.80, 2.10, 2.40, 2.75 und 3.00 Mk.
- Sticherei-Nachthemden 5.50, 4.50, 3.75 Mk.
- Sticherei-Beinkleider 3.75, 3.25, 2.90, 2.50, 1.95 bis 1.50 Mk.
- Garnituren (Taghemd und Beinkleid) 10.00, 8.50, 6.50 und 5.00 Mk.
- 1 Posten Pariser und Wiener Damenwäsche 10.50, 7.50, 5.50 und 4.50 Mk.
- Große Posten Untertailen, auch amerikanische Form, mit Stickerei- und Spitzengarnitur, jetzt 2.75, 2.25, 1.50, 1.35, 90 und 70 Pf.
- 1 Posten Stubenhandtücher, hervorragend gute Qualität, Jacquard und Gerstenkorn, gefäunt und gebändert, 48x112 cm, soweit Vorrat, jetzt 7.50 Mk. per Duzd.
- 1 Posten Kolonial- und Excessfortuch, hervorragend guter Stoff für Bett- und Leibwäsche, in Stücken von 20 Metern 9.00 Mk., in Stücken von 10 Metern 4.50 Mk.
- Große Posten Küchenhandtücher, Gerstenkorn mit schönen Ranten, kräftiges, verbes Tuch, soweit Vorrat per Duzd. 3.50 Mk.
- Große Posten Taschentücher für Herren, Damen und Kinder 2.50, 1.50 und 1.00 Mk. per Duzd.
- Reinleinene Taschentücher mit kleinen Webefehlern, Wert bis 9.00 Mk., jetzt soweit Vorrat 4.50 Mk. per Duzd.

➔ Die Firma verkauft, soweit Vorrat, Gardinen und Teppiche vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, behufs Verkleinerung des Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

➔ ➔ Günstigste Kauf-Gelegenheit für Neueinrichtung und Komplettierung. ➔ ➔

Regenschirme

für Damen und Herren, moderne Griffe, 4.00 Mk., reinseidene für Damen und Herren, festkantig, hervorragend schönes Stocksortiment, 8.00 und 6.00 Mk.

Die für den Inventur-Ausverkauf zurückgelegten Waren werden nur gegen bar verkauft.

➔ Umtausch findet nicht statt. ➔

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Deutsche Charakterköpfe.

Stütze von Fritz Marten.

Heinrich Finkelkind.

Ein armer Schweinehirt nur, und doch verdient der Name Heinrich Finkelkind, den heute keiner mehr kennt und den man sich mühsam nur aus alten, verstaubten Archivalien herauszuziehen konnte, dankbar ans Licht unserer Tage geholt zu werden. Deutscher Mut und deutsche Zähigkeit und ein erbarmendes Mitgefühl haben ihn groß gemacht, und wenn in einer Galerie deutscher Charakterköpfe neben dem Schwert und des Geistes, Männer des Rats und der Tat ihre Berücksichtigung finden, so mag auch der schlichte Mann nicht vergessen sein, der als ein Wohltäter und Helfer für viele im „finsternen Mittelalter“ erstand.

Zu jener Zeit waren die Alpen nicht so bequem zu übersteigen, wie heutzutage, wo zahlreiche, wohl gebaute Wege oder blante Schienenpfade über sie hinwegführen. Drei wichtige Handelsstraßen nur vermittelten damals den Verkehr zwischen Deutschland und Italien, nämlich der um 1315 begonnene „Kuntersweg“, dann die von der Etz über den Arlberg nach dem Bodensee führende Straße und ein neben der uralten Scharnikerstraße längs des Waller- und Rofelfees hinziehender, von dem Münchener Patriarch Heinrich Part begonnener Alpenweg. Zurzeit der höchsten Blüte Augsburgs und Venedigs war die Arlbergstraße fast verüdet, denn an ihr waren die wenigsten Unterkunfts-häuser und deshalb waren alljährlich zahllose Verluste zu verzeichnen an Menschenleben sowohl, als an teurem Kaufmannsgut. Da tauchte Heinrich Finkelkind auf. Der arme Maier von Rempten, Vater von neun Kindern, hatte den Knaben hilflos und klein irgendwo gefunden und ihn großherzigen Sinnes seinen eigenen Kindern zugesellt, um den Findling mit ihnen aufzuziehen. Doch der brave Mann geriet in Schulden, „verdorbt von Pürrigkeit wegen“, konnte die große Kinderschar nicht mehr ernähren. Auch Heinrich mußte zum Wanderstabe greifen und zog, ein Knabe noch, in die Welt hinaus. Er gestellte sich unterwegs zweien Priestern zu, die gen Rom pilgern wollten, kam über den Arlberg und gelangte an den Hof des Jaak über Rhein. Da verdingte sich der Knabe für zwei Gulden jährlich als Schweinehirt und blieb als solcher zehn Jahre bei dem Bauern. Einst ging er mit seinem Brotherrn zur Kirche und trug ihm das Schwert nach. Da brachte man eine Anzahl Verunglückter herbei, die auf dem Arlberg im Schnee umgekommen waren. Die Vögel hatten den Toten die Augen ausgefressen und die Füße ihre Kehlen zernagt. Dieser Anblick erbarmte den armen Schweinehirt so sehr, daß er zu den Leuten trat, die sich neugierig herangedrängt hatten und laut ausrief, ob jemand die fünfzehn Gulden nehmen wollte, die er sich in zehnjährigem Dienste erspart, „und einen Anfaß wolt anheben auf den Arlberg das die Lawt (Leute) also nicht verdrüben.“ Keiner aber wollte das tun und man mag wohl gar noch den überspannten Schweinehirt und sein Mitleid ausgelacht haben. In ihm aber erwachte eine sel-

tene Kraft, ein Heldentum menschlicher Anteilnahme mit den von Sturm und Gebirgsschreden Bedrängten, und in starkem Gottvertrauen begann er sein Werk, indem er schon im ersten Winter, sein sauer Erspartes dabei opfernd, „Aßen menschen des lebens half.“ Seine heroische Tätigkeit setzte er nun sieben Jahre lang fort, unterfüßt, wie er schreibt, „von Gott und erder Lawt“. Mit seinen Helfern rettete er mehr denn fünfzig Menschen in dieser Zeit das Leben.

Im Jahre 1386 erhielt Heinrich Finkelkind dann von Herzog Leopold dem Stolzen, dem Sohn des samt seinem Adel von den Schweizern bei Genpach erschlagenen Herzogs Leopold des Frommen einen Schirm- und Freibrief. Darin heißt es: „Wir Leopold von Gots gnaden Herzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kärnten, zu Krain, Graff zu Tyrol verziehen öffentlich mit dem Brief für uns und unser erben und tun kumt aller meniglich gebürigen und künftigen wie der armknecht Heinrich vor Rempten, der in seiner hindrait ein finden kind was, und unsern getreuen Jachlein oder Rein lang gedient hat und mit solcher Andacht und begir für uns them, das er wolt gern ein Haws pawen auf dem Arlperg, und wonen und sitzen aller maist durch der ellenden und armen Lawt willen, das die herberg da heten. Wenn si von Angewitter oder von Chrank nicht verrer chomen möchten, das die da nicht verdrüben, als vor ist beschehen diß und oft, haben Wir angesehen seinen guten Jürsch und bedracht, das vil guter Ding angefangen worden ist von Anfertigen Leuten und haben ym durch Got und seiner fleißigen Pitt willen erlaubt und gegunnen ein Haws zu machen auf dem egenannten Arlperg.“ Der Herzog empfahl dann einem jeden insonderheit auch seinen Amtleuten, Heinrich Finkelkind zu unterstützen in seinem christlichen Werk und ihn zu schützen und zu schirmen.

Mit diesem Geleits- und Schutzbrief versehen durchzog nun Heinrich fast dreißig Jahre lang, von 1386 bis 1414, unter Entbehrungen und Fährlichkeiten mancher Art, das ganze Deutschland von den südlichen Alpen bis zur Nordsee, ferner Ungarn und Polen, die adriatischen Küstenländer und Böhmen, überall in heiligem Eifer für sein großherziges Unternehmen wirkend und Beiträge sammelnd. Sein hingebender Mut, seine Aufopferung, die vor nichts zurückbebt, wie nicht weniger die gute Sache selbst veranlaßten, daß die Beiträge reichlich ausfielen, und so gelang es ihm denn, den Plan seiner Jugend zu verwirklichen, das rettende Hospiz auf dem Arlberg zu erbauen und die St. Christophersbruderschaft zur Pflege der Reisenden zu begründen.

Im Bruderschaftsbuch mit den Wappen und Handschriften der Mitglieder, das im Wiener Staatsarchiv aufbewahrt wird, findet sich als Erstunterzeichneter Herzog Leopold der Stolze. Auch hat sich „Herzog Albrecht ze Osterreich zc. gebrüderet ze St. Christopheln auf dem Adelsberg und geit alle Jar zwen Gulden und nach seinem Tod zehen“. Eine ganze Reihe hoher Herren und Damen folgten dem fürstlichen Beispiel und so war das Unter-

nehmen des armen Schweinehirtens denn vorab gesichert.

Die Pflichten und Regeln, welchen sich der eingesezte Wirt auf dem neuen Arlbergshause und die zwei Brudermeister zu unterziehen hatten, waren von Heinrich dem Stifter und seinem treuen Gehilfen Heinrich von St. Gallen festgesetzt und in die Bruderschaftsordnung eingetragen. Es war da bestimmt, daß die zwei Brudermeister jährlich viermal, besonders vor Eintritt des Winters, das Gottes- und Gasthaus revidieren und dem Generalbrudermeister Bericht geben sollten, damit alles recht in Ordnung bleibe. Der Wirt solle gegen billige Bezahlung gute Speisen und Getränke liefern und auch gehalten sein, bei Einfall gefährlicher Wetters, zumal bei Winterszeit, morgens und abends mit einem Knechte und einem Schlitten mit Stärkungsmitteln auszugehen, um durch Rufen Bezirke aufzusuchen und sie zu erquiden. Wäre er lässig in seiner Pflicht, so solle er bestraft und abgehaftet werden. Der Wirt solle auch alles, was nur Wichtiges geschähe, dem Pfarrer zu Jambs im Ober-Inn-tal, als dem Brudermeister, mündlich oder schriftlich berichten, oder, wenn er selbst keine Gelegenheit habe, es dem nächsten Führer mitteilen, damit es dieser weitergäbe.

Alles war so mit Fleiß und Bedacht vorgesehen und das Unternehmen konnte seinen segensreichen Zweck erfüllen. Jahrhundertlang hat es bestanden und unzählige verirzte oder vom Schnee verhängelte Wanderer sind droben auf der windumtosten Höhe an der Arlbergstraße gerettet oder erquidelt worden. So hatte denn der arme, ungebildete Hirte, von dessen Ursprung niemals Kunde ward, aus christlichem Erbarmen heraus eine Stiftung begründet, die unendlichen Segen brachte, und sein mutiges Werk verdient höhere Anerkennung, als das bequeme Hergeben großer Summen, die ein reicher Mann der Wohltätigkeit opfert. Als Heinrich Finkelkind, ein Greis geworden, sein Haupt zur Ruhe legte, konnte er in dem erhebenden Bewußtsein scheiden, daß sein Mühen schon herrlichen Erfolg gebracht, daß sein Name von vielen Geretteten gesegnet worden.

Zurzeit der Reformation und des Bauernkrieges geriet das Hospital in Verfall und die ehrwürdige Rettungsbruderschaft ging auseinander. Erst in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts wurde das Werk durch die rastlosen Bemühungen des Pfarrers zu Jambs wieder ausgericht, bis nachher im dreißigjährigen Kriege erneuter, dauernder Zerfall eintrat, zumal auch die Arlbergstraße immer weniger benutzt wurde. Als 1730 Karl VI. an der Wiederherstellung der Straße arbeiten ließ, war jede Spur des alten Unternehmens verschwunden. Heute erinnert nur noch ein neues Kirchlein und Wirtshaus St. Christoph dort mit seinem Namen an die einstige, menschenfreundliche Stiftung. Doch mag diese auch von der Erde verschwinden, sein, der Name ihres großherzigen und aufopfernden Stifters Heinrich Finkelkind mag gepriesen und vor der Vergessenheit bewahrt bleiben.

Psychologie der Mode.

„Allzuleicht ist man geneigt, über die Mode zu lächeln und über die, die ihre Geschmackssym- und Antipathien von ihr abhängig machen, und läßt nur bei Frauen eine Ausnahme gelten. Wir scheint mit Unrecht; denn die Stellung des Einzelnen zu ihr läßt wertvolle Aufschlüsse über dessen Wesen zu. Die Entwicklung der Mode ist gleich der der gesamten Kultur ein Continuum, in dessen Wehen wir alle mitschwimmen, dem sich niemand entziehen kann, wofern er am geistigen Leben jener noch Anteil hat. . . . Zu nichts mit der Mode gehen beweist daher ebenso gut Unzulänglichkeiten, wie bis in ihre letzten Kleinlichkeiten ihr Sklave zu sein. So haben bedeutende Menschen sich ihr nicht entzogen. . . . während der unfruchtbare Stübengelehrte sich ihr verschließt. Ein Mensch, der mit seiner Zeit wächst, kann die Fühlung zur herrschenden Mode nicht aufgeben, die wie alles andere ein sichtbarer Ausdruck der nie ruhenden äußeren Bewegung der Menschheit ist und an tiefe Gefühle gebunden. Nicht mehr mit der Mode gehen, bedeutet Stillstand, Stillstand aber den Abschluß der inneren Entwicklung. . . . Was den Durchschnittsmenschen angeht, so ist es die Regel, daß er in der Jugend die Mode imitirt, später verachtet oder frampsthaft an jener festhält, darin er in jungen Tagen glänzte. Der Wechsel der Mode in seinen letzten und feinsten Aufzügen vollzieht sich ingrunde nur dadurch, daß wir die Welt an jedem Tage mit anderen Augen ansehen, weil wir das Gewohnte nicht mehr sehen, oder aber uns leid gesehen haben; so ändert unser wachsender Geist un-aufhaltam an seiner Umgebung, daß sie mit ihm in gleichen Tempo bleibe.“ — Diese feinsinnigen Ausführungen über das komplizierte Thema „Mode“ entnehmen wir einem höchst interessanten, geistvoll geschriebenen Essay „zur Psychologie der Mode“ im Januarheft der bekannten Darmstädter „Deutschen Kunst und Dekoration“ (Herausgeber Hofrat Alexander Koch). Das Heft bringt daneben noch manche andere lehrwerte, anregungsreiche Aufsätze und wiederum eine Fülle der prächtigsten Abbildungen aus den verschiedensten Gebieten von Kunst und Kunstgewerbe. Erwähnt seien: Dekorative Gemälde von Hans Bellar-Darmstadt, Bilder, vollgelogen von starker Sinnlichkeit, lustigem Leichtsin und sprühender Lebensfreude. Als wahre Kunstwerke sind dann die zahlreichen vorgeführten Kostüm- und Bewegungsstudien von Léon Bakst zu schätzen, die der Künstler für das russische Ballet in Paris zu „Alopatra“, „Narziß“ und anderen Stücken geschaffen hat. Es folgen Abbildungen eines Landhauses im Grunewald, zahlreicher Wohnräume, Gartenanlagen usw. von Architekt Albert Speyer; dann Majolika-Kleinplastiken von Prof. Bernh. Hoetger-Darmstadt, allegorische Figuren „Liebe“, „Milde“, „Güte“, „Hoffnung“, „Sieg“ u. a. m. darstellend. — Besondere Beachtung heischen noch die teils farbig wiedergegebenen Entwürfe und ausgeführten Arbeiten von Stoffen und Stickerien von Herta Koch-Darmstadt, einer jungen, reich begabten Künstlerin, die auf dem Gebiete der Flächenkunst im Erfinden immer neuer, reizvoller stilistischer Pflanzen- und Ornamentgestaltungen vortreffliche Leistungen zustande bringt. — Den Schluß des Heftes bilden Kostümstudien für das „Mirakel“ von Prof. Heimr. Lester-Wien und Gartenanlagen. Das Heft mit 100 musterartigen Abbildungen, farbigen und Sepiatonbeilagen ist für 2,50 Mark in den Buchhandlungen käuflich.

Der Absturz vom Eglkogel.

Humoreske von Adolf Tschiele.

Gespant blickte der Wirt ^(Nachdruck verboten.) „Zum roten Hahn“ im Tiroler Alpenländchen Senken auf zwei Fremde, die vor seinem Hause der Post entstiegen. Jetzt, Anfang Mai, so lange vor Beginn der Saison, erschienen schon Fremde? Woher mochten diese beiden wohl sein?

„Aus ihren Anzügen, aus ihren kräftigen Kinnbacken und geraden Nasen, ihrem blonden Haar schloß der Wirt, der schon sein Teil Men-

Zwischentäumen auf Säuen, die vollkommen aus Holz erbaut, großen Schauern glichen. Wie bei solchen, befand sich auf jeder der beiden Langseiten ein großes Tor, d. h. Einfaßt und Ausfaßt, denn die Häuser dienten als Poststationen. Fast alle drei Stunden fanden sich solche Stationen, ein großer Teil derselben bestand aber nur noch aus einem Trümmerhaufen, denn sie waren bei unsemern ersten Durchmarsch niedergebrennt worden. Als wir das Ende des Waldes erreicht hatten, saßen wir in kurzer Entfernung wiederum eins jener eben erwähnten Posthäuser. Ich schlug sofort einem neben mir gehenden Sergeanten der Kompanie vor, dort für die Nacht ein Unterkommen zu suchen; wir fanden aber, am Hause angekommen, dieses schon so von höheren Offizieren, Mannschaften und Pferden überfüllt, daß für uns kein Platz mehr war. Es sollen über achthundert Menschen darin gewesen sein, wie ich später hörte. Wir beschloßen deshalb, uns unter dem Bauch der an einem der Tore angelegten Pferde niederzulegen. Ruhe fanden wir aber auch nicht viel, denn es kamen häufig Leute der rings umher bivaltierenden Truppen, welche die Bretterbedeckung des Hauses abzureißen versuchten, um Holz zum Feuer und für Schuttdächer zu gewinnen. Gleichweise wollten sie sich auch in den Besitz von Stroh setzen, welches sich auf einem bodenähnlichen Raum der einen Seite des Einfahrtstores befand, auf dem aber schon eine Menge Mannschaften wie Sertinge neben- und übereinander lagen. Zwischen den beiden Toren auf der Tenne hatten sich andere Leute kleine Feuer angezündet und kochten sich auf Pferdesteisch. Außer den Menschen befanden sich auf derselben auch noch Pferde, die an den fest verschlossenen Toren angebunden waren. Nicht gesonnen, sich etwas von der Behausung wegnehmen zu lassen, drohten die im Innern befind-

Die Welteroberer in Lumpen.

Mit dem abgelautenen Jahr sind auch die hundertjährigen Erinnerungstage an Napoleons russischen Feldzug zu Ende gegangen. Die letzten Überreste der einstigen „Großen Armee“ des Soldatenkaisers retteten sich, von den Kosaken gejagt, noch in den letzten Dezembertagen 1812 in die preußischen Grenzorte hinein. Mit Stauern und mit Graufen sahen die preußischen Bauern diese gespenstischen Gestalten auftauchen, die, mit erfrorenen Gliedmaßen, rauchschwarzen Gesichtern, wilden Eisapfenbärten und hohlen Hungeraugen, an ihren Türen wochten. Wankende Skelette, die um Brot und Erbarmen flehten in allen Sprachen Europas. Die halbe Welt hatten sie mit ihren Bajonetten erobert, in allen Hauptstädten Europas war der Taktstritt ihres Marsches erklingen; von den Palmengärten Palästinas bis zu den Kuppeln des heiligen Moskwa hatten ihre Trommeln gewirbelt, den Siegesmarsch des Eroberers. Nun standen sie da in dürftigen Lumpen, die Borhut jener Armee von toten Männern, die den endlosen Weg ihres Rückmarsches bedeckten. Fast eine halbe Million stark waren sie ausgezogen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel; armselige Zehntausend kamen zurück unter dem heßern Krächzen der Raben. Ohne Waffen, ohne Gepäc, ohne Kleidung, als geschlagene Welteroberer in Lumpen. . .

Die mit Angabe von Verlustziffern, Kältetragern und mit aller Phantasie doch kaum zu begreifende Vernichtung dieses Riesenheeres kann man stüteweise verfolgen und miterleben, wenn man die bekannten Erinnerungen des Sergeanten Bourgogne liest, die dieser fast unmittelbar nach der großen Katastrophe aus ganz frischem Gedächtnis niederschrieb. („Die Erinnerungen des Francois Bour-

gogne 1812“. Verlag Robert Lutz in Stuttgart. Billige Volksausgabe“) für 2 Mark.) Der Verlag hat dem Buch noch 15 der berühmten Zeichnungen Faber du Fauris beigegeben, die als an Ort und Stelle aufgenommene Dokumente eines Augenzeugen die ganze grausige Wirklichkeit der Schilderungen des Bourgogne vervollständigen. Mit einfachen Worten erzählt der Sergeant den Todeszug der Armee, so wie er ihn mitgemacht hat. Wie ein Kinosfilm gleiten die Bilder an uns vorüber, und man muß oft gute Nerven haben, um nicht mitunter den Blick wegzuwenden von diesen Szenen nie dagewesenen Kriegsjammers. Aber auch schöne Züge treuester Kameradschaft, edelster Nächstenliebe und unerschütterlichen Heldennutts finden wir in diesem Prosapoes von Hunger, Winterkälte, Kosakennot und Sterben im Schnee. Diese Beispiele von „nicht verzweifeln!“, von Beherrtheit und Edelmut sind nicht ohne erzieherischen Wert und machen das Buch des Sergeanten Bourgogne würdig, ein Volksbuch zu sein. Mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung geben wir hiermit eine Probe daraus:

Als wir aufbrachen, war es noch nicht hell. Wir stießen eine große Zahl Toter und Sterbender auf dem Lagerplatz, und die Menge derselben steigerte sich in erschreckendem Maße, nachdem wir eine Weile marschiert waren. Immer von neuem mußten wir über die Leiber von Leuten hinwegsteigen, die bei den uns vorausmarschierenden Truppen tot zusammengebrochen oder sterbend liegen geblieben waren. Der Marsch an diesem Tage war entsetzlich, denn bei einer Kälte von 22 Grad umhüllte uns ein so dicker Nebel, daß man die Hand vor den Augen nicht sehen konnte. Die Lippen froren

*) Die große Ausgabe in seiner Geschenkausstattung kostet in Leinen gebunden 7,50 Mark.

aufeinander, das Innere der Nase vereiste und das Gehirn erstarre. Später trat ein Schneesturm ein, welcher Flocken in einer Größe mit sich führte, wie solche noch keiner je gesehen hatte. Die ganze Atmosphäre schien von Eis zu sein. Gegen Mittag wurde in einem Walde gestoppt. Unser Aufenthalt dauerte nicht viel über eine halbe Stunde, in dieser Zeit starben aber mehrere Leute auf der Stelle, auf welcher sie niedergebrennt waren. Viele andere waren vor Entkräftung schon auf dem Marsch zusammengebrochen. Kurz, unsere Reihen begannen sich zu lichten, und doch standen wir erst am Anfang all des Elendes, das über uns kommen sollte. Wenn ein längerer Halt gemacht wurde, ließ man den Pferden, die man unbemerkt erwischen konnte, mit einem Messer zur Aber, fing das Blut in Feldkesseln auf, kochte und genoß es. Oft kam es vor, daß es eben erst ans Feuer gesetzt worden war, wenn wieder aufgebrochen werden mußte, weil die Kosaken uns zu sehr auf den Leib rückten.

Ungefähr nach einer Stunde machten wir bei einem größeren Gehölz aufs neue Halt. An dieser Stelle hatte Artillerie übernachtet. Sie war verschwunden; Menschen und Pferde lagen unter dem Schnee; die Menschen um ihre Feuerstellen, und die Pferde noch angepaßt an den Geschüßen; letztere mußten zurückgelassen werden. Da und dort fiel unser Blick auf Gewehrpyramiden, die aus dem Schnee hervorragten. Keiner von denen, die diese Gewehre zusammengekehrt hatten, war noch am Leben. Viele ihres Fleisches schon beraubte Pferde lagen hier umher, noch mehr aber fanden wir solche, die lebendig zurückgelassen worden waren und regungslos dastanden; sie ließen sich töten, ohne sich zu rühren.

Nach einer Stunde der Ruhe ging es weiter. Wir zogen durch das Gehölz und trafen in gewissen

Schkenntnis besaß, daß es Söhne Abions wären.

Seine Vermutung wurde zur Gewißheit, als ihn bei seinem dienstfertigen Herauspringen vor das Haus die beiden Herren nur ganz flüchtig nickend begrüßten und dann ohne weiteres in die Wirtschaft traten.

„Was steht zu Diensten, meine Herren?“ befragte sie der Wirt, nachdem er durch eine Magd ihr Gepäck hatte heraufbringen lassen.

„Aber Sie Me, Pale Me?“ fragte der eine.

„Tut mir sehr leid, meine Herren!“

„Aber Sie Porter?“ rief sich jetzt der andere vernemend.

„Bedauere sehr!“ wiederholte der Wirt. „Aber recht guten Wein, Bordeaux, Champagner —“

„No, no!“ sagte der erste. „Aber Sie Hoch?“

„Hoch — Hoch, meine Herren?“

„Well, Mein von die Rhein?“

„Ah, Rheinwein? Sehr wohl, meine Herren, zu dienen. Einen Moment!“ Damit verstand der dienstfertige Wirt und erschien gleich darauf wieder mit einer Flasche Rautentaler.

Nachdem man nun auch das nicht minder wichtige Kapitel des Essens zur Befriedigung der Gäste erledigt hatte, fuhr der ältere der beiden Engländer fort: „Wir wollen steigen auf den Eglifogel. Aber Sie einen Mann, der uns zeigt das Uäg?“

„Aber meine Herren, nichts für ungut, der Eglifogel ist steil und gefährlich. Sie haben hier viele andere und schöne Partien und —“

„Wir wollen nicht schöne Partien. Hier im Badersee steht „Ge-sahr-läge Alet-ter-par-tie.“ Das wir wollen haben.“

„Aber meine Herren, bedenken Sie, jetzt im Mai, wo noch so viel Schnee und Eis —“

„Wir haben gewettet, daß wir steigen auf das Eglifogel jeh, und nicht würden stürzen ab. Aber Sie einen Mann, der uns zeigt das Uäg?“

„Wenn Sie es durchaus wünschen, werde ich nach dem Führer senden, der im Dorf wohnt. Er kennt die Berge sehr gut. Aber Sie werden doch erst morgen —“

„Nicht morgen, to-day — heute!“

„Wir wollen übernachten auf das Berg.“

„Übernachten da oben?“ staunte der Wirt.

„Aber Sie uns den Mann, der uns zeigt das Uäg?“ sagte der Engländer ungeduldig.

„Rosel!“ rief der Wirt der Magd zu.

„Lauf g'schwind zum Holzerfranzl und sag, er sollt' heut noch zwei Fremde auf den Eglifogel führ'n.“

Rosel, ein munteres Ding, sprang sofort ins Dorf und richtete beim Franzl, der mit Weib und Kind im Zimmer saß und „Zigurgul“ schnitzte, ihre Botschaft aus.

Der Führer Franz Holzer war seines Zeichens Holzschneider und hatte es gerade wieder einmal mit seinem „Reißen im Hag'n“ zu tun, wie er's nannte. Im Sommer führte er die Fremden auf die umliegenden Berge und Gletscher, denn da war er gesund, und das Reißen plagte ihn nicht wie meist im Frühjahr.

„Sag dem Wirt, i kann net kumma, i hab's wieder amol in der Hag'n!“ gab er zur Antwort.

Rosel trabte wieder heim.

Der Wirt überlegte, daß ein rheumatischer

isthen auf jeden zu schießen, der es versuchen sollte, das Haus zu beschädigen. Einige, die aufs Dach gestiegen waren, und schon angefangen hatten, die Schindeln abzureißen, mußten eiligst flüchten, um nicht getötet zu werden.

Es mochte elf Uhr sein, als wir plötzlich durch Lärm aufgeschreckt wurden. Die Pferde, welche an der Innenseite des Tores, an dessen Außenseite wir lagen, angebunden waren, trampelten und suchten sich offenbar loszureißen. Ein fürchterlicher Tumult ließ sich hören. Qualm drang zu uns heraus. Das Stroh hatte an mehreren Stellen Feuer gefangen. Alle Versuche, die Tore von innen zu öffnen, scheiterten an der Tollheit der Pferde und dem Umstande, daß die Leute, um ein weiteres Eindringen anderer zu verhindern, die Tore noch durch schwere Querbalken geschlossen hatten. Dies verhinderte auch das Öffnen von außen, welches wir sofort versuchten. Inzwischen wurde der Qualm immer dicker; das Geheul und Geschrei der Eingeschlossenen klang nicht mehr menschlich; sie versuchten, sich einen Ausweg durch das Dach zu schaffen, doch als dadurch Luftzug entstand, schlugen die Flammen gleich hoch empor und rissen diejenigen Leute, die mit brennenden Kleidern und abgelegtem Haar sichtbar geworden waren, wieder herab. Innerhalb zwei Minuten war nunmehr das ganze Haus ein Feuermeer, und mit den darin befindlichen, vor Schmerz und Qual heulenden und rufenden Menschen ein echtes Bild der Hölle.

Mit vieler Mühe gelang es unseren Anstrengungen endlich, ein Brett loszureißen und durch die dadurch entstandene Öffnung sieben Menschen zu retten. Sie hatten alle mehr oder weniger schwere Brandwunden, und waren mehr tot als lebendig. Noch andere auf diese Weise zu retten, erwies sich als unmöglich, denn sie lagen quer vor der Spalte und waren schon von dem Qualm und dem Gewicht der auf ihnen Liegenden halb erstarrt. Wir mußten sie mit den übrigen verbrennen lassen. Mehreren

Führer dem Ort und seinem Hotel schwerlich zum Ruhm gereichen könne, er machte sich daher selbst auf den Weg zum Franzl.

„Was ist denn dees wieder für a Sach'n mit dein' Hag'n, Franzl?“ war seine nicht gerade höfliche Anrede. „A guats Stückl Geld konntst dir doch verdienen bei der Sach'.“

Franzl überlegte. „Wann ich mein' Fuß recht einbind, und wann i nit ganz 'aufging' —“

„Mach's, wie du willst!“ mahnte der Wirt. „Die Engländer sind im Stand und ziehn alleinig los auf'n Eglifogel!“

„Na guat, i kimm'“, sagte Franzl, ließ sich sein krankes Bein in Planell einbinden und machte sich auf den Weg.

„Dees freut mi, Franzl“, sagte der Wirt unterwegs. „Die Sach' wird scho' geh'n.“

„Geht's, so geht's!“ meinte Franzl mit Augenzwinkern. „Kann nit — nit!“

Der Franzl, der mit Herrschaften umzugehen mußte, trat ins Gastzimmer und machte seinen Krachfuß.

Bewundert blickten die Engländer auf den Planellverband.

„Was haben Sie da?“ fragte der eine.

„Warum seien Sie gebunden?“

„D, das macht nix!“ entfuhr es ihm, als Franzl mit treuherziger Miene. „Eine Wunde von einem Sturz auf dem Eglifogel.“

„Ah, Sturz auf dem Eglifogel! Serr gut — ein Sturz!“

Der andere pflichtete bei: „Es ist sehr gefährlich auf dem Eglifogel?“ rief er mit leuchtenden Augen. „Wir aber, wir wollen nicht stürzen ab. Wir aben gewettet, daß wir nicht würden stürzen ab.“

„Na-na, g'wiß nett! Lieber tät' is selber no amol!“ antwortete Franzl.

Die beiden Engländer drückten ihre Freude darüber aus. Vom Bergsteigen hatten sie, wie es schien, keine Ahnung, und so dauerte es dann eine ganze Weile, bis ihnen der Wirt und Franzl wenigstens zwei Bergstücke aufgedrungen hatten.

Die Fremden holten nun aus ihrem Gepäck eine Anzahl Decken hervor, und diese wurden, soweit es anging, dem Franzl aufgebürdet, der ein gar saures Gesicht dazu machte. Indessen sagte er nichts, und nun bewegten sich die drei bergaufwärts, während der Wirt ihnen mit Kopfschütteln nachblickte.

Das herrliche Bild, das sich den Fremden auftrat, machte auch auf diese, wie es schien, nur auf den Eglifogel verfahrenen sonderbaren Sportsmen Eindruck. Bald festelten dieackigen Kanten der Bergmassen, die eisigen schrägen Flächen der Gletscher, das felsige Geröll der Moränen ihren Blick, bald schauten sie auf die schneebedeckten Gipfel, die oft von niedrig hängenden Wolken umhüllt wurden, auf Sennhütten, vor denen kleine Herden weideten, oder auf die Kiefergruppen, die sie und da standen. Tiefer und tiefer blieb das Dörfchen mit seinen grauen Schieferdächern unter ihnen.

Der brave Franzl, den es trotz des Planells arg im Bein quakte, ging den ungeduldigen Reisenden nicht schnell genug. Um sie zu beschleunigen, erklärte er es für die Hauptsache beim Bergsteigen, zuerst recht langsam zu gehen, auch begann er von den Gefahren des Eglifogel zu reden, und schließlich erzählte er von dem Sturz, der seine Wunde am Bein veranlaßt hätte.

gelang es zwar schließlich doch noch, sich durch das Dach zu arbeiten und von diesem herabzuspringen, sie waren aber fast alle demartig verbrannt, daß sie uns anflehten, ihren Leiden durch eine Kugel ein Ende zu machen.

Der Schein der Feuersbrunst lockte vereinzelte Soldaten verschiedener Regimenter, die in der Nähe umherlagen und an ihren erlöschenden Feuern dem Erfrieren nahe waren, herbei, nicht aber um Hilfe zu leisten, sondern um sich zu wärmen, und Stüde Pferdefleisch auf den Spigen ihrer Bajonette oder Säbel in die Glut zu halten und zu rösten; noch andere hielten ihre Hände über die Glut, als wüßten sie garnicht, daß mehrere hundert ihrer Kameraden, vielleicht eigene Verwandte, das Feuer mit ihren Leibern nährten, und sagten: „Was für ein herrliches Feuer, da wird man doch endlich einmal warm!“ und dabei rieben sie sich die Hände vor Behagen.

Es war noch nicht hell, als ich mit meinem Kameraden aufbrach, um das Regiment einzuholen.

Wir schritten schweigend, bei einer noch heftigeren Kälte als am vorigen Tage, über Tote und Sterbende dahin, und dachten an das Erlebte. Zwei Linien-Soldaten, schlossen sich uns an. Sie versicherten, gesehen zu haben, wie Kroaten, die auch einen Teil unserer Armee bildeten, aus dem Feuer einen noch nicht ganz verkohlten Leichnam gezogen, davon abgeschnitten und gegessen hätten. Ich glaube, daß das im Verlaufe dieses unglückseligen Feldzuges öfter vorgekommen sein mag, habe es indessen niemals selbst gesehen. Welches Interesse aber hätten diese Leute, denen der Tod jeden Augenblick nahen konnte, daran gehabt, uns zu belügen? In solcher Zeit läßt man nicht überdies würde ich selbst, wenn ich kein Pferdefleisch gefunden hätte, auch Menschenfleisch gegessen haben, und meine, daß niemand darüber urteilen kann, der nicht selbst die rasende Pein des Hungers empfunden hat.

Alle Schauergeräude verfehlten jedoch ihre Wirkung, sie schienen nur das Entzücken der Engländer zu erhöhen.

Es war schon dämmrig geworden, doch war man noch weit vom Ziele entfernt.

Da schlug Franzl höflichst vor, sich in der Nähe eines mächtigen Felsblöcks zu lagern und zu erfrischen, und die Fremden stimmten zu.

Nach einer Weile bemerkte Franzl, er wolle den Herren ein Straußel Edelweiß pflücken, und hinkte fort.

Plötzlich, er war kaum fünf Minuten weg, hörten die Engländer einen schrecklichen, durchdringenden Schrei. Entsetzt sprangen sie auf, eilten um den Felsvorsprung herum und standen nun vor einer Wand, die senkrecht in einen Abgrund führte.

Und dort — dort lag Franzls Bergstock, von ihm selbst aber war nichts zu sehen und zu hören. Wie es schien, war er abgestürzt.

Den beiden Engländern blieb nichts übrig, als ihren Lagerplatz wieder aufzusuchen und dort, in die mitgebrachten Decken eingehüllt, zu übernachten.

Als aber am nächsten Morgen ein rosiges Schimmer die westlichen Bergkanten umstrahlte, stiegen sie, nachdem sie nochmals den Ort des Schreckens abgesehen, vorsichtig den Berg hinab und kamen bald wieder sehr befriedigt im Gasthaus an.

„Wir werden gewinnen unsere Aette. Wir sind nicht gestürzt ab. Der Führer aber ist gestürzt ab — das sein serr gut. Jetzt wollen wir suchen das Mann“, erklärten sie.

Der Wirt ließ Leute aus dem Dorfe holen, und die Expedition machte sich, auf Rat der Helfer wohl mit Speise und Trank versehen, auf den Weg.

Mit wichtiger Miene tauschten unterwegs die hilfsbereiten Männer ihre Vermutungen und Erfahrungen aus und veräurten dabei nicht, den mitgeführten Lebensmitteln reichlich zuzusprechen.

Das Ergebnis des Auszugs war leider ein trauriges, denn von dem armen Franzl war keine Spur zu finden. Die Engländer aber wurden immer entzückter. Reichlich belohnten sie die drei Männer, die unter lebhaften Klagen um den verlorenen Kameraden abzogen, um bald darauf durch eine Nebenbüh im Hinterstübchen des „Roten Hahns“ wieder zu erscheinen.

Im Gastzimmer aber setzten sich die Engländer nieder und verfaßten einen Bericht, in dem sie ihr Erlebnis schilderten. Sodann riefen sie den Wirt, der sofort sein Antlitz in düstere Falten legte.

„Err Wirt“, sagte der eine, „dieser Mann hat uosl ein Weib und Rinds?“

„Ja, leider — Frau und zwei Kinder!“

Der Fragende reichte nun unter Kopfnicken des anderen dem Wirt eine Anzahl Goldstücke. „Geben Sie der Frau des Mannes! Aber wir wollen nicht aben die Frau in das Zimmer.“

Bald darauf standen die sonderbaren Gäste und machten sich reisefertig.

„Armer Mann, der uns hat zeigen wollen das Uäg!“ sagte der eine bedauernd.

„Aber Absturz war serr gut, serr!“ setzte der andere hinzu, und der erste bestätigte dies mit leuchtenden Augen und einem überzeugten „Well!“

Da ertönte das Horn des Postillons und die beiden geschwollenen Bergsteiger fuhren ihres Weges.

„Die hann m'r gesehn!“ sprach der Wirt vor sich hin und kehrte ins Hinterzimmer zurück, wo eben ein mörderlicher Lärm losgebrochen war.

In der Mitte der Kameraden saß mit vergnügtem Gesicht, die qualmende Pfeife im Mund, der — abgestürzte Franzl.

„Hört's, Wirt, oans von den Golsfuchserln, die für mi 'zahl word' san, muß heut draufgehn!“ rief er dem Gastgeber zu.

„Grüß di Gott, Franzl!“ rief der Wirt. „Hab' mir's glei denk! Die Sach'n kam mir halt glei zu g'pafsi filri. Wie hast's denn g'weg' bracht?“

„Na wißt's, Mannen“, wandte sich der Franzl mit pfiffigem Lächeln an seine Tischgenossen. „Dees Gelatzl da herob'n mit meim' Reiß'n war mir scho' z'dumm, da hab' i mi halt in a Laatsch'n (Kiefer) duckt und bin drauf gemtalt abivragelt!“

„Der abig'fall'ne Franzl soll leben!“ schrie der Wirt und lachend schrie die ganze Tafelrunde mit.

Wanniafalliges.

(Schwerer Reitunfall.) In der Reithahn seiner Schwadron stürzte Freitag Vormittag in Torgau Rittmeister Kurt von Rabenau vom thür. Husarenregiment Nr. 12 so unglücklich mit seinem Pferde über ein Hindernis, daß er unter das Tier zu liegen kam und durch Hufschläge getötet wurde.

(Silvesterpfeifen) sind diesmal mehr denn je in Berlin verzehrt worden; allein die bekannte Firma Wisinger stellte 155 000 Stück her, andere bekannte Konditoreien je 90 000, 86 000,

80 000 Stück usw. Da auch der Verkauf der Karpen in diesem Jahre so stark wie noch nie gewesen ist, obwohl der Preis pro Pfund zuletzt bis auf 1,10 Mark stieg, kann man von einer „schlechten Zeit“ in der Reichshauptstadt eigentlich kaum sprechen.

(Aus der Gesellschaft.) Aus den Familien von Ziegler und von Chelius wird eine zweite Verlobung gemeldet: Am Neujahrstage verlobte sich Referendar Wilhelm Viktor von Chelius, ältester Sohn des diensttuenden Generals à la suite des Kaisers, mit Viktoria Elise von Ziegler, Tochter des verstorbenen Oberstleutnants und diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers. Zu Weihnachten hatte sich die einzige Tochter des Generalmajors von Chelius mit dem Referendar Dr. Friedrich von Ziegler verlobt.

(Konkurs Prags.) Vor dem Amtsgericht Charlottenburg wurde Dienstag der Konkurs über den Nachlaß des verstorbenen Theaterintendanten Alois Prags eröffnet.

(Todessturz.) In Wachenbuchen bei Hanau stürzte der Hauptlehrer Rahl in der Kirche in einen offenen Schacht der Heizungsanlage und war sofort tot.

(Ein junges Mädchen in der Badewanne ertrunken.) Einen seltsamen Tod fand die 21 Jahre alte Anna Ebeling, die bei einer im Hotel Herkules in Kassel wohnenden Familie in Diensten stand. In Abwesenheit der Herrschaft nahm das junge Mädchen ein Bad. Da es aber mit dem Mechanismus der Badeeinrichtung nicht vertraut war, so war es ihr unmöglich, die Warmwasserzulehr zu regulieren, und das Wasser abzufüllen. In seiner Angst hat es nach ärztlicher Feststellung einen Herzschlag im Wasser erlitten, wurde bewußtlos und ertrank schließlich. Die Herrschaft fand bei ihrer Rückkehr die ganze Wohnung überschwemmt und das Mädchen in der Badewanne tot vor.

(Ein tragischer Tod.) Ein Unteroffizier des Pionierbataillons Nr. 19 in Straßburg sollte als Führer einer Schlepppatrouille Donnerstag Nacht einen ein Fort umgebenden Graben durchschwimmen. Das Seil erwies sich zu kurz, sodaß die haltenden Leute es losließen, um dem Schwimmer das Erreichen der jenseitigen Grabenseite zu ermöglichen. Gleich darauf ertönten Hilferufe. Nach halbblüdigem Suchen fand man den Unteroffizier in dem Graben ertrunken vor.

(Wier Knaben beim Eislaufen ertrunken.) Aus Judenberg (Steiermark) wird telegraphisch gemeldet: Beim Schlittschuhlaufen auf der Mur brachen zwei vierzehnjährige Knaben ein und ertranken. Zwei andere Jungen, die sie retten wollten, fanden gleichfalls den Tod.

(Selbstmord mit einem Motorrad.) Die Mailänder Blätter melden aus Amalfi, daß ein gewisser Biomelli auf sensationelle Weise Selbstmord beging, indem er mit einem Motorrad mit großer Schnelligkeit in eine 200 Meter tiefe Schlucht saufte, auf deren Grund er samt seinem Rad sichtlich zerschmettert aufgefunden wurde.

(Eifersuchtsstaten eines französischen Stabsarztes.) Der in Bli-dah in Algier lebende pensionierte Stabsarzt Baktu, der Ritter der Ehrenlegion ist, erhielt einen anonymen Brief, auf den hin er seine Frau mit dem Leutnant Dapot vom 5. afrikanischen Jägerregiment überraschte. Es folgte eine heftige Auseinandersetzung, während der der Stabsarzt den Leutnant erschoss. Die Frau versuchte zu entfliehen, wurde aber von ihrem Gatten in ihrem Salon ebenfalls durch Revolvergeschüsse auf der Stelle getötet. Der Stabsarzt wurde verhaftet.

(Auf einer Forschungsreise gestorben.) Der Forschungsreisende Dr. Hugo Fide aus Hamburg, der seit 30 Jahren in Freiburg wohnte, ist auf einer Forschungsreise in Hinterindien im Alter von 73 Jahren in Rangoon gestorben.

Joselli
JUNO
2 PF
QUALITÄTS-CIGARETTE

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachfolgende „Polizei-Verordnung“ betreffend die Veranstaltung musikalischer und deklamatorischer Vorträge in öffentlichen Lokalen.

Aufgrund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit den §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordne ich unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Westpreußen was folgt:

§ 1.
Wer dramatische, deklamatorische, musikalische, pantomimische, plastische oder atonische Vorstellungen öffentlich selbst veranstaltet oder in feinen Räumen deren öffentliche Veranstaltung zulassen will, hat dieses unter Einreichung von Abdrücken oder Abschriften der zur Aufführung oder zum Vortrag bestimmten Stücke, Poesie, Gedichte bezw. der Textbücher oder bei musikalischen und plastischen Vorstellungen der Beschreibungen des Gegenstandes derselben der Polizeibehörde des Ortes, an dem die Ausführung stattfinden soll, zwei Wochen vor der beabsichtigten Vorstellung schriftlich anzuzeigen. Die Polizeibehörde ist befugt, nach ihrem Ermessen einen Vertreter zu der Hauptprobe zu entsenden oder falls eine solche nicht stattfindet und die eingereichten Unterlagen nicht mit Sicherheit ergeben, daß die beabsichtigten Vorstellungen einwandfrei sind, zur Befestigung dieser Zweifel eine besondere Probeaufführung zu verlangen.

Abweichungen von dem Programm sind ohne Genehmigung der Polizeibehörde verboten.
Bei der Ausführung ist allen besonderen Vorschriften, von deren Erfüllung die Ortopolizeibehörde im einzelnen Falle die Erteilung der Genehmigung zur Ausführung des betreffenden Stückes oder Vortrags usw. abhängig gemacht hat, genau zu entsprechen.

§ 2.
Die Vorstellungen (Aufführungen usw.) dürfen nicht vor 7 Uhr abends beginnen und müssen spätestens um 11 Uhr abends beendet sein.

§ 3.
Diejenigen Personen, die bei den Aufführungen mitwirken, müssen sich in einem vom Publikum getrennten Raum, welcher als solcher durch eine Erhöhung, Barriere, oder in einer sonstigen von der Polizeibehörde als genügend anerkannten Weise kenntlich gemacht ist, aufhalten.

Das Betreten dieses Raumes ist dem Publikum unteragt. Weibliche Mitglieder des die Ausführung veranstaltenden Personals dürfen sich aus dem vorerwähnten Raum zum Zweck des Verkehrs mit dem Publikum, insbesondere auch um Geldbeiträge einzusammeln, nicht entfernen.

§ 4.
Der Besuch der im § 1 bezeichneten Vorstellungen ist Personen unter 16 Jahren, auch wenn sie sich in Begleitung von Erwachsenen befinden, verboten, es sei denn, daß es sich um Kinderdarstellungen handelt, die von der Ortopolizeibehörde als solche ausdrücklich bezeichnet sind. Verantwortlich für Übertretungen dieser Vorschrift sind außer den Veranstalter der Vorstellung oder der Aufführung die einführenden Personen.

§ 5.
Öffentliche Vorstellungen, Konzerte und Darstellungen, bei welchem ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, fallen nicht unter die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung. Die Veranstaltung öffentlicher Instrumentalmusik in Wirtschaften usw., bei der kein höheres Kunstinteresse obwaltet, unterliegt den Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung nur insoweit, als auch auf sie die Vorschrift des § 2 Anwendung findet.

§ 6.
Die Ortopolizeibehörde ist befugt, Ausnahmen von den Vorschriften der §§ 1-5 zuzulassen.

§ 7.
Unbeschadet der Befugnis der Ortopolizeibehörde, bei Verstößen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung eine jede Vorstellung zu verhindern oder aufzuheben, wird jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der §§ 1-5 mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 60 Mk. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt. Dieselbe Strafe trifft die Darsteller, welche bei einer entgegen dem Verbot der Polizeibehörde veranstalteten Vorstellung trotz Kenntnis dieses Verbots mitgewirkt haben.

§ 8.
Die Polizei-Verordnung vom 9. August 1879 (Amtsblatt der Regierung zu Danzig 1879, Seite 163, Amtsblatt der Regierung zu Marienwerder 1879, Seite 258), betreffend die Veranstaltung musikalischer und deklamatorischer Vorträge in öffentlichen Lokalen wird aufgehoben.

Danzig den 6. Dezember 1912.
Der Oberpräsident
der Provinz Westpreußen.
gez. von Jagow.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Thorn den 31. Dezember 1912.
Die Polizei-Verwaltung.



Lederer Bier

Ledererbräu Nürnberg,

— älteste Brauerei Nürnberg's, —
Gegründet 1642.

Den Herren Restaurateuren und einem titl. Gesamtpublikum von Thorn und Umgebung zeigen wir hierdurch ganz ergebenst an, dass wir unsere Vertretung für den dortigen Bezirk

Herrn Hotelbesitzer Max Krüger, Thorn

übertragen haben. Genannte Firma wird stets ein grosses Lager unseres rühmlichst bekannten

Patrizier-Exportbieres

halten und dadurch in der Lage sein, dieses anerkannt erstklassige Spezialbier jederzeit frisch abgeben zu können.

Anschliessend an Obiges teile ich höflichst mit, dass die Abgabe des vorzüglichen

Patrizier-Exportbieres

von heute in Gebinden, Flaschen und Syphons beginnt und bitte ich um recht zahlreiche Aufträge.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Max Krüger, Hotelbesitzer, Thorn, Seglerstrasse 15.

Telephon 178. Telephon 178.



Lederer Bier

Vorschuß = Verein zu Thorn,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir verzinsen

Spareinlagen

mit

4 Prozent.

Annahme von 1 Mark aufwärts auch von Nichtmitgliedern.
Der Vorstand.

Wir vergüten für Depositionsgelder
bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung	3 3/4 %
„ einmonatlicher Kündigung	4 %
„ dreimonatlicher Kündigung	4 1/2 %
„ sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale: Thorn.

Wohnungsgeiuche
Zu mieten gesucht
ein Laden,
ca. 12-16 qm groß, in guter Geschäftslage per jetzt oder später. Ang. u. E. D. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3-4-Zimmerwohnung
mit Gas, Bad u. Zub. v. jung. Ehepaar per 1. 4. 1913 in der Innenstadt zu mieten gesucht. Angebote u. X. Y. 192, postlagernd Thorn.

Drucksachen

für Gesellschaften, Vereins- und Familienfestlichkeiten,

als:

Einladungskarten	:	Verlobungs- und	:
Programme	:	Vermählungsanzeigen	:
Tanzkarten	:	Glückwunschkarten	:
Tischkarten	:	Tafellieder	:
Visitenkarten	:	Hochzeitszeitungen	:

u. s. w.

Liefert in geschmackvoller moderner Ausführung zu massigen Preisen die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstr. 4.

SANATORIUM
„Felicienquell“ in Obernigk
bei Breslau, Tel. Nr. 5.

Nervenheilanstalt u. Erholungsheim. Kuren aller Art. Volle Kurpension einschliessl. ärztl. Behandlung v. 6 M. pro Tag an. Dr. Bindemann.

E. Lannoeh,
Brückenstrasse 40, an der Ecke Breitestrasse.
Damen- und Herren-Frisiersalons,
moderne Theater-, Ball-, Hochzeitsfrisuren.
Ondulation — Shampooieren — Maniküre.
Abonnement in und ausser dem Hause.

Wohnungsangebote.

Möbl. Wohn- u. Schlafzim.,
Ballon, Klavier, Gas, für 1-2 Herren zu vermieten, auf Wunsch Pension.
Laechei, Ströbendorferstr.

1 gut möbl. Vorderzimmer,
mit auch ohne Pension, für 1 od. 2 Herren von sofort zu vermieten.
Jahobstraße 13, 2 Tr.

Neues Jahr — neues Glück!
Ziehung unwiderstlich 15. Januar

Kösliner Lotterie

4171 Gewinne im Werte von

60000 M.

15000 Lose zu 10 M. — 11 Lose aus verloschieden Tausend 10 M.
Porto und Liste 25 Pf. extra.

7500 H. C. Kröger,
5000 BERLIN W 8,
Friedrichstrasse 193a

sowie in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Schnürstiefel! Reflameangebot!
2 Paar nur 10 Mt.

Schöns Einführung meines vorzüglichen Damen- und Herren-Schnürstiefels, Oberleder, hochlegante, moderne Fassons, laut Abbildung, Damenstiefel mit Reklamehalber 2 Paar zusammen für nur 10 Mt. 1 Paar 7.50 Mt. Ich verzende dieselben ganz nach Wahl, Herren- oder Damenstiefel, in jeder gewünschten Gr. oder jedes Genieternach, Versand gegen Nachn. oder Korbentbindung des Kaufpreises. Falls nicht präsent, nehme bereitwillig zurück. Umtausch gestattet, daher jedes Risiko ausgeschlossen.

Schuhwarenversand N. Lipschütz,
Berlin N., Gr. Hamburgerstr. 32, Abt. 527.

Wohnungsangebote.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Reine Nachtstr. 7, 1. r.

Möbl. Zimmer, auch 11. Vorderz., u. gl. od. p. zu v. Reust. Markt 12, 3.

Kleines möbl. Zimmer, parterre, zu vermieten.
Zuchmacherstr. 2.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Schillerstr. 12, 2. l.

Gleg. möbl. Vorderzim., Schreib. Gas, sep. Eing., 3. verm. Brüdenstr. 18, 2.

Gr. gut möbl. Part. u. ein Vorderz. (Br. 13 Mt.) f. j. v. Vereinstr. 33, p.

2 gut möbl. Zimmer, m. l. Eing., Bad, Gas, el. Licht, Borch. v. Baderstr. 9, pt.

1-2 gut möbl., helle Zimmer billig zu vermieten.
Waldstr. 45, pt., r.

Gaal, ruhig gelegen, passend für gleich oder später zu vermieten.
Copperninkstr. 9.

Ein Fleischerladen
nebst Wohnung, bish von Herrn Fleischermeister Janz besetzt, fortzugsh. vom 1. April zu verm. Bergstr. 34 a.

Vergstr. 34a
3-Zimmerwohnung mit Küche und sämtl. Zubehör vom 1. April zu vermieten.

Alle Verkaufsstellen tragen dieses Plakat. Bezugsquellen an jedem Platz weist ausserdem nach das Brikettsyndikat, Berlin N.W. 7.

Senftenberger Krone-Briketts

Aus reiner Braunkohle
rauchen russen schlacken nicht!

Alle Verkaufsstellen tragen dieses Plakat.

+ Frauen +
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. — Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus S. Wagner, Adl. 123, Blumenthalstr. 99.

Haut- und Harnleiden,
besetzt chronische, langjährige, bewährte Progn. Kunstst. unauffällig.
Institut Berlin, Friedrichstr. 112 b.

Smith Premier Schreibmaschinen

Frühere Mod. 4, 5, 6, 9, vollkommen renoviert, früher bis Mk. 500.—
jetzt billiger,
in allen Preislagen von Mk. 125.— an.
Garantieschein mit Faktura. Verlangen Sie schriftl. Offerte unter Angabe, welcher Preis angelegt werden soll.

Smith Premier Schreibmasch.-Gesellsch.
Strobusstr. 20,
Thorn, Telephon 206

Moderne Bettfedern-Reinigungsanstalt
Dampfwaascherei „Edelweiß“
Grandenackerstr. 17, Telephon 475.

Begehungen,
Reparaturen, sowie Neuanfertigung von Schuwaren jeglicher Art bei billigster, schnellster und sauberster Ausführung
Schillerstr. 19.

Der Weisfluß der Frauen,
seine Ursachen und seine schnellste und erfolgreichste Bekämpfung. Brosch. 3. bez. in geschl. Brl. geg. 1.30 Mt. in Briefmark. von Verf. R. Neugebauer, Leipzig II, Klosterstraße 4.

Technikum
Abteilung für Ingenieur-, Mechaniker-, Werkmstr.
Höhere Lehranstalt. Masch.-Bau, Elektrotechnik, Elektrifizationswerk-, Lehrwerkstatt, Programm 1912.
Neustadt
I. Meckl.

Elegante Jagd- und Spazierwagen
aller Art, neuester Form, stehen preiswert zum Verkauf. R. Paff, Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb, Zuchmacherstraße 26.

Billig! Zöpfe! Billig!
Wie bekannt die größte und billigste Bezugsquelle von 1,50 Mt! Araczevski, Culmerstraße 24. Achten Sie genau auf meine Firma!